Zeno-Zeitung
Kreiszeitung

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt K.-G., Zweigniederlassung Ahaus

57. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt K.-G., Adolf-Hitler-Straße 31. Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus, Städt. Sparkasse Gronau i. W. und Gronauer Volksbank. Anzeigenpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite, für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfg. Nachlaß nach Preisliste.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Rm. einschl. 0,40 Rm. Postgebühren, zuzügl. 0,42 Rm. Bestellgeld. Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 739.

Gronauer Volkszeitung — für den Kreis Ahaus — Eper Volksblatt

Nummer 204 | Freitag, den 29. Juli 1938 | Jahrgang 1938

Der erste Großkampftag in Breslau.

39000 Männer und Frauen im Wettkampf. – Ueber eine halbe Million Zuschauer.

Die Entscheidungen beginnen.

DNB **Breslau**, 28. Juli.

Der erste Großkampftag des Breslauer Festes nahm bei schönstem Wetter einen erhebenden Verlauf. Zu dem turnerischen und rekordlichen Sportbetrieb auf allen 20 Sportplätzen des Hermann-Göring-Sportfeldes und den übrigen Kampfstätten gab es auch einen Rekordbesuch. Mehr als eine halbe Million Zuschauer wohnten von morgens bis abends den Wettbewerben in den Kampfbahnen, am Schwimmbecken, an der Regattastrecke, den Turnhallen, Schießständen und Kegelbahnen bei, bei denen 30 000 um den Sieg rangen.

Bei den Turnern standen im Mittelpunkt des Interesses die Mehrfach-Meisterschaften, unter ihnen die Krone aller turnerischen Wettbewerbe, der gemischte 12-Kampf der Männer, den der Münchener Hans Friedrich mit der hervorragenden Leistung von 227 von 240 möglichen Punkten siegreich beendete. Bei den Leichtathleten fielen die ersten Entscheidungen ihrer 43. Meisterschaft in der Jahnkampfbahn, die ebenso wie das Schwimmbad während des ganzen Tages mehr als besetzt war. Die dankbare Anteilnahme der überaus zahlreichen Besucher spornte die Aktiven zur Entfaltung all ihres Könnens an. Die Ergebnisse dieses Tages zeigen, daß Breslau nicht nur das Fest der Gemeinschaft, des Masseneinsatzes und des Massenbetriebes, sondern auch der ausgezeichneten Leistungen ist. Da die Zahl der Entscheidungen am ersten Tage noch gering war, gab es bis zum Spätnachmittag erst eine deutsche Bestleistung. Im 400 m Kraulschwimmen der Frauen schwamm die Spandauerin Inge Schmitz in 5:41,4 einen neuen deutschen Rekord. Die Ergebnisse der Vorentscheidungen aber deuten darauf hin, daß Breslau noch Ueberraschungen bringen wird.

(Ergebnisse des gestrigen Tages siehe im Sportteil.)

Dr. Goebbels heute in Breslau.

DNB **Breslau**, 28. Juli.

Reichsminister Dr. Goebbels, der bereits im vergangenen Jahr als Schirmherr des Deutschen Sängerbundes-Festes während der damaligen Festtage des deutschen Volkstums in Breslau das Wort nahm, kommt nun auch zu dem jetzt voll im Gange befindlichen großen Fest des deutschen Volkstums, dem Deutschen Turn- und Sportfest.

Reichsminister Dr. Goebbels trifft am Freitag zwischen 19 und 20 Uhr auf dem Breslauer Flughafen ein und begibt sich zum Hotel „Monopol", wo er Quartier nehmen wird. Noch im Laufe des Freitagabend wird Minister Dr. Goebbels an der für diesen Tag festgesetzten Feierstunde des Deutschtums im Auslande im Rahmen des Deutschen Turn- und Sportfestes teilnehmen.

1060 Junglehrer marschierten nach Breslau.

DNB **Breslau**, 28. Juli.

Am Donnerstagnachmittag traf zum Deutschen Turn- und Sportfest in Breslau mit rund 1060 Teilnehmern die Reichsstaffel der Jung-Erzieher und -Erzieherinnen ein, die den vom NS-Lehrerbund veranstalteten Reichs-Jung-Erzieher-Marsch durchgeführt hatte. Die Jung-Erzieher unternehmen in jedem Jahre einen Marsch in eine deutsche Landschaft, um Erziehung und Unterricht aus dem Erlebnis heraus fruchtbringender zu gestalten. Das Deutsche Turn- und Sportfest gab in diesem Jahr den Anlaß, als Ziel des diesjährigen Marsches Breslau zu wählen. Die Teilnehmer hatten sich in Dresden und Frankfurt/Oder versammelt und trafen in zwei Sonderzügen ein. Der größte Teil der Reichsstaffel ist in der Nähe des Hermann-Göring-Sportfeldes in einem großen Lager untergebracht.

Volksdeutsche Studenten auf dem Turnfest.

Begrüßung durch die Studentenführung.

DNB **Breslau**, 28. Juli.

Am Donnerstag nachmittag versammelten sich die zum Deutschen Turn- und Sportfest in Breslau anwesenden volksdeutschen Studenten in der Aula Leopoldina der Universität, wo sie von dem Gaustudentenführer Schlesien und Führer des NS-Studentenbundes herzlich begrüßt wurden. In Vertretung des am Erscheinen verhinderten Reichsstudentenführers sprach der Stabsführer der Reichsstudentenführung SA-Obersturmbannführer Horn. Er unterstrich insbesondere die enge Verbundenheit des deutschen Studententums im Reiche Adolf Hitlers mit den volksdeutschen Studenten von jenseits der Reichsgrenzen. Der einzelne müsse dahin gebracht werden, von innen her ein Leben zu führen, das ihn als Deutschen befähigt, der großen Verantwortung gerecht zu werden, um später im Leben seine hohen Aufgaben zu erfüllen. Am Schluß der Kundgebung begrüßte Konrad Henlein eine Anzahl volksdeutscher Studenten aus Brasilien.

Besichtigungsfahrt Dr. Fricks durch Schlesien.

DNB **Breslau**, 28. Juli.

Reichsminister Dr. Frick unternahm am Donnerstag eine ausgedehnte Fahrt durch Schlesien.

Ueber Freiburg und Bolkenhain erreichten die Wagen um 11 Uhr Hirschberg, wo Oberbürgermeister Blasius und Kreisleiter Stumpe den Minister auf dem festlich geschmückten Ring begrüßten. Da gerade Markttag war, bot sich ein besonders buntes Bild dar. Der Oberbürgermeister zeigte dem Minister die prachtvollen Bürgerhäuser und begleitete ihn auf einem Gang durch das Rathaus. Die Fahrt ging dann weiter nach dem Isergebirge, wo in Bad Flinsberg die Brunnenhalle und der Kurpark besichtigt wurden. Auf der Sudetenstraße, die auf der weiteren Fahrt benutzt wurde, machte die Wagenkolonne an der Großen Kehre Halt, an der sich ein besonders schöner Blick auf die Kette der Sudeten bietet. Mittags traf der Minister in Josephinenhütte ein, wo er sich die neuesten Erzeugnisse der Hütte zeigen ließ. Auch der Holzschnitzschule in Bad Warmbrunn wurde ein Besuch abgestattet. Hier übergab der Leiter der Schule, Professor del Antonio, Dr. Frick eine wertvolle Rübezahl-Figur als Gastgeschenk. Ein ähnliches Stück erhielt Staatssekretär Pfundtner. Der Minister ging dann durch die einzelnen Schulräume, sah den jungen Bildhauern bei ihrer Arbeit zu und ließ sich von Professor del Antonio eine Reihe ausgesuchter Werkstücke zeigen. Dr. Frick trug sich dann in das Ehrenbuch der Holzschnitzschule ein.

„Justiz" in Pilsen.

Gerichtsverhandlung wegen der Erschießungen in Eger.

DNB **Pilsen**, 28. Juli.

Trotz des deutschen Einspruches bei der zuständigen Stelle in Prag fand vor dem Divisionsgericht in Pilsen am Mittwoch die Verhandlung gegen den Polizisten Franz Koranda statt, der in der Nacht auf den 21. Mai auf der Straße zwischen Franzensbad und Eger die sudetendeutschen Landwirte Hofmann und Böhm auf Geheiß des tschechischen Polizeiinspektors Kriegel erschossen hatte.

Die „Verhandlung", für die das Militärgericht — wie bereits gemeldet — garnicht zuständig ist, war in einem Zeitraum von vier Tagen (!) anberaumt worden, so daß es dem Vertreter der beiden Witwen unmöglich gemacht worden war, entsprechende Anträge vorzubereiten.

Trotz der geplanten Justizkomödie, die darauf hinauslief, nicht die Mörder, sondern die Ermordeten zu belasten, konnte es doch nicht vermieden werden, daß das Verhör, bei dem der Hauptschuldige Kriegl als Entlastungszeuge (!) für den Angeklagten Korando auftrat, einige höchst bemerkenswerte Feststellungen ergab.

So sah sich der Angeklagte gezwungen, seine ursprüngliche Aussage unmittelbar nach dem Verbrechen fallen zu lassen und eine Darstellung zu geben, die in krassem Widerspruch zu seinen ersten Mitteilungen stand, die noch dazu die Grundlagen für den seinerzeitigen amtlichen (!) tschechischen Bericht gebildet hatten.

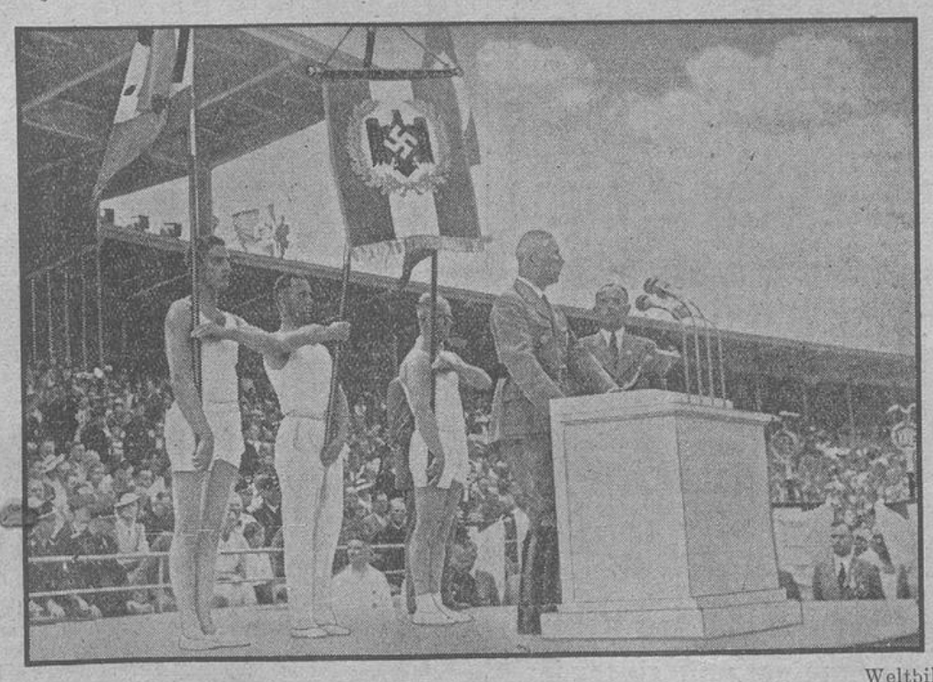
Auch der als Zeuge vernommene tschechische Fähnrich Roubicek mußte einwandfrei den Befund des Schießsachverständigen der Privatbeteiligten bestätigen, denen zufolge der Mord durch einen Nah- und Zielschuß verübt worden war. Der tschechische Kronzeuge mußte auf diese Weise zugeben, daß der seinerzeitige amtliche (!) tschechische Bericht die Tatsachen auf den Kopf gestellt hatte.

Erschütternd war es, daß der Angeklagte auf zahlreiche Fragen des deutschen Rechtsvertreters die Antwort schuldig blieb oder nur völlig unzulängliche Erklärungen zu geben vermochte. Diese Fragen betrafen den Umstand, daß schechische Soldaten die Leute zurückgedrängt hatten, die den Verwundeten Hilfe bringen wollten, als einer von ihnen um Wasser schrie, ferner, daß es einer Frau verboten wurde, um einen Arzt zu telephonieren, daß außerdem der Schauplatz des Verbrechens vom Blut gereinigt worden war, so daß nachträglich die Feststellungen erschwert wurden, und schließlich die tschechischen Polizisten und Soldaten neben den Verwundeten, die schon in den letzten Zügen lagen, mit höchster Ungeniertheit ihre Zigaretten geraucht hatten.

Während der Verhandlung kam es zu einem Zusammenstoß zwischen dem Rechtsvertreter und dem beisitzenden Stabskapitän, der den deutschen Anwalt auszuschließen drohte!

Schließlich sah sich selbst dieses Tribunal veranlaßt, den Antrag des deutschen Rechtsvertreters zur Durchführung eines Augenscheins an Ort und Stelle, zur Einvernahme weiterer Zeugen anzunehmen, wobei allerdings die Ladung weiterer Zeugen abgelehnt wurde. Auch wurde die Durchführung des Lokalaugenscheins ohne einen Termin festgelegt und die Verhandlung daher „bis auf weiteres vertagt".

Wegen des Verhaltens des Beisitzenden Stabskapitäns legte der deutsche Rechtsvertreter nach Schluß der Verhandlung beim Vorsitzenden des Divisionsgerichts Protest ein.



Weltbild (M).

„An der Ertüchtigung des Leibes zu schaffen, ist Arbeit am ewigen Leben des Volkes." Reichsinnenminister Dr. Frick bei der Eröffnung des Deutschen Turn- und Sportfestes 1938 auf der Schlesierkampfbahn in Breslau. Er verkündete unter dem Jubel der 50 000 die Errichtung der Stiftung „Deutscher Sportdank".

Glückwunsch des Führers an den Duce.

Anläßlich des Geburtstages Mussolinis.

DNB **Berlin**, 29. Juli.

Der Führer und Reichskanzler hat dem italienischen Regierungschef und Marschall des Imperiums, Mussolini, zu seinem heutigen Geburtstag folgendes Glückwunschtelegramm übersandt:

„Duce!

An Ihrem heutigen Geburtstag gedenke ich Ihrer herzlichst mit meinen aufrichtigen Wünschen für Ihr persönliches Wohlergehen wie für Ihre Arbeit, die gleichzeitig der Größe Italiens und dem Frieden Europas dient. Im stolzen Bewußtsein des von Ihnen geschaffenen Werkes und der Größe des faschistischen Imperiums können Sie diesen Tag begehen, an dem meine Gedanken bei Ihnen weilen. Es bedeutet für mich eine Genugtuung, daß wir in Ihrem soeben abgeschlossenen und für Sie so erfolgreichen Lebensjahr die Achse Rom—Berlin und unsere Freundschaft durch unser Zusammensein auf dem Boden Ihres Reiches noch mehr gefestigt haben.

Heil Duce!

Ihr

Adolf Hitler."

Die Türkei und wir.

Der deutsch-türkische Handelsvertrag.

Seit dem Ende des Weltkrieges haben die westeuropäischen Staaten versucht, dem Südosten Europas neuen wirtschaftlichen Auftrieb zu geben. Alle Versuche endeten aber mit einem mageren Ergebnis. Handel und Wandel lagen auf dem Balkan darnieder. Das änderte sich erst, als Deutschland und Italien erstarkten und wieder Abnehmer in den Ländern wurden, die an die Donau grenzen oder Anrainer im östlichen Mittelmeerbecken sind. Als hier durch naturgegebene Dinge die Wirtschaft neu aufblühte, traten auch England und Frankreich wieder auf den Plan, um den Südosteuropahandel nach dem Westen abzulenken. So steht der Südosten heute im Mittelpunkt des Interesses.



Mussolini 55 Jahre. Eine der letzten Aufnahmen des italienischen Regierungschefs Benito Mussolini, der am 29. Juli sein 55. Lebensjahr vollendet.

Weltbild (M).

Ein Aufblühen des Handels kann und muß stets allen Staaten zugute kommen. So dient jeder Handelsvertrag dem Frieden und der friedlichen Wettarbeit unter den Völkern. Unter diesem Gesichtspunkt ist auch der Wirtschaftsabschluß Deutschlands mit der Türkei zu verstehen. Es ist längst praktisch erwiesen, daß wir den Markt des Südostens brauchen. Deutschland ist aber auch andererseits die beste Bezugsquelle für jene uns nahe liegenden Länder, die wir über die Donau und das Schwarze Meer bequem auf dem Schiffsweg erreichen können. Diese rein wirtschaftlichen Begebenheiten haben mit Politik nichts zu tun.

Jugoslavien hat kürzlich seine Beamten, die in den Minderheitengebieten beschäftigt sind, angewiesen, die Sprache des betreffenden Volksstammes zu erlernen. Diese Minderheiten, die über den ganzen Südostraum verstreut leben, sind vor allem Deutsche. Und hier zeigt es sich, wie wichtig solche Minderheiten sein können. Sie sollen kein Zankapfel zwischen den Nationen, sie sollen ein Bindeglied sein. Sind gerade sie doch berufen mit ihrer Sprachenkenntnis, mit ihren Verbindungen die wirtschaftlichen Möglichkeiten zu stärken und zu unterbauen. Nachdem die Ostmark zum Reich heimgekehrt ist, wird Deutschland in noch stärkerem Maße als bisher auf den Handel im Donaubecken angewiesen sein, das ehemalige Oesterreich ist in wirtschaftlichem Aufblühen begriffen und braucht Produkte, die es nicht besitzt, und andererseits muß es den Ueberschuß an anderen Produkten abgeben.

In nichtdeutschen Zeitungen konnte man, nachdem England an die Türkei ein größeres Darlehen gegeben hatte, lesen, daß sich diese Maßnahme gegen Deutschland richte. Das ist nicht der Fall. Das wird schon durch das mit der Türkei abgeschlossene Abkommen erwiesen. Die Türkei will gern mit uns zusammen arbeiten. Es hat sich während der Verhandlungen, die zwischen dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherrn von Weizsäcker, und dem Generalsekretär des türkischen Außenministeriums, Botschafter Numan Menemencioglu, gepflogen wurden, ergeben, daß der gegenseitige Handel noch beträchtlich erweitert werden kann. Selten ergänzen sich Wirtschaft so gut, wie die deutsche und die türkische. Viele türkische Erzeugnisse sind für uns lebenswichtig. Wir weisen da nur auf die türkischen Chrom-, Kupfer- und Eisenerze hin und vor allem auf die Baumwolle, deren Kultur in der Türkei immer mehr gepflegt wird. Wir brauchen den türkischen Tabak, die türkischen Chorinthen. Wäre die Türkei ein reines Agrarland, so würde sie von den Ernteausfällen abhängig sein. Das ist aber die Türkei nicht mehr. Die Türkei ist stark in der Industrialisierung begriffen. Sie verfügt dazu über alle Möglichkeiten. Sie hat Kohlen, sie hat

Erze. Deutschland kann der Türkei die Anlagen liefern, weil es leichter auch ein Abnehmer für türkische Erzeugnisse ist als England, das seine Kolonien berücksichtigen muß. Die Welt kennt nicht mehr die Devisenwirtschaft früherer Jahre.

Wir hatten bisher mit der Türkei kein staatliches Verrechnungsabkommen. Die Wirtschaft lief durch Abreden der Notenbanken. Das hat sich jetzt geändert. Die Steigerung des Handels wird durch die gegenseitige Verrechnung möglich. Vor zwei Jahren schien es noch, als ob die Türkei nicht genug deutsche Waren unterbringen könne. Aber die Entwickelung des letzten Jahre hat erwiesen, daß das ein Irrtum ist. Das Jahr 1937 schloß mit einer Ausfuhr nach der Türkei in Höhe von 111,1 Millionen Mark ab, während die Einfuhr 97,8 Millionen Mark betrug. So sah man, daß ein Ausgleich gegenüber den Jahren 1935/36 möglich war, wo die Einfuhr nach der Türkei die Ausfuhr überstiegen hatte. Der abgeschlossene Vertrag ist für beide Länder gut und zweckmäßig. Er begründet sich auf den alten deutsch-türkischen Wirtschaftsbeziehungen und ist ein reiner Handelsvertrag, mit dem keine politischen Ziele verfolgt werden. v. W.

Dr. Goebbels mit Vittorio Mussolini in Babelsberg-Ufastadt.

DNB **Berlin**, 28. Juli.

Am Donnerstagnachmittag stattete Reichsminister Dr. Goebbels zusammen mit dem in Berlin zu Besuch weilenden Sohn des Duce, Vittorio Mussolini, der Ufa-Lehrschau auf dem Filmgelände in Babelsberg-Ufastadt einen längeren Besuch ab, bei dem auch eine Besichtigung der augenblicklich in der Ufa im Atelier befindlichen Filmarbeiten stattfand.

Am Abend folgten Vittorio Mussolini und Frau Mussolini einer privaten Einladung des Ministers, bei der auch eine Anzahl bedeutender Filmschaffender zugegen war.

Neue Grenzverletzung der Sowjets.

Zwischenfall an der estländischen Grenze.

DNB **Reval**, 28. Juli.

Eine neue sowjetrussische Grenzverletzung wird aus dem Badeort Hungerburg bei Narwa gemeldet. Von dem an der Küste von Hungerburg stationierten Posten der estländischen Grenzwache wurde am Dienstagvormittag innerhalb der estländischen Territorialgewässer ein bewaffnetes Fahrzeug der sowjetrussischen Grenzwache beobachtet, das sich der Küste bis auf 1 bis 1½ Kilometer näherte. Die estländische Grenzwache eröffnete auf das Fahrzeug Gewehrfeuer und gab etwa 40 Schuß ab, worauf das Fahrzeug Kehrt machte und in Richtung Sowjetrußland verschwand. Ob die Schüsse getroffen haben, ist unbekannt.

Von estländischer Seite wurden Schritte unternommen, um bei den Sowjets wegen dieser Grenzverletzung Protest zu erheben.

Ebro-Mündung von Bolschewisten gesäubert.

DNB **Bilbao**, 28. Juli.

Der nationalspanische Heeresbericht meldet, daß an der Ebro-Front die Säuberung des Gebietes zwischen Fayon und Mequinenza fortgesetzt wird. Es wurden 120 tote Bolschewisten geborgen und 80 Gefangene gemacht. Der in das Gebiet der Ebro-Mündung eingedrungene Gegner ist jetzt völlig vertrieben und hat dabei außerordentlich starke Verluste gehabt. Im Abschnitt Mora de Ebro an der Straße Gandesa—Tarragona wurden die Operationen fortgesetzt. Auch hier erlitt der Feind schwere Verluste.

Der nationalspanische Vormarsch dauert an der Valencia-Front an. Ein roter Angriff auf den rechten Flügel konnte erfolgreich abgewiesen werden, wobei der Feind über 70 Tote hatte. Am Montag wurden von der nationalspanischen Luftwaffe in Gandia die Munitionsfabrik und die Hafenanlagen bombardiert. Es konnten starke Brände und große Zerstörungen festgestellt werden. Ferner griffen am Dienstag nationale Bombenflieger mit gutem Erfolg die Hafenanlagen von Tarragona an.

An der Castellon-Front wurden am Mittwoch durch die Luftabwehr zwei rote Flugzeuge abgeschossen. Ein Gesamtüberblick läßt erkennen, daß der rote Offensivplan als völlig gescheitert angesehen werden kann, denn er hat den Bolschewisten schwere Opfer gekostet, aber keinen praktischen Erfolg gebracht.

Tschechischer Rückzieher verbunden mit Irreführung der Oeffentlichkeit.

Eine merkwürdige Auslassung des Tschecho-Slowakischen Preßbüros zur Veröffentlichung des Nationalitätenstatuts.

Außerordentliche Verwunderung bei den Sudetendeutschen.

DNB **Prag**, 28. Juli.

Das Tschecho-Slowakische Preßbüro gab am Donnerstag eine Stellungnahme heraus, in der es u. a. heißt:

In den letzten Tagen brachten einige ausländische und hiesige Blätter Artikel, in denen einzelne Teile aus dem Gesamtwerk der Nationalitätenvorlagen angeführt oder kommentiert wurden, an denen die Regierung soeben arbeitet. Das Tschecho-Slowakische Preß-Büro wurde von maßgeblichen amtlichen Stellen auf die Tatsache aufmerksam gemacht, daß alle derartigen Auszüge aus den Regierungsvorlagen kein wirklich erschöpfendes Bild und keine Uebersicht bieten, weil es sich nicht um Werke handelt, deren Redaktion bereits definitiv abgeschlossen wäre.

Solange das Programm der Uebertragung der Kompetenz von höheren Organen an die Verwaltungsorgane nicht genau festgesetzt sein wird, ist es nicht möglich, über diese Reform ein endgültiges Urteil auszusprechen. Das gleiche gilt von dem Antrag auf Novellierung des Sprachengesetzes und von den verbreiteten Projekten der einzelnen Teile des Nationalitätenstatuts. Weder das politische Ministerkomitee noch der sechsgliederige Parlamentsausschuß haben ihre Arbeiten bisher beendet, und auch die meritorischen Verhandlungen mit den Vertretern der politischen Parteien, welche die einzelnen Nationalitäten repräsentieren, wurden nicht abgeschlossen. Es ist also selbstverständlich, daß keine endgültige Entscheidung über diese legislativen Vorbereitungen ausgesprochen wurde, denen nur der Ministerrat definitive Form von Anträgen für das Parlament geben kann, der die Vorlagen vor der Einbringung im Parlament definitiv beurteilen und regeln kann. Darum

können journalistische Publikationen einzelner Teile der Nationalitätenvorlagen und auch journalistische Erwägungen über deren Inhalt nicht als erschöpfende und dokumentarische Informationsquellen angesehen werden, die eine vollkommene und unverzeichnete Uebersicht über dies gesetzgeberische Werk gewährleisten könnten, das die Grundlage einer neuen Nationalitätenregelung in der Tschecho-Slowakei sein soll.

Zu dieser Meldung des Tschecho-Slowakischen Preß-Büros erfahren wir aus dem Kreise der SdP-Delegation:

Diese Mitteilung maßgebender amtlicher Stellen an das Tschecho-Slowakische Preß-Büro muß außerordentliche Verwunderung erregen.

Es handelt sich bei der Veröffentlichung des Nationalitätenstatuts durch Prager Blätter unbestreitbar um wesentliche Teile des Wortlauts jenes Vorschlages der Regierung, welcher der Delegation der Sudetendeutschen Partei am 30. Juni 1938 offiziell überreicht wurde.

Das gleiche gilt für den Entwurf eines neuen Sprachengesetzes. Aus der offiziellen Ausgabe mußte geschlossen werden, daß der Entwurf der Grundsätze des Nationalitätenstatuts und des Sprachengesetzes zumindest durch das politische Ministerkomitee bereits gebilligt war. Dieser abgeschlossene Vorschlag der Regierung mußte sodann als die am 15. Juni offiziell angekündigte Verhandlungsgrundlage neben dem Memorandum der Sudetendeutschen Partei gewertet werden.

Die heutige amtliche Mitteilung könnte nur den Sinn haben, daß nunmehr die Regierung die bereits der Sudetendeutschen Partei übergebenen Vorschläge nicht mehr als gültig betrachtet und neue Vorschläge unterbreiten will. Hiervon ist der Delegation der Sudetendeutschen Partei aber bis jetzt nichts bekannt.

Der Hinweis auf einen sechsgliedrigen Parlamentsausschuß ist irreführend, weil nach der parlamentarischen Geschäftsordnung ein solcher sechsgliedriger Parlamentsausschuß ohne besonderen Beschluß des Plenums nicht bestehen kann. Ein derartiger Parlamentsbeschluß konnte aber schon deswegen bisher nicht gefaßt werden, weil das Plenum seit dem 10. Mai 1938 nicht mehr getagt hat und nicht einmal ein derartiger Antrag bis heute eingebracht wurde. Es wird also gegen jede parlamentarische Gepflogenheit anscheinend der sechsgliedrige Ausschuß der tschechischen Koalitionsparteien als parlamentarischer Ausschuß bezeichnet.

Es bedarf keiner weiteren Ausführung, daß dadurch von der Oeffentlichkeit falsche Vorstellungen über den gegenwärtigen Stand der Gespräche zwischen der Regierung und den Vertretern der nichttschechischen Völker und Volksgruppen, insbesondere des Sudetendeutschtums, erweckt werden. Diese falschen Vorstellungen werden noch dadurch verstärkt, daß von „meritorischen Verhandlungen mit den Vertretern der politischen Parteien, welche die einzelnen Nationalitäten repräsentieren," und die noch „nicht abgeschlossen" seien, gesprochen wird. Es ist demgegenüber richtig, daß solche meritorischen Verhandlungen überhaupt noch nicht begonnen haben.

Polens blutende Grenze am Olsa-Fluß.

Die polnische Presse erinnert an den Raub des Teschener Landes.

Wie die Tschechen die polnische Ohnmacht ausnutzten.

◇ **Warschau**, 28. Juli.

Alle der Regierung nahestehenden Blätter gedenken heute des 28. Juli 1920, an dem die Vertreter der Großmächte die Abtrennung des jenseits des Olsa-Flusses gelegenen polnischen Siedlungsgebietes von Polen und ihre Einverleibung in die Tschecho-Slowakei beschlossen.

„Gazeta Polska" stellt fest, daß die Vertreter der Großmächte damit eine Gewaltaktion beglaubigt haben, die von Seiten der tschechischen Truppen gegen dieses Gebiet ergriffen wurde, als sich der polnische Staat in einer beispiellos schweren Lage befand, als er nämlich seine eben gewonnene Freiheit gegen den bolschewistischen Ansturm, der bis vor die Tore Warschaus vorgedrungen war, verteidigte und die Zivilisation Europas rettete. In dieser Zeit, so fährt das Blatt fort, seien die Tschechen den Polen in den Rücken gefallen. Als am 5. November 1918 zwischen der Vertretung der polnischen Parteien und dem tschechischen Nationalrat in Mährisch-Ostrau ein Vertrag über die tschechisch-polnische Grenze geschlossen worden war, habe Prag von der slawischen Brüderschaft und der tschechischen Solidarität deklamiert. Polen habe diesen Deklamationen Vertrauen geschenkt und die polnischen Truppen seien auf dem Teschener-schlesischen Gebiet zur Verteidigung Lembergs ausgerückt. Prag habe auf diesen Augenblick nur gewartet. Es gab den tschechischen Regimentern den Befehl, den Olsa-Fluß zu überschreiten und in dieses polnische Gebiet einzurücken.

In dieser Zeit, als das an der Olsa gelegene schlesische Gebiet von den Tschechen okkupiert war, sei man mit Gewaltmaßnahmen zur Terrorisierung dieses Landes und zur Zerschlagung Polens übergegangen, das um seine Unabhängigkeit kämpfte. Planmäßig sei das von den Tschechen okkupierte Land anarchisiert worden, um nach außen hin eine Rechtfertigung für die tschechische Intervention, die zur Herstellung der Ordnung notwendig gewesen sei, gefunden zu haben. Die tschechische Gendarmerie habe damals diejenigen polnischen Bergleute verhaftet, die sich der von den Tschechen geführten Streikbewegung nicht angeschlossen. Tschechische Banden hätten mit Unterstützung tschechischer Militärpatrouillen polnische Arbeiterhäuser überfallen. Dann, als die Situation günstig vorbereitet war, hätten die Tschechen der Entente von der Lage in diesem Gebiet berichtet. Die einzige Rettung sei, so habe man gesagt, das gesamte Teschener-schlesische Gebiet unter die Herrschaft Prags zu bringen.

Als die Entwicklung des polnisch-russischen Krieges eine für die Sowjets glückliche Stellung annahm, warfen die Tschechen ihre Maske vollends ab und traten als offene Feinde Polens hervor. Auch auf dem internationalen Forum hätten sich dann die Intrigen der Tschechen durchgesetzt. Der Botschafterrat sanktionierte die tschechischen Gewaltmaßnahmen und das Teschener-schlesische Land wurde der Tschecho-Slowakei einverleibt. Die polnische Delegation mußte diesen Beschluß annehmen, der Polen in einem Augenblick aufgenötigt wurde, in dem es alle seine Kräfte auf den Schlachtfeldern anspannen mußte, um der Lage Herr zu werden.

Von dem Führer der polnische Delegation, Paderewski, sei damals gegen diesen Spruch entschieden protestiert worden. Er habe damals erklärt Polen wolle völlig loyal seine Verpflichtungen erfüllen, aber es werde niemals möglich sein, die polnische Nation davon zu überzeugen, daß der Gerechtigkeit Genüge getan worden sei. Das Nationalbewußtsein sei stärker als Regierungen.

Diese grundsätzliche Erklärung, so schreibt „Gazeta Polska", habe heute von ihrer Aktualität nichts verloren. Im Verlaufe des gesamten Zeitraumes hätten die Tschechen trotz des guten Willens und der Loyalität von polnischer Seite nichts unterlassen, um die Kluft zwischen den beiden Völkern noch zu vertiefen, die durch den Entschluß vom 28. Juli 1920 entstanden sei. Für den Tatbestand sei das tschechische Prag verantwortlich.

„Kurjer Poranny" weist darauf hin, daß die Nationalitätenfrage in der Tschecho-Slowakei heute nicht nur den tschecho-slowakischen Staat, sondern auch den Frieden Europas bedrohe. Von Moskau erhalte Prag die Anweisungen für seine verfehlte Politik der Verschärfung seiner Beziehungen mit den Volksgruppen, deren berechtigten und begründeten Forderungen gegenüber es taub sei. Der tschecho-slowakische Staatsorganismus sei bis ins Mark hinein krank. Hin und wieder höre man auch in Polen Rufe nach einer Zusammenarbeit mit der Tschecho-Slowakei, und die Forderung, sie zu unterstützen. Das seien Rufe in der Wüste, so lange, als das polnische Siedlungsgebiet hinter dem Olsa-Fluß blutet. Der einzige Weg zu einer Verständigung mit diesem Nachbarn sei die Anerkennung der Rechte Polens auf das teschener-schlesische Gebiet.

Ausfalltor der Komintern!

Neuer Protest der polnischen Regierung in Prag gegen die kommunistische Wühltätigkeit.

DNB **Warschau**, 28. Juli.

Die ständige gegen den polnischen Staat gerichtete Wühltätigkeit der tschechischen kommunistischen Partei hat die polnische Regierung veranlaßt, in Prag erneut Protest einzulegen. Bekanntlich hat Polen in einer Note vom 22. 3. bereits darauf hingewiesen, daß sich die kommunistische Partei in der Tschecho-Slowakei zu einem Ausfalltor der Komintern gegen Polen entwickelt hat. Diese Note wurde von der Prager Regierung am 28. Juni vergangenen Monats beantwortet. Jetzt stellt die polnische Telegraphenagentur in einer amtlichen Verlautbarung fest, daß sich die polnische Regierung veranlaßt sah, am 23. Juli durch den Gesandten in Prag wiederum zu protestieren. In der neuen Note wird u. a. festgestellt, daß zwar das tschechische Außenministerium die in der ersten polnischen Note angeführten Tatsachen nicht in Abrede gestellt habe, daß es aber trotzdem den Anschein habe, als ob die tschechischen Sicherheitsorgane geneigt seien, die Wühlereien der kommunistischen Partei zu bagatellisieren. Die Mittel zur Beseitigung dieser destruktiven Aktion der tschechischen kommunistischen Partei müßten als wirkungslos betrachtet werden. Die polnische Note enthält überdies eine Reihe neuer Tatsachen und unbestreitbarer Beweise dafür, daß die in der Tschecho-Slowakei legal bestehende kommunistische Partei ihre gegen Polen gerichtete umstürzlerische Betätigung fortsetzt.

Eine „Metropolis der Luft" im Bau.

Der größte französische Kriegsluftbafen, der gegen alle Angriffe geschützt sein soll.

Eine Riesenhalle aus dem Felsen gehauen.

(!) **Paris**, 28. Juli.

Kriegsmarineminister Campinchi besichtigte im Laufe des Mittwoch den etwa 60 km von Brest entfernt liegenden, noch im Bau befindlichen größten französischen Kriegsflughafen für Wasser- und Landflugzeuge. Dieser Flughafen, der den Namen Lanvoec nach dem früher dort gelegenen Dorf tragen wird, wurde 1930 in Angriff genommen und soll in drei bis vier Jahren fertiggestellt sein.

Der „Paris Soir" gibt eine ausführliche Schilderung dieses Hafens, den er „Metropolis der Luft" nennt, und der angeblich gegen alle Angriffe zu Wasser, zu Lande und aus der Luft geschützt sein soll. Man habe einen Hafen für die Wasserflugzeuge gebaut und dort einen Riesenkran aufgestellt, der die größten Flugzeuge, wie beispielsweise den „Leutnant zur See" Paris, auf Wasser setzen könne, von dem im nächsten Monat zwei neue Exemplare erwartet würden. Die Hallen für Wasserflugzeuge bedeckten über 1800 qm, und ihre Zahl würde noch verdoppelt werden. Zehn Riesengebäude dienten den Montagen, den Ausbesserungsarbeiten, Revisionen und technischen Studien. Dahinter und auf der Anhöhe seien Kasernen und ein Militärlazarett, ferner noch, zur Unterhaltung der Truppen, ein Theater und Lichtspielhaus, sowie ein Sportplatz vorgesehen. Auf der Anhöhe, die das Ganze umgebe, liege schließlich der Landeplatz für Landflugzeuge, auf dem auch eine Plattform wie auf einem Flugzeugträger aufgebaut sei, der für Uebungsflüge diene. Die größte Arbeit jedoch habe man im Felsriff selbst durchgeführt, wo man eine Riesenhalle ausgehauen habe, die als Munitions- und Brennstofflager diene. Dieser moderne Flugzeugstützpunkt sei durch seine natürlich Lage und die besonderen Schutzmaßnahmen gegen die Beschießung durch schwerste Geschütze und die Bombardierung durch größte Bomben gesichert.

Luftfahrtminister Guy Lachambre besichtigte in Begleitung der französischen Fachpresse am Mittwoch eines der modernsten Flugzeugwerke in Meulte, das die neuen Potez-Bomber serienweise baut, die, mit zwei Motoren ausgerüstet, eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 400 km erreichen sollen. 3300 Arbeiter montieren die Apparate am laufenden Bande. Augenblicklich stellt das Werk 15 Flugzeuge im Monat her. Im September soll sich die Erzeugung auf 25 und Anfang 1939 auf 60 Apparate im Monat erhöhen. Den Abschluß des Besuches bildete die Vorführung des neuen Prototyps Potez 662, ein viermotoriger Apparat, der demnächst ebenfalls serienweise hergestellt werden soll.

Der Bau der französischen Kriegsschiffe zu langsam und zu teuer

(!) **Paris**, 28. Juli.

Marineminister Campinchi erklärte bei einem Besuch in Brest vor den Arbeitern des Arsenals in einer längeren Ansprache, die französische Marine habe mit zwei Schwierigkeiten zu kämpfen, dem Preis und dem langsamen Fortschreiten der Bauarbeiten. Ein Vergleich zwischen dem britischen und dem französischen Haushalt zeige, daß die französischen Kriegsschiffe 10 bis 30 Prozent teurer als die englischen Kriegsschiffe seien. Im Vergleich zu anderen Marinen sei dieser Unterschied sogar noch größer. Außerdem stelle man im Ausland einen Kreuzer in weniger als drei Jahren, ein Unterseeboot in weniger als 18 Monaten her, während in Frankreich die Bauzeiten für die gleichen Schiffe wesentlich länger seien. Man müsse aber wissen, daß ein Land eine umso stärkere Flotte besitzt, je jünger die Schiffe seien. Der Marineminister befaßte sich sodann mit den Auswirkungen des 40-Stundengesetzes auf die Marine und erklärte, man müsse den Dingen ins Gesicht sehen. Es handele sich nicht darum, das 40-Stundengesetz in Frage zu stellen, aber die Zeiten seien so, daß man dieses Gesetz gewissen Abänderungen unterwerfen müsse.

Zur Lüge die Gewalt.

Vor 18 Jahren raubten Tschechen polnisches Land.

Der 28. Juli ruft in Polen schmerzliche Erinnerungen wach. Vor 18 Jahren, am 28. Juli 1920, stand Polen in erbittertem Abwehrkampf des bis vor die Tore Warschaus bereits vorgedrungenen Bolschewismus, der Polens eben erst errungene Freiheit und Selbständigkeit vernichten wollte. Mit Einsatz aller Mittel setzte es der roten Flut zum Westen Europas hin einen Damm entgegen. Diese härteste Notzeit nützten die Tschechen aus. Sie zerfetzten den unterschriebenen Vertrag und brachen in das Polen zuerkannte Gebiet jenseits des Olsa-Flusses ein, unterwühlten das Land durch wildeste Aufhetzung und Anarchie und ließen sich dann von den Entente-Mächten als „Ordnungshüter" und „Ruhestifter" endgültig in das polnische Grenzland setzen.

Nicht genug damit, daß die Tschechen sich ihren Staat durch bewußte, jahrelange Irreführung der Engländer, Franzosen und vor allem Amerikaner und durch scheinheilige Versprechungen und Zusicherungen gegenüber den anderen Volksgruppen ihren Staat regelrecht zusammengelogen und erschwindelt haben, sie scheuten auch nicht vor offener Gewalt zurück, wenn es darum ging, „die Grenzen abrunden" zu können. Die Besetzung des polnischen Gebietes zeigt mit aller wünschenswerten Klarheit die unglaubliche Verworfenheit der tschechischen „Politiker", die Lüge, Verrat und Heuchelei spielen lassen, um sich von anderen aus eigener Kraft niemals erreichbare Beute zuteilen zu lassen.

Daß der freche Raub polnischen Landes aber in der Zeit erfolgte, als Polen Europas Zukunft sicherte und es vor dem Bolschewismus rettete, kennzeichnet eindeutig Prag als Macht, die über die eigenen Vorteile hinaus keine größeren Ziele zu sehen vermag, keiner europäischen Politik fähig ist, wie es die 20jährige Geschichte dieses Staates und in besonders krasser Form das gegenwärtige Verhalten in der Nationalitätenfrage ja auch zur Genüge beweist. Oder handelte damals wie heute Prag im Einverständnis mit Moskau? Der neuerliche Protest Polens gegen die antipolnischen Wühlereien der tschechischen kommunistischen Partei könnte eine Bestätigung der Vermutung sein, daß Prag sich in dem geraubten polnischen Grenzland ein Ausfalltor gegen Polen und eine Brücke zum allzu befreundeten Sowjetrußland schaffen wollte.

Die europäische Welt wird gut daran tun, diese von Polen aufgedeckten Treibereien, die Prag bagatellisiert und duldet, genauestens zu beachten. Das einzige Mittel, die Wunde an dieser blutenden Grenze Polens zu schließen, ist die Bereitschaft Prags, der polnischen Volksgruppe das Recht nationalen Eigenlebens zu geben. Somit zeigt sich auch hier, daß die Tschecho-Slowakei nur dann zur Ruhe, Recht und Ordnung kommen kann, wenn sie die Forderungen seiner Volksgruppen erfüllt, und zwar auf dem Wege, den das sudetendeutsche Memorandum weist. —r.

Führertagung der Deutschen im Auslande.

Eine Rede Konrad Henleins.

)(**Breslau**, 28. Juli.

Am Dienstag wurde in der Aula der Universität Breslau die Führertagung der Deutschen im Ausland, die im Rahmen des Deutschen Turn- und Sportfestes stattfindet, durch den Reichssportführer eröffnet. Auslandsdeutsche und Volksdeutsche aus der Tschecho-Slowakei, aus Rumänien und aus vielen Ländern Uebersees bildeten das Auditorium in dieser Aula.

Der Reichssportführer eröffnete die Führertagung, die über die ganze Woche reicht, mit einer Vertiefung in Jahns Gedanken, die durch die Idee Adolf Hitlers nun erst verstanden und verwirklicht werden. Es gab eine Bestandserhebung der politischen Entwicklung seit Jahn, ebenso wie der Entwicklung der Bewegung der Leibeserziehung in Deutschland seit 1933. Mit aller Deutlichkeit stellte er fest, daß alle Arbeit auch dieses Festes nicht einem Verband diente oder nach seinen Interessen ausgerichtet ist, sondern dem Volk, und alle Maßnahmen dem Volk und sonst niemand dienten.

Für die volksdeutschen Turner sprach Konrad Henlein, der Führer der Sudetendeutschen, der selber aus der Turnerbewegung hervorgegangen ist und sudetendeutscher Verbandsturnwart war. Er sprach über das Thema der Leibeserziehung im Volkstumskampf und stellte zu Beginn fest, daß es sich bei der Leibeserziehung nicht um körperliche Betätigung schlechthin handele, sondern um körperliche Betätigung im Dienste der Erziehung des Menschen nach den Gesichtspunkten, die einst die völkischen Turner aufgestellt haben: Rassenreinheit, Volkseinheit, Geistesfreiheit. Es sei selbstverständlich, daß angesichts dieser Grundlagen der gesamten Turnerarbeit die Lehre Adolf Hitlers bei den Sudetendeutschen stärksten Widerhall fand und Richtschnur wurde über die Turnergrundsätze der Vergangenheit hinaus. Auf dem Turnboden wuchs den sudetendeutschen Turnern die Mannschaft. Nicht die Leibesübung in erster Linie führte sie zusammen, sondern ein inneres Wissen um ihre völkische Verpflichtung. Die Leitsterne ihrer Arbeit sind die Lehren Jahns, die Erfahrungen aus der Tiefe des völkischen Mutterbodens, die Erfahrungen der Front im Weltkrieg und des Volkstumskampfes in den Nachkriegszeiten und nicht zuletzt die Erkenntnis und Lehre des Führers Adolf Hitler.

Daraus ergibt sich: Bei allem sportlichen Treiben steht die Idee Jahns vor der mannschaftlichen Ausrichtung und der mutterschaftlichen Erziehung beherrschend im Vordergrund. Daraus ergibt sich eine einheitliche Erziehungsrichtlinie von den Aelteren bis zur Jugend. „Das Ziel unserer Arbeit," schloß Henlein, „ist die Schaffung einer soldatischen Haltung, die im Bekenntnis zu Mannschaft und Muttertum ihren Ausdruck findet."

Aus Münster und dem Münsterland.

Drei Jahre Gefängnis wegen Kindestötung.

=md= **Münster,** 28. Juli.

Unter der Anklage der Kindestötung hatte sich die 26jährige Elfriede Rehbach vor dem Schwurgericht in Münster zu verantworten. Die Angeklagte war im Oktober des vergangenen Jahres mit einem Manne, dessen Name ihr unbekannt war, in einer münsterischen Wirtschaft zusammengekommen und war nachher angetrunken. Als der Mann das Mädchen später nach Hause begleitete, verging er sich an dem Mädchen, so daß es im Mai d. Js. ein Kind gebar. Sofort nach der Geburt faßte die uneheliche Mutter das Kind am Hals, um das Geschrei zu verhindern. Sie tauchte das Kind dann in einen Eimer mit Wasser und verbarg die Leiche in Wäschestücken und nachher in einem Kleiderschrank aus Furcht und Scham vor der Dienstherrschaft. Nach dem reumütigen Geständnis hat die Angeklagte im Augenblick der Geburt den Entschluß zur Tötung des Kindes gefaßt. Das Gericht billigte der Angeklagten, deren Tat tragisch zu nennen ist, daß ihr der Vater des neugeborenen Kindes bis auf den Vornamen vollkommen unbekannt war, mildernde Umstände zu und verurteilte sie zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Ein eigenartiger tödlicher Verkehrsunfall.

Freispruch vor dem Schöffengericht.

=md= **Münster,** 28. Juli.

Karl C. aus Obersteinbeck bei Ibbenbüren fuhr am 11. Januar 1938, morgens gegen 8 Uhr, auf der glatten und vereisten Straße in Richtung Ibbenbüren. Hinter seiner Zugmaschine hingen zwei Anhänger. Aus der entgegengesetzten Richtung sah C. einen Personenkraftwagen herannahen, dem er in der Höhe der Speckmeier Brücke begegnete, wo sich ein Unfall durch den Zusammenprall des Personenwagens mit dem Anhänger ereignete.

Vor der Zugmaschine fuhren zwei Radfahrerinnen, die wegen des herannahenden Autos von C. nicht mehr überholt wurden. Der Fahrer der Zugmaschine bremste stark, und fuhr von der Mitte der Fahrbahn, auf der er sich infolge der glatten Straße mit seinem Lastzug befunden hatte, scharf rechts an die Straße in einem mäßigen Tempo. Als C. bremste und die Maschine nach rechts lenkte, müssen die Anhänger auf der vereisten Fahrbahn ins Schleudern geraten sein, so daß das Auto auf den ersten der Anhänger auffuhr. Die Insassen des Personenwagens wurden verletzt. Ein Mitfahrer aus Ibbenbüren erlitt einen Schädelbruch und weitere Verletzungen und verlor auch vier Zähne. Seine Mutter war leichter verletzt. Aber nach einigen Tagen stellten sich bei Frau Strier heftige Schmerzen ein und die Frau ist dann an inneren Verletzungen (Bauchfellentzündung) gestorben. Wie der hinzugezogene Arzt erklärte, braucht der Unfall nicht die Ursache für den Tod der Frau Strier gewesen zu sein, da diese bereits länger an einem inneren eLiden litt, an dem sie schließlich gestorben ist.

So fiel der erste Punkt der Anklage vor den Schöffen in Münster nicht zu Lasten des Angeklagten C. Auch ergab die eingehende Untersuchung nicht, daß er verkehrswidrig gefahren sein und so den Unfall verursacht habe, denn C. hat abgebremst, als er an den vor ihm fahrenden Radfahrerinnen nicht mehr vorbeifahren konnte, und fuhr dann scharf rechts. Wenn die Anhänger dabei ins Schleudern gerieten, so konnte er dies von seinem Führersitz aus nicht beobachten, nachdem er sich so verhalten hatte, wie er vorschriftsmäßig zu handeln hatte. Eine Schuld an dem Verkehrsunfall war ihm nicht nachzuweisen, es erfolgte durch das Schöffengericht daher Freispruch.

Schüsse aus der Kabine.

‡ **Münster,** 28. Juli.

Am Mittwoch nachmittag wurde der Kriminalpolizei in Münster von einem Anwohner der Liboristraße gemeldet, daß Blumenkästen von den Fenstern gestohlen sind und die Diebe sich auf einem Kahn, der auf dem Dortmund—Ems-Kanal an der Wolbecker Straße lag, befanden. Das Ueberfallkommando und die Kripo nahmen darauf zwei Schiffer, die als Diebe in Frage kommen, fest. Ein Blumenkasten wurde kurz vor der Wolbecker Brücke gefunden. Die übrigen Kästen sind anscheinend in den Kanal geworfen worden. Als die Beamten zum Aufmachen einer Kabine aufforderten, wurden aus der Kabine zwei Schüsse abgegeben. Es wurde niemand verletzt. Die Schüsse wurden von dem Schiffsführer abgegeben. Dieser wurde festgenommen und die Schußwaffe beschlagnahmt.

Pferdefuhrwerk rast vor eine Steinmauer.

‡ **Münster,** 28. Juli.

Am Donnerstag ging am Hindenburgplatz ein Pferdegespann durch und raste in der Münzstraße vor eine Steinmauer. Ein Pferd war sofort tot und das andere Pferd wurde durch Beinbrüche verletzt. Der Gespannführer wurde am Kopf leicht verletzt.

*

‡ **Münster,** 27. Juli. **Münsterische Künstler im Reichssender Köln.** Wie wir erfahren, singt der münsterische Bassist am Stadttheater Hubert Klur am 11. August im Rahmen einer Rundfunkübertragung aus Danzig über den Reichssender Köln. Die Sendung ist im Rahmen der Nachtmusik von 24 bis 3 Uhr. — In einer Sendung am 1. August spielt der münsterische Komponist Hans Ludwig, der den Hörern des Reichssenders Köln ja kein Unbekannter mehr ist, eigene Klaviermusik. Die Sendung erfolgt um 18,30 Uhr.

‡ **Münster,** 27. Juli. **Plötzlich stand man in Flammen.** An der Werse bei Sudmühle wollten Paddler, die eine Namenstagsfeier im Freien begehen wollten, auf einem Spirituskocher Kaffee kochen. Plötzlich wurde der Spirituskocher vom Winde angefacht, und schon schlugen die Flammen aus dem Kocher. Auch eine Frau wurde dabei verletzt. Wie sich nachher herausstellte, trug sie empfindliche Brandwunden davon. Der Unfall illustriert nur zu eindeutig die große Gefahr des Abkochens.

‡ **Greven,** 27. Juli. **Willy Palmes hat ebenfalls in München ausgestellt.** Unter den 1500 ausgestellten Bildern auf der Münchener Kunstausstellung befinden sich auch zwei Bilder des Grevener Malers Willy Palmes. Es handelt sich um zwei Oelgemälde „Alter Mann" und „Frau aus dem Rheinland".

‡ **Rheine,** 28. Juli. **Einführung des neuen Stadtkämmerers von Rheine.** Im Rahmen einer für die Beigeordneten und Ratsherren der Stadt Rheine anberaumten Tagung im Central-Hotel wurde am Donnerstag abend Bürgermeister Pg. Blanke als Stadtkämmerer und 1. Beigeordneter für die Stadt Rheine feierlich eingeführt. Wie wir schon früher berichteten, hatte der Regierungspräsident von Münster der Berufung des Pg. Blanke zum Stadtkämmerer und 1. Beigeordneten zugestimmt.

‡ **Salzbergen,** 28. Juli. **Kind vom Heuwagen überfahren.** Auf der Autostraße nach Salzbergen ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Ein Bauer fuhr mit zwei aneinandergekoppelten Heuwagen über die Autostraße nach Hause. Zwei Kinder, ein 9jähriger und ein 4jähriger Junge, die auf der Straße spielten, schlichen sich unbemerkt zwischen die mit Heu bepackten Wagen und setzten sich auf die Wagendeichsel. Beim Herunterspringen von der Deichsel kam der Vierjährige zu Fall. Zwei Räder des angekoppelten Wagens gingen dem Jungen über ein Bein, wobei der Oberschenkel gebrochen wurde.

‡ **Dorsten,** 28. Juli. **Eine bedeutsame Denkschrift zum Problem „Verkehrswesen".** Die Stadt Recklinghausen hat eine Denkschrift herausgegeben, in der in ausführlicher und fachlich fundierter Weise auf die Verkehrsnotwendigkeiten des Vestes Recklinghausen und insbesondere im Gebiet des Amtes Herwest-Dorsten hingewiesen wird. Schon verschiedentlich ist in den örtlichen Zeitungen auf die unzulänglichen Verkehrsverhältnisse in diesem Gebiet hingewiesen worden. Dieser notwendigen Neuerung hat sich die Stadt Recklinghausen nicht verschlossen, wie jetzt aus der Denkschrift hervorgeht. Besondere Wünsche werden lediglich noch laut bezüglich der Auswirkungen auf die Aemter Haltern (Stadt und Land), Kirchhellen und Herwest-Dorsten. Gerade hier aber sind die Verkehrsbedürfnisse, die sich vor allem an die Vestischen Kleinbahnen und an die Reichsbahn richten, am zwingendsten, weil sie hier bedingt werden durch die immer mehr fortschreitende industrielle Entwicklung nach Norden hin.

‡ **Dorsten,** 27. Juli. **Nach der Verkehrsaufschließung auch Siedlungsbauten.** Der Wohnungsmangel im Landkreis Recklinghausen, vor allem im Gebiet Herwest-Dorsten, soll jetzt durch eine großzügige Siedlungstätigkeit behoben werden. Für das laufende Jahr sind 1400 Siedlungen vorgesehen. Davon entfallen auf Marl 400, auf Herwest-Dorsten 150 und auf das Amt Datteln 300. Danach wird der Wohnungsmangel, der durch die ständig wachsende Zunahme der Industrie bedingt ist, bald behoben sein.

=md= **Osnabrück,** 28. Juli. **Osnabrück baut eine Waldsiedlung.** Am Rande der Stadt, am Schinkelberg, ist zur Zeit eine Großsiedlung im Entstehen begriffen, die 285 Siedlerhäuser umfassen und nicht weniger als 2000 Menschen Heim und Wohnstatt bieten soll. Schöne Häuser, blühende Gärten und eine schöne Landschaft werden dieser reizenden Gartenstadt, die den Namen Widukindsland erhalten soll, das Gepräge geben. Großer Wert wird auf die Schaffung von Grünanlagen gelegt, vor allem von Vorgärten mit grünen Rasen und blühenden Blumen. Sieben Hektar Wald werden die Lunge dieser neuen Großsiedlung bilden. Ein breiter Waldgürtel wird sich durch die Siedlung ziehen und diese in zwei Abschnitte teilen. Die Finanzierung ist so gestaltet, daß die Siedlung für den Siedler tragbar ist. Verzinsung und Tilgung sollen nicht mehr als ein Viertel des Monatseinkommens ausmachen.

Berufs- und Fachschullehrer müssen praktisch arbeiten.

(§) Ueber die Ausrichtung der Berufs- und Fachschularbeit auf den Betrieb berichtet Ministerialdirektor Dr. Holfelder vom Reichserziehungsministerium in der „Deutschen Wirtschafts-Zeitung". Aufgabe aller interessierten Kreise sei es, rechtzeitig Maßnahmen zu ergreifen, um eine fruchtbare Zusammenarbeit von Schule und Praxis zu gewährleisten. Der wichtigste Faktor dieser Zusammenarbeit bleibe immer der Lehrer. In Deutschland würden nur solche Lehrkräfte eingestellt, die längere Zeit vor dem Studium praktisch in der Wirtschaft gearbeitet haben. Das genüge aber nicht. Die Lehrer würden, wenn sie mehrere Jahre ausschließlich in der Schule tätig gewesen sind, der praktischen Wirtschaft leicht entfremdet. Diese Gefahr sei bei dem schnellen Fortschritt der Technik heute besonders groß. Um eine solche Entfremdung zu verhindern, werde den Lehrkräften nahegelegt, von Zeit zu Zeit auf einige Wochen in die Wirtschaft zurückzukehren und als Verkäufer, Schlosser, Buchhalter usw. wieder tätig zu sein. Das sei nur ein Anfang. Es sei beabsichtigt, alle Lehrkräfte in einem regelmäßigen Turnus von drei bis fünf Jahren in die Wirtschaft zu beurlauben. Dann würden wir stets einen Lehrerstand haben, der in der praktischen Wirtschaft voll zu Hause ist.

Kurzmeldungen der Partei.

× **500 Lipper fahren nach Nürnberg.** Ueber 500 lippische Parteigenossen, und zwar 380 Politische Leiter, 75 SA-Männer der Standarte 55 und 56 Mitgleder der NS-Frauenschaft, werden an dem diesjährigen Reichsparteitag in Nürnberg teilnehmen. Am Fackelzug der Politischen Leiter nimmt der Kreis Lippe der NSDAP mit 35 Politischen Leitern und 4 Hoheitsfahnen teil. Die lippische SA führt das Feldzeichen der Standarte und 10 Sturmfahnen mit. Der BDM-Untergau 55, Lippe, wird acht Führerinnen zum Reichstreffen des BDM in Bamberg entsenden.

*

× **15 000 Kurgäste in Bad Salzuflen.** Nachdem das lippische Heilbad vor kurzem den 3000. Kurgast meldete, ist in Bad Salzuflen vor einigen Tagen der 15 000. Kurgast dieser Saison eingetroffen, ein erneuter Beweis für die Heilkraft und wachsende Bedeutung der lippischen Heilbäder.

*

× **Immer neue HJ-Heime in Lippe.** Aus zahlreichen lippischen Städten und Dörfern wird der Baubeginn von Hitlerjugendheimen gemeldet. Der Bürgermeister der Stadt Schötmar stellte nunmehr weitere 5000 Mark für die Errichtung eines HJ-Heimes zur Verfügung und gab die Versicherung ab, daß der Bau des neuen Heimes in greifbare Nähe gerückt sei.

*

× **Wiener Mutter sprach im Rundfunk.** Gelegentlich einer Rundfunkübertragung des Kurkonzertes in Bad-Meinberg nahm der Reichssender Köln Gelegenheit eine im Müttererholungsheim Meinberg der NS-Volkswohlfahrt, Gau Westfalen-Nord, zur Erholung weilende Wiener Mutter über ihre Eindrücke und Erlebnisse sprechen zu lassen. Es braucht nicht betont zu werden, daß sie hierbei ihrer Bewunderung über die vorbildliche Pflege und ungeahnten Freuden eines derartigen Erholungsurlaubes im schönen Teutoburger Walde besonders herzlich Ausdruck gab.

*

Walter-Steinecke-Ausstellung in Bad Salzuflen.

× Wie wir bereits berichteten, findet zur Zeit in Bad Salzuflen eine Jahresausstellung der Werke des lippischen Malers und Graphikers Walter Steinecke statt, die in der Oeffentlichkeit bereits auf reges Interesse gestoßen ist. In vorbildlicher Weise hat die Badeverwaltung Bad Salzuflen einen Teil ihrer Wandelhalle für diese Ausstellung zur Verfügung gestellt. Gegen 150 Arbeiten aus der Schaffensperiode 1919 bis 1938 vermitteln die Eigenart und das wirkliche Können Walter Steineckes. Besondere Anerkennung verdienen der „Bäuerliche Totentanz" (1926) und „Die Passion" (1927). Bemerkenswert ist ferner eine Aquarellfolge „Die Hexe". Den großen Mittelraum nehmen Aquarelle ein, die Landschaftsbilder und Häuserbilder aus Westfalen und Lippe zeigen.

Zum bevorstehenden Kreistreffen des Kreises Lippe der NSDAP wird die Ausstellung eine Erweiterung durch Oelgemälde erfahren. Im Anschluß an das Kreistreffen wird die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" die Gesamtausstellung übernehmen und sie dann einer noch breiteren Oeffentlichkeit zugänglich machen.

65jährige können weiter arbeiten.

(§) Die Darlegung des Sozialamtes der DAF, daß die Weiterbeschäftigung von Arbeitern und Angestellten auch über das 65. Lebensjahr hinaus gestattet sei, ist vereinzelt falsch verstanden worden. Man sprach vom „Arbeitseinsatz der Großväter", der eine gewisse Gefahr in sich berge, weil er das Arbeitstempo verlangsamen könnte. Demgegenüber wird in der DAF klargestellt, daß das Sozialamt der DAF nicht von einem Neueinsatz sprach, sondern lediglich feststellte, daß der Weiterbeschäftigung von Gefolgschaftsmitgliedern, die das 65. Lebensjahr erreicht haben, an sich nichts im Wege steht. Selbstverständliche Voraussetzung der Weiterbeschäftigung sei, daß das Gefolgschaftsmitglied noch arbeitsfähig ist und selbst den Wunsch hat, weiterzuarbeiten. Ein Zwang komme weder für den Betriebsführer noch für das Gefolgschaftsmitglied in Frage.

Ehemalige Angehörige des Feldart.-Rgt. 15.

Die Angehörigen des ehem. 1. Ober-Elsäßischen Feldartillerie-Regiments 15 veranstalten am Samstag, dem 27. und Sonntag, dem 28. August in Wuppertal einen großen Regimentstag, der allen alten Kameraden, die einst in Elsaß-Lothringen beim Feldartillerie-Regiment 15 gedient haben, ein Wiedersehen ermöglichen soll. Man hat Wuppertal für den diesjährigen Regimentstag F.-A. 15 gewählt, weil Wuppertal die Stadt ist, welche das Artillerie-Regiment 76 unserer Wehrmacht in seinen Mauern beherbergt, das Regiment, welches dazu bestimmt ist, die Tradition des ehem. Feldartillerie-Regiments 15 fortzuführen. Das Artillerie-Regiment 76 und die kameradschaftliche Vereinigung ehem. 15er Feldartilleristen Ortsgruppe Wuppertal-Bergisch Land haben die Ausgestaltung dieser — nur alle drei Jahre stattfindenden Wiedersehensfeier — übernommen und da die aktive Truppe durch Vorführungen sehr vielseitiger Art zum Gelingen dieser Wiedersehenstage beitragen wird, ist zu erwarten, daß die Wiedersehenstage der alten „15er" 1938 in Wuppertal ganz besondere Anziehungskraft haben werden. Anfragen über Festfolge, Unterbringung usw. sind zu richten: An Artillerie-Regiment 76, Wuppertal-Elberfeld, Kaserne.

Wir beobachten die NSV.

Kreuz und quer durch den Gau.

Wo liegt Rahden? / Ein Marktflecken zeugt für die NSV-Arbeit.

Die erste Reise.

× Man kommt mit der Eisenbahn einfacher und schneller von Münster nach Bremen als von der Gauhauptstadt nach Rahden im Kreise Lübbecke, wohin uns unsere erste Reise kreuz und quer durch den Gau Westfalen-Nord zur Erkundigung der NSV-Arbeit führte. Aber die lange Fahrt lohnte sich in mancher Beziehung. Der Kreis Lübbecke ist schön. Leicht wellt sich das Land. Freundliche Dörfer liegen zwischen den Feldern und Weiden in der „Ebene" und den Wäldern an den Bergen. Reizvoll begrüßt auch der Marktflecken Rahden den Fremden, dem so manches strohgedeckte Bauernhaus und die leuchtend roten Dächer dieses größeren Ortes, umkreist von kleineren Dörfern, auffallen.

Das Schönste an Rahden bot sich uns in seinem Kinderreichtum. Ueber 2100 Seelen zählt der Ort heute, und alle Erwachsenen sind stolz darauf, daß das Leben ihres Ortes von Jahr zu Jahr kräftig weiterblühen wird in den Kindern, deren Lachen die Straßen erfüllt. Die Rahdener sind sich aber auch des Kinderschatzes bewußt, weist der Marktflecken doch die mitgliederreichste Ortsgruppe des Bundes für Kinderreichen auf. Und Bauern und Eisenbahner, Arbeiter, Handwerker und Geschäftsleute sind gleich stolz darauf, dem RDK anzugehören.

Die Rahdener wissen, wie mans macht.

Dieser Kinderreichtum bewies uns auch, daß gerade hier die NS-Volkswohlfahrt wichtige Arbeit als Volksdienst zu leisten hat. Diese Arbeit wird aber nicht nur von außen her verrichtet, sondern die Rahdener selbst sind die besten Träger der NSV-Arbeit, gleichwie sie auch schon vor der Machtübernahme in der Mehrzahl hinter dem Führer Adolf Hitler standen. Vielleicht waren ihnen die Augen schon deshalb gut und früh geöffnet worden, weil Rahden damals den traurigen Ruf hatte, besonders viele Juden aufzuweisen. Wie gesagt: Von Anfang an konnte die NSV in Rahden an ihr Werk der Notbekämpfung und darüber hinaus der völkischsozialen Betreuung gehen. Und die Rahdener waren und sind als ein Beweis dafür anzusehen, daß die Erkenntnis wächst, wonach das ganze deutsche Volk Träger der NSV-Arbeit ist. Von 2100 Einwohnern sind 570 jetzt schon NSV-Mitglieder; das sind fast 27 Prozent. Und auf je 100 der 521 Haushalte entfallen 109 Mitglieder. Kann Rahden nicht darauf stolz sein, mit Taten zu beweisen, was Verpflichtung gegenüber der Volksgemeinschaft und dem ewigen Deutschland bedeutet? Auch sonst steht die Ortsgruppe Rahden für den NSV-Dienst gut ein. Jahr für Jahr werden über 60 Kinder aus fremden Gauen in der Kinderlandverschickung aufgenommen. Bei allen Rahdenern finden diese Kinder schönste Gastfreundschaft. Besonders nehmen sich die zahlreichen Helferinnen, BDM und Jungvolk der kleinen Gäste an, und manches Dankbrieflein aus vielen deutschen Gauen von Kindern und Eltern hat der Postbote schon austragen müssen. Sechs Familien haben sogar Kinder, die durch die NSV vermittelt wurden, in dauernde Obhut genommen.

1800 Kinder machen eine Badereise.

Diesen und anderen Leistungen der Rahdener stehen aber auch ausgezeichnete Leistungen der NSV für Rahden selbst gegenüber. Rund 120 Kinder — man beachte, daß Rahden ein Dorf ist — fanden schon in den gaueigenen Heimen und in Familienfreiplätzen anderer Gaue erholende Aufnahme. Viel Gutes schaffen in der Jugenderholungspflege auch die örtlichen Solbadekuren, die seit zwei Jahren systematisch durchgeführt werden und schon 110 Kindern aus Rahden Gesundung brachten (im Kreise Lübbecke sind es schon 1800 Kinder).

Wir sehen also, daß der Dienst an Mutter und Kind sehr ernst genommen wird. Das geht auch aus den Zahlen der Mütterbetreuung hervor. 63 Mütter weilten schon in den herrlichen Heimen der nordwestfälischen NSV, darunter allein 12 Mütter mit ihren Säuglingen. Man muß sich einmal mit diesen Müttern unterhalten, um zu erfahren, wie sehr viel Gesundung und Glück hierdurch und durch die Betreuung der Kinder gespendet worden ist! Daß auch erholungsbedürftige Parteigenossen und verdiente Volksgenossen durch die Hitler-Freiplatz-Spende den Dank der Volksgemeinschaft empfinden, sei als selbstverständlich am Rande vermerkt.

Wie ist es mit der Säuglingsfürsorge?

Mit der Erholungsverschickung von Müttern und Kindern allein aber ist der Dienst an der Volksgesundheit im Rahmen des Einsatzes für „Mutter und Kind" nicht abgetan. Das Hilfswerk „Mutter und Kind" ist mit seinen praktischen Ratschlägen und erzieherischen Hinweisen und besonderen Hilfsmaßnahmen tüchtig am Werk. Wie in jedem Orte hat auch in Rahden die Hilfs- und Beratungsstelle als Frontposten der NSV viel zu tun. Ernährungsbeihilfen, Milchbeihilfen, Säuglingswäsche usw. gehen dauernd in jene Familien, wo Not ohne Selbstverschuldung herrscht und wo es gilt, wertvolle Gesundheit zu erhalten. Allein im Jahre 1937 wurden in diesem Rahmen 1855 Rm. verausgabt. Und durchschnittlich wurde die Hilfsstelle der NSV im Monat von 27 Volksgenossen aufgesucht. Leider ist gerade der Segen, der aus dieser Betreuung kommt, nicht in Zahlen anzugeben. Gewiß aber ist, daß gerade durch den guten Rat und durch die Erziehung viel in den Familien geleistet wird.

Die NS-Schwester mit dem Leichtmotorrad.

Daß die NSV-Arbeit schönste und wichtigste Frontarbeit im Volksleben darstellt, kann gerade Rahden allen Volksgenossen beweisen. Ein bedeutender Posten in diesem Einsatz ist dabei die NS-Schwester des Marktfleckens Rahden und neun weiterer Dörfer ringsum. Mit einem Leichtmotorrad ist die Braune Schwester, die nicht mehr aus dem Leben der Rahdener wegzudenken ist, stundenlang unterwegs, wenn sie nicht gerade daheim Besuche der Volksgenossen empfängt. Mutter und Kleinkind liegen ihr besonders am Herzen. Für alle Sorgen und Fragen ist sie da, und dankbar grüßen die Rahdener die NS-Schwester, wenn sie von Familie zu Familie eilt.

Aber damit ist die Leistungsschau der NSV für Rahden noch lange nicht zu Ende geführt. Wir besuchten den gerade eröffneten Erntekindergarten in der Schule, wo sich Arbeitsmaiden der Kleinen annehmen, sie behüten und mit ihnen spielen, und den Eltern viele Sorgen und Mühen während der Erntezeit abnehmen.

Die Konservenfabrik bei Muttern.

Ist es nach alldem verwunderlich, daß ganz Rahden die NSV liebt und sich tüchtig für sie einsetzt? Während des Sommers tun sich die Block- und Zellenmütter der NSV und die Mitglieder des Deutschen Frauenwerkes zusammen und kochen fleißig Obst und Gemüse ein. In jedem Jahre werden so 1600 Konserven geschaffen; außerdem noch 300 Fleischkonserven. 9500 Konservendosen sind schon der NSV zugekommen und von ihr gegeben worden, wo es zu helfen galt, wo sich wirklich die Familie selbst nicht helfen konnte; denn das eine wird stets beachtet: Der NSV-Einsatz ist keine Sache des Mitleides, und es wird nur dem geholfen, der wertvoll ist und die Selbsthilfe nicht verleugnet.

Auch im Ernährungshilfswerk stehen die Rahdener ihren Mann. Natürlich legen sie als Dörfler keine EHW-Mastschweine auf; aber sie bauen allein in diesem Jahre auf 400 qm Mais an, um ihn den EHW-Mastanstalten im Herbst als Kraftfutter zur Verfügung stellen zu können.

So greift eine Tat in die andere. Es rundet sich ein kennzeichnendes Bild der Arbeit der NSV im Leben eines deutschen Dorfes ab und beweist so, daß die NSV in allem inmitten des Volkslebens steht.

F. W. Droste.

„Zwischen Hümmling und Ems".

Die Aufgaben der Fremdenverkehrswerbung im Emsland.

=md= **Münster,** 28. Juli.

Auf einer Tagung der Gebietsausschüsse Osnabrück, Grafschaft Bentheim, Emsland und Südoldenburg des Landesfremdenverkehrsverbandes Niedersachsen-Weserbergland hielt der Leiter des Gebietsausschusses, Bezirksplaner Dr. Hugle-Osnabrück einen längeren Vortrag über die Aufgaben der Fremdenverkehrswerbung im Emsland und den Nachbargebieten, wobei er besonders auf die Wanderwege zu sprechen kam. So sei kürzlich ein Friesenweg, der eine Verbindung von Osnabrück über den Hümmling nach Papenburg bilde, aufgestellt worden. Weiter geplant sei noch in diesem Jahre der Niedersachsenweg, der den Anschluß vom Emsland zum Weserbergland und zur Lüneburger Heide bringen solle. Weiter müßten noch Wanderwege zur holländischen Grenze in Angriff genommen werden. Sodann stellte er heraus, daß das Emsland bislang ein Durchgangsland gewesen sei und daß es jetzt gelte, einen Teil dieses Fremdenverkehrs im Emsland selbst festzuhalten. Nach Beendigung der großen Emslandplanung sei ohnehin damit zu rechnen, daß ein großer Zustrom nach hier einsetzen werde. Er ging sodann näher auf die Werbemethoden und -möglichkeiten ein und betonte, daß der Hümmling bereits einen Anfang gemacht habe, indem er selbst einen Werbeprospekt zusammengestellt habe, der in der nächsten Zeit herauskommen wird. Er schloß mit den Worten: Das Emsland sowie die Nachbargebiete können nur dann für den Fremdenverkehr erschlossen werden, wenn alle Kräfte mitarbeiten, die dazu berufen sind.

Anschließend sprach der Geschäftsführer des Landesfremdenverkehrsverbandes, Fischer, über den Kulturfilm „Zwischen Hümmling und Ems", der von Herbert Dreyer-Berlin gedreht wurde. Von diesem Film sind bereits 80 Kopien in Berlin angefallen. Der Kulturfilm wird mit dem Großfilm „Scotland Yard greift ein" in allen Lichtspieltheatern Deutschlands vorgeführt werden. Man rechnet mit 240 bis 260 Vorführungen täglich. Sodann wurde der Kulturfilm „Zwischen Hümmling und Ems" vorgeführt, der die Schönheiten des Hümmlings, mit seinen typischen Landschaftsbildern, Bauernhäusern des Hümmlings, das weite Moor im Urzustand, auf diesem den typischen Hümmlinger Schäfer mit seiner Schnuckenherde und dann die Bearbeitung der Scholle, das Torfstechen und Torftrocknen zeigte. Den Abschluß des Films bildeten Bilder von der Verfrachtung des Brenntorfes in der alten Fehnkolonie Papenburg, sowie die moderne Torfgewinnung bei der Klostermoor-Gesellschaft in Papenburg.

Nach etwa einem halben Jahr wird als Fortsetzung ein zweiter Kulturfilm fertiggestellt sein, der die Landschaft von Papenburg aus emsabwärts zeigt.

Ortsdurchfahrten dürfen kein Hindernis für den Verkehr sein.

(§) Durch Erlaß an die obersten Straßenbehörden der Länder verweist der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen auf die gesetzliche Neuregelung, wonach der Generalinspektor die Reichsstraßen verwaltet und die Fachaufsicht über die Landstraßen I. und II. Ordnung ausübt. Hierzu gehöre auch die Fachaufsicht über die Ortsdurchfahrten in Gemeinden über 6000 Einwohner. Im Rahmen dieser Aufgabe habe sich der Bauamtsvorstand innerhalb seines Amtsbezirkes laufend über den Zustand der Ortsdurchfahrten zu unterrichten und, sofern die Gemeinden als Baulastträger ihren Verpflichtungen nicht von sich aus ausreichend nachkommen, die Abstellung von Mängeln, die pflegliche Unterhaltung oder den erforderlichen Ausbau von Straßenstrecken zu veranlassen, nötigenfalls auch die Gemeinden bei der Durchführung sachlich zu beraten. Die Gemeinden seien verpflichtet, auf Verlangen Pläne und sonstige Unterlagen für Bauvorhaben an Ortsdurchfahrten vorzulegen, Auskünfte zu erteilen und fachtechnische Anweisungen zu beachten. Ergänzend ordnet der Inspektor an, daß Gemeinden über 6000 Einwohner Straßenneubauten, die später in den Straßenzug einer Reichsstraße, Landstraße I. oder II. Ordnung eingegliedert werden sollen, ferner Umbauten usw. der drei Straßengruppen vor Ausführung anzuzeigen haben; im Interesse einheitlicher Ausgestaltung der durchgehenden Straßenzüge erwartet er engste Zusammenarbeit der Straßenbauverwaltungen und Gemeinden.

Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 29. Juli 1938.

Kleine Stadtnachrichten

Gründung eines Veranstaltungsringes geplant.

(3) Wie in den übrigen Städten und Dörfern des Großkreises Ahaus-Coesfeld ist auch für unsere Stadt die Gründung eines Veranstaltungsringes unter der Führung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in Aussicht genommen, um dadurch auch in Gronau eine einheitliche Gestaltung in der Pflege des kulturellen Lebens zu ermöglichen. Die Vorarbeiten hierzu sind bereits in die Wege geleitet. So fand in diesen Tagen eine Sitzung der maßgebenden Persönlichkeiten statt, um sich mit dieser Frage ein wenig näher zu befassen. Es sind eine Reihe wertvoller Veranstaltungen in Aussicht genommen, worüber wir in den nächsten Tagen noch ausführlicher berichten werden. Wir geben schon jetzt der Hoffnung Ausdruck, daß auch in unserer Stadt dieser Plan nicht minder freudige Aufnahme finden wird als in den übrigen Städten und Dörfern unseres Kreises. Demnächst wird der gesamten Einwohnerschaft unserer Stadt ein Flugblatt mit angefügter Beitrittserklärung zugestellt. Hoffentlich werden recht viele Einwohner Gronaus die Anmeldung zu diesem geplanten Veranstaltungsring vollziehen und somit tatkräftig mithelfen am Aufbau des kulturellen Lebens in unserer Stadt.

Eine Ehrenkrone ist das Alter.

(3) Am heutigen Freitag vollendet der Werkmeister i. R. Gerhard Sundag, Kaiserstiege, seinen 85. Geburtstag. Dem Altersjubilar, der schon seit langem zum festen Bezieherstamm unserer Zeitung zählt, entbieten auch wir zu diesem Ehrentage die herzlichsten Glückwünsche. Möge ihm im Kreise seiner Familie noch ein recht schöner und sonniger Lebensabend beschieden sein.

Wie wir weiterhin noch erfahren, hat auch der Bürgermeister unserer Stadt dem Jubilar aus diesem Anlaß ein Glückwunschschreiben übermittelt.

Neue Wohnhäuser an der August-Hahn-Straße.

(3) Die Firma Gerrit van Delden & Co., Gronau, hat im Laufe der letzten 2 Jahre im Bezirk Gildehauser-, Graben- und August-Hahn-Straße eine Anzahl Doppelwohnhäuser erbauen lassen, die von Angestellten des Werkes, aber auch von anderen Privatmietern bezogen wurden. Das Bild des genannten Viertels hat durch die Errichtung dieser schmucken Wohnhäuser in baulicher Hinsicht zweifellos gewonnen, zumal durch solche Bebauungen die Lücke zwischen Stadtkern und dichtbesiedeltem „Bauverein" mehr und mehr geschlossen wird. In der August-Hahn-Straße hat man nun kürzlich mit den Arbeiten zum Bau von 3 weiteren Doppelwohnhäusern begonnen, deren Bauherr wiederum die Firma Gerrit van Delden & Co. ist. Die Grundmauern sind bereits sichtbar und nicht lange wird es mehr dauern, dann ist das Gelände hier durch weitere freundliche Bauten belebt.

Sommerfest des F. C. Gronau 09.

Der F. C. Gronau 09 begeht am morgigen Sonnabend im Schützenhof sein Sommerfest, worüber die Mitglieder und Freunde des Clubs Näheres aus der Anzeige in der morgigen Ausgabe unserer Zeitung erfahren werden.

)(**Personalie.** Der Postschaffner Böckers von hier wurde zum Postassistenten ernannt. Ferner trat der Postassistent Neuhoff von hier in den Ruhestand.

Vorbereitungen für das Kreiskriegerverbandsfest.

(3) Wie wir bereits berichteten, findet am 14. Aug. in Lünten das Kreiskriegerverbandsfest statt, an dem sich sämtliche Kriegerkameradschaften des Kreises Ahaus mit ihren Mitgliedern beteiligen werden. Die Vorarbeiten lassen darauf schließen, daß es hier zu einer eindrucksvollen Kundgebung kommen wird. Gleichzeitig soll in Lünten die feierliche Enthüllung des neuen Denkmals stattfinden, das zu Ehren der 19 gefallenen Lüntener Krieger geschaffen wurde. Der gastgebende Verein gibt sich alle Mühe, um dieser Feierstunde auch einen würdigen Rahmen zu geben. Es darf wohl erwartet werden, daß auch aus unserem Gebiet recht viele Mitglieder der Kriegerkameradschaften an dieser Großveranstaltung teilnehmen werden.

Volkskundliche Hollandfahrt des Heimatvereins Telgte.

(3) Das bekannte „Rijksmuseum Twenthe" in Enschede, das über reiche und wertvolle Sammlungen aus den verschiedensten Gebieten des kulturellen Lebens verfügt und in überzeugender Weise die Jahrhunderte alten engen kulturellen Beziehungen zwischen der Twenthe und unserem Münsterland zum Ausdruck bringt, ist alljährlich das Ziel auch vieler Besucher aus den Gebieten diesseits der Grenze. In der nächsten Woche wird dieses Museum, über dessen Erweiterung wir übrigens vor kurzem noch ausführlich berichteten, das Ziel einer Fahrt sein, die der rührige Heimatverein in Telgte geplant hat. Die Hinfahrt wird u. a. auch durch Gronau führen, wo diese Vereine in der Regel eine kurze Rast machen. Gleichzeitig mit dieser Fahrt ist auch ein Besuch im neuen Seebad Boekelo vorgesehen. Die Rückfahrt wird über Gildehaus und Bentheim nach Burgsteinfurt führen. Wir werden uns freuen, die stattliche Gästeschar auch in unserer Stadt begrüßen zu dürfen.

Das Reisebüro im Bücherschrank

Gronau finden wir unter „E 305"

Was das „Reichshandbuch der Deutschen Fremdenverkehrsorte" in seiner Ortsbeschreibung über unsere Stadt Gronau berichtet

In diesen Wochen, da Hunderttausende mit der Durchführung ihrer sommerlichen Ferienreise beschäftigt sind, erscheint gerade zur rechten Zeit das im Auftrage des Reichsfremdenverkehrsverbandes herausgegebene Reichshandbuch der Deutschen Fremdenverkehrsorte, des früheren Reichs-Bäder-Adreßbuches.

Neugestaltung und Erweiterung des Werkes machen es zu einem Wegweiser durch Deutschland für Kur, Reise und Erholung, zu einem zuverlässigen Nachschlagewerk für alle Fragen der Reiseberatung.

Schon der Anblick des Einbandes vermittelt uns köstliche Ferienstimmung. Denn schon der buntfarbige Buchdeckel wirbt für den schönen Garten Deutschland, der im Norden wie im Süden, im Westen wie im Osten fröhliche Ferientage gewährleistet.

Wie findet man Gronau im Reichshandbuch?

Fast 6000 Fremdenverkehrsorte des Deutschen Reiches ohne Oesterreich, für das ein gesonderter Band in Vorbereitung ist, werden in diesem einzigen amtlichen Nachschlagewerk des Deutschen Fremdenverkehrs in Wort und Bild beschrieben.

Im Register finden wir unsere Stadt Gronau unter dem Zeichen „E 305" aufgeführt.

Mit diesem Zeichen hat es folgende Bewandtnis:

Die Gliederung des Werkes erfolgt nach der Landkarte. Die Grundlage für die Einleitung war die Generalstabskarte. Die 11 Textabschnitte, kenntlich durch Buchstaben, stimmen mit den Karten-Wegweisern und der Sprechenden Deutschlandkarte überein und enthalten die Ortsbeschreibungen von 5500 Fremdenverkehrsorten mit etwa 4000 Kupfertiefdruckbildern. Die Textnummern innerhalb des Textabschnitts vereinigen für ein Gebiet von 30 km im Quadrat die Ortsbeschreibungen der dort liegenden Fremdenverkehrsorte in alphabetischer Folge, sodaß mit Hilfe des Ortsregisters auch jeder einzelne Ort gefunden wird. Die Textnummern stimmen mit der Numerierung der Einzelblätter der Karte des Deutschen Reiches: 1 : 100 000 des Reichsamts für Landesaufnahme, der sogenannten Generalstabskarte überein.

Das Zeichen „E 305" bedeutet also, daß die Stadt Gronau im Rahmen des Textabschnitts E unter der Textnummer 305 beschrieben wird.

Die Textnummer ist zugleich die Nummer des entsprechenden Quadrats auf der Sprechenden Deutschlandkarte.

Was das Reichshandbuch über Gronau zu berichten weiß.

Das Reichshandbuch repräsentiert geschlossen und eindrucksvoll die Bedeutung des Fremdenverkehrs in allen deutschen Gauen. Da es das einzige amtliche Nachschlagewerk dieser Art und in einer großen Auflage verbreitet ist, ist es von außerordentlichem Interesse, zu erfahren, was in diesem Werk über Gronau berichtet wird. Die Gronauer Ortsbeschreibung, ausgeschmückt durch ein Bild, lautet:

Gronau, die Grenz- und Textilstadt in der grünen Au. 20 000 Einwohner. Mit direkten Eisenbahnverbindungen durch ganz Westfalen. Weltbekannte Textilindustrie, Textil-Ausbildungswerk, Höhere Schulen, große Parkanlagen und Sportplätze. Volkstierpark. Freibad am Hindenburgpark. Modernes Hallenbad. Gronau hat sich in den letzten Jahren stark entwickelt. Aus einem kleinen Landstädtchen ist eine moderne Mittelstadt mit besonderen Reizen in seiner Umgebung geworden. Das bestehaltendste Heidemoor Nordwestdeutschland, Rüenberger Venn, mit seinem interessanten Leben in der Flora und Fauna grenzt an das Stadtgebiet. Dünen, Sümpfe und Seen des Venns ziehen den Wanderer ganz in ihren Bann. Auch hohe Laubwälder fehlen nicht. Die bedeutende holländische Industrie- und Gartenstadt Enschede mit 100 000 Einwohnern und dem Flugplatz Twente grenzt direkt an das Stadtgebiet.

Spiel und Sport

Gronau 09 beteiligt sich am Pokalturnier in Stadtlohn.

(3) Die Turn- und Sportvereinigung Stadtlohn wird zu Beginn der neuen Fußballsaison mit einem erstklassigen Pokalturnier aufwarten, zu dem auch die erste Mannschaft des Fußballvereins Gronau 09 ihre Teilnahme bereits zugesagt hat. Ferner werden sich an diesem Pokalturnier auch noch die ersten Mannschaften von TSG. Dülmen und VfB. Kirchhellen beteiligen. Schließlich soll noch ein vierter Gegner verpflichtet werden. Ist das nicht möglich, so wird die erste Garnitur des gastgebenden Vereins einspringen. Sicherlich wird es hier zu spannenden Kämpfen kommen. Zu der Elf unserer Gronauer Fußballer hegen wir das Vertrauen, daß sie auch hier ihren Mann stehen wird. Hoffentlich wird es ihr möglich sein, aus diesem Wettbewerb den Pokal mit heimzubringen.

Epe-Lokal-Nachrichten

Jeder wird Mitglied des Besucherringes

Der „Kraft durch Freude"-Besucherring, das Tagesgespräch von Epe!

Es hat sich inzwischen herumgesprochen, daß für diesen Winter in Epe allerlei nette und schöne Sachen von „Kraft durch Freude" geplant sind. Jeder Volksgenosse hat inzwischen das vom Ortsgruppenleiter und Bürgermeister unterzeichnete Flugblatt in die Hand bekommen und mit Befriedigung festgestellt, daß man sich bemüht, den Volksgenossen in Epe für den Winter 1938/39 einen würdigen und schönen Feierabend zu gestalten. Den beiden Männern, die ihre ideelle und finanzielle Unterstützung zugesagt haben, sei auch an dieser Stelle der Dank aller Bürger aus Epe ausgesprochen.

Was bietet „Kraft durch Freude" diesen Winter in Epe?

Demjenigen, der keine Gelegenheit hatte, das Flugblatt zu lesen oder der es unbeachtet zur Seite legte, sei nochmals mitgeteilt, daß eine Veranstaltungsfolge festgelegt wurde, die sich sehen lassen kann. Die „6 frohen Sänger" eröffnen den Reigen mit einem abendfüllenden Konzert, das in seiner besonders dafür zugeschnittenen Aufmachung einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen wird. Die Künstler sind durch den Reichssender Köln volkstümlich und beliebt geworden, daß jeder Hörer den Wunsch hat, dieselben einmal persönlich kennen zu lernen. Im Fluge werden sie sich in die Herzen aller hinein singen. Das Westfälische Landestheater, Bochum, wird mit drei Gastspielen in den Rahmen der Veranstaltungen eingebaut und durch seine Künstler, die sämtlich Berufsschauspieler sind, manchen Volksgenossen, der bisher für diese Dinge wenig übrig hatte, dafür begeistern. Das Theater wird mit folgenden Bühnenwerken aufwarten:

„Ein ganzer Kerl", Komödie von Buch
„Der Geizige", Komödie von Molière
„Der Erbförster", Trauerspiel von Otto Ludwig.

Und dann: Ein Wehrmachtskonzert mit einer bekannten und beliebten Wehrmachtskapelle, bestehend aus 54 Musikern. Das ist wirklich eine Sache, die sich sehen lassen kann!

Warum beginnt die Werbung jetzt schon?

So wird mancher fragen, aber wenn etwas Gutes geboten werden soll, so muß zeitig damit angefangen werden. Darum studiere jeder das Programm und melde sich zum Besucherring in Epe an. Der Betrag für sämtliche Veranstaltungen wird nicht auf einmal bezahlt, sondern wird in Beträgen von 0,75 RM. vor jeder Veranstaltung eingezahlt. Der Termin zur Anmeldung wird wegen der Betriebsferien und wegen der Hauptreisezeit um einige Tage verlängert. Die Parole heißt jetzt:

Jeder wird in Epe Mitglied des Besucherringes!

*

⁂ **Personalie.** Zur Postassistentin wurde die Postgehilfin Fromme von hier ernannt.

Wirb für Deine Zeitung

Die Verlobung unserer Tochter Nanny mit dem Ingenieur Herrn Hermann Driever beehren sich anzuzeigen

Oberbankrat
Theodor Starp u. Frau
Aenne, geb. Bergmann
Hannover

Meine Verlobung mit Fräulein Nanny Starp, Tochter des Oberbankrat Theodor Starp und seiner Frau Gemahlin Aenne, geb. Bergmann, beehre ich mich anzuzeigen.

Hermann Driever
Hamm i. Westf.

30. Juli 1938
z. Zt. Hörstel i. Westf., Bergmannshof



J. Wahle
Gronau

Lest gute Bücher!

Steinsiek-Kaffee
..und Freitags 99 Pfg.-Kaffee
wo die ganze Stadt von spricht. Sie glauben gar nicht, wie gut der schmeckt, der Freitags-Kaffee für 99 Pfg. die 250 Gramm.
Schokoladenhaus
Dördelmann
„Süße Quelle", Gronau, Bahnhofstr. 35 b

Concordia Lichtspiele
Ahaus
Freitag und Samstag 8,30 Uhr
Sonntag 3,30 u. 8,30 Uhr



Die lieben, kleinen, großen, brenzlichen und diskreten Streiche eines sehr patenten Mädels, das dem Schicksal keck ins Handwerk pfuscht und „ganz groß" zum Ziel kommt!
Grete Weiser kommt in diesem lustigen Ufa-Film groß in Fahrt!
Es gibt viel Heiterkeit um sie und die weiteren Darsteller .. Und Willi Kollo macht Musik dazu.
Im Vorprogramm:
Es ist nichts so fein gesponnen.
Ein Kurztonfilm nach dem Hörspiel von Schröder.
Kalt . . ., kälter . . ., am kältesten!
Ein Ufa-Kulturfilm von der Erzeugung tiefster Temperaturen.
Die Ufa-Ton-Woche

Wegen Sterbefall wird für sof. ein selbständiger, mit sämtlichen landwirtsch. Arbeiten vertrauter
Ackerknecht
nicht unter 25 Jahren gesucht.
Näheres zu erfragen in der Gesch. d. Ztg. in Ahaus.

Wohnung
(3 Räume) für sofort
zu vermieten.
Ahaus, Heeker Landstr. 29

Verdingung
Für den Neubau eines Finanzamtsgebäudes in Ahaus sollen die Fenster und Kellertüren in Holz vergeben werden.
Die Verdingungsunterlagen können, soweit der Vorrat reicht, beim Reichsbauamt in Münster, Coerdeplatz 18 a unentgeltlich bezogen werden.
Die Angebote sind in verschlossenem Umschlag mit der Aufschrift „Schreinerarbeiten F. A. Ahaus" beim Reichsbauamt bis zum 5. Aug. 1938 mittags 12 Uhr einzureichen.
Reichsbauamt Münster

Brennholz-verkauf!
Am Samstag, dem 30. Juli mittags 1 Uhr werde ich hinter meiner Fabrik eine Partie Brennholz öffentl. gegen bar verkaufen.
Joh. Dües, Ahaus

Inseriert in der Heimat-zeitung!

Lest die Kreiszeitung!

Pudding:
Rote Grütze . . . 125 gr. 13 ₰
Pudding, Vanillegeschmack 125 gr. 9 ₰
Kristallgelee (Waldmeister-, Erdbeer-, Kirsch-, Himbeergeschmack) 125 gr. 22 ₰
„Köhnen's" Pudding Sahnegeschmack Päckchen
Knusperböden Schachtel 30 ₰
Johannisbeerwein . 0. Gl. 75 ₰
Apfelwein . . . 0. Gl. 38 ₰
Obstschaumwein einschl. Gl. 100 ₰
Gaubickelheimer . . 0. Gl. 75 ₰
Niersteiner Domthal . 0. Gl. 85 ₰
Liebfraumilch . . 0. Gl. 90 ₰
Sahne-Schicht-Käse Pak. 35 ₰
Richters KochkäseDose 40 ₰
Neues Delikateß-Sauerkraut 500 gr. 25 ₰
Neue Fettheringe - Neue Kartoffeln
Roheßbückinge
jetzt am zartesten und schmackhaftesten . . 500 gr. 35 ₰
Hill

Nachruf

Am 27. Juli 1938 verschied nach langer Krankheit der Bauer

Bernh. Niemeier.

Seit Gründung unserer Genossenschaft im Jahre 1902 hat der Verstorbene als 1. Vorsitzender des Aufsichtsrates sein Amt treu und gewissenhaft verwaltet. Mit Rat und Tat unterstützte er uns jederzeit. Auch über das Grab hinaus werden wir stets in Ehren seiner gedenken.

Alstätte, den 28. Juli 1938.

Vorstand, Aufsichtsrat u. Geschäftsführer der Bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft, Alstätte

Oldenburger Schützenfest

Der Schützenverein Oldenburg in Ammeln feiert am Samstag, dem 30. und Sonntag, dem 31. Juli sein diesjähriges
Schützenfest.
Programm:
Samstag, den 30. Juli: nachm. von 6 Uy
Konzert und Tanz.
Sonntag, den 31. Juli: nachm. 2 Uhr
Vogel- und Sternschießen.
Abends 8 Uhr: Festball.
Es laden freundlichst ein:
Der Festwirt. Der Vereinsführer.

Lichtspiele Vreden
Eine einmalige Bildsymphonie
„Olympia"
Fest der Völker
der erste Teil des großen dokumentarischen Filmes von den Olympischen Spielen Berlin 1936
Gestaltung: Leni Riefenstahl
Mit Spannung
von der ganzen Welt erwartet, erscheint bei uns mit dem üblichen Beiprogramm:
Freitag, Samstag, Sonntag und Montag, 29. Juli — 1. August
Werktags abends 8,30 Uhr
Sonntag um 3.30, 6.00 u. 8.30 Uhr
Fahrräder, Motorräder und Wagen können beim Theater parken

Zum sofortigen Eintritt suche ich ein braves kath.
Mädchen
für Küche und Haushalt.
Familienanschluß.
Näheres Buchhandlung A. Niewerth, Epe.

Städt. Freibank, Gronau
Heute Freitag und Samstag ab 14 Uhr Verkauf von frischem Rind- und Schweinefleisch.

Kunstpostkarten m. Motiven aus Plastik u. Malerei
Gebr. Lensing, Buchhandlg., Gronau

Zur Vervollständigung unserer Stadt- und Landorganisation beabsichtigen wir, ein mit festen Bezügen und Provision ausgestattetes
Inspektorat
einzurichten. Günstige, zeitgemäße Tarife erleichtern die Tätigkeit. Herren mit nachweisbaren Erfolgen werden als
Organisations-Leiter
übernommen. Ausführl., schriftliche Bewerbungen, die streng vertraulich behandelt werden sind zu richten:
Deutscher Herold
Volks- u. Lebensversicherungs-AG.
Bezirks-Direktion Münster
Ludgeristr. 110/1

Anzeigen in der Kreiszeitung haben immer Erfolg

Gronauer Volkszeitung — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus — Epe-Ochtruper Volksblatt

Aus der Kreisstadt Ahaus

Abdruck der mit (3) gekennzeichneten Berichte ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet.

Nr. 204 — Freitag, 29. Juli — 1938

Zur rechten Zeit

Manchmal möchte man sich wirklich fragen, wie es einer fertig bringt, nie zur rechten Zeit fertig zu werden. Wenn sich jeder bemüht, die Fristen genau einzuhalten, weil er weiß, daß er sich schadet, wenn er unpünktlich ist, scheint es so ein Zeitgenosse darauf anzulegen, stets um eine Kleinigkeit zu spät zu kommen. Da hilft kein Zureden, da helfen auch die Schwierigkeiten und Verdrießlichkeiten nicht, die ihm von seiner Unpünktlichkeit bereitet werden. Er kommt eben immer zu spät mit allem, was er tut.

Nicht aus Bosheit. O nein, er ist ein seelenguter Kerl. Aber seine Unpünktlichkeit kann man ihm nicht abgewöhnen. Das wäre nicht weiter schlimm, da es sich nur um Einzelerscheinungen handelt, die zum Glück sogar selten sind. Aber es ist verdrießlich für den, der davon betroffen wird. Unser Leben ist nun einmal nach der Uhr geregelt. Man kann sie nicht abschaffen, man kann die Verhältnisse nicht auf den Kopf stellen. Die Dinge laufen wie ein Räderwerk ab. Wenn auch nur ein Rädchen zu langsam geht, ist es mit dem guten Gang vorbei. So ist es nicht nur ein Mangel, sondern sogar eine große Rücksichtslosigkeit gegen andere, unpünktlich zu sein, denn es bereitet ihnen Ungelegenheiten, ja, man schädigt sie sogar.

Wer mit seiner Zeit umgehen gelernt hat und sich nur einigermaßen Rechenschaft darüber gibt, wie sehr er sich selbst Schwierigkeiten und Schaden zufügt, indem er nachlässig seine Angelegenheiten ordnet, also unpünktlich ist, der wird sich an die Fristen halten und jede Unpünktlichkeit meiden wie die Pest. Er braucht darum noch lange nicht zum Sklaven der Zeit zu werden. Denn es gibt noch genug Spielraum, um sich frei zu bewegen, wenn man sich an Ordnung hält, ja, man gewinnt vielleicht erst dann die richtige Bewegungsfreiheit, wenn man über seine Zeit streng zu verfügen gelernt hat. In einer Stunde läßt sich nur ein gewisses Maß von Verrichtungen hineinpacken. Ein Tor, der versucht, in die Hälfte von ihr das Nebensächliche zu werfen und den restlichen 30 Minuten abzuringen, was nur 45 Minuten gewähren können. Er darf sich dann nicht wundern, wenn er stolpert und vielleicht gar auf die Nase fällt.

Auch unser Kreis ist dabei

...s vorläufige Ergebnis der NSV-Mitgliederwerbung.

Verschiedene Kreise des Gaues Westfalen-Nord haben jetzt schon vorläufige Ergebnisse ihrer NSV-Mitgliederwerbung mitgeteilt. Die bislang herausgegebenen Zahlen sind beachtliche Erfolge und beweisen, daß bei den Volksgenossen die Einsicht wächst, daß die Volksgemeinschaft die Trägerin des gesamten NSV-Werkes ist, gleichwie ja der Einsatz der NSV nicht dem Einzelnen gilt, sondern der ganzen Nation und der Zukunft unseres Landes. So meldeten bis jetzt schon die Kreise Emscher-Lippe 1600 neue Mitglieder, Herford 2030, Lippe 2000, Lüdinghausen 1000, Paderborn-Büren 600, Steinfurt 720 und der Kreis Ahaus-Coesfeld über 2300 neue Mitglieder. Zusammen brachten diese 7 Kreise allein schon über 10 300 NSV-Mitglieder.

Sind diese neuen Beitritte nicht geeignet, dem noch unentschlossenen Volksgenossen die Augen zu öffnen, was seine selbstverständliche einfachste Pflicht als Deutscher ist?

Kleine Stadtnotizen

Wichtig für alle!

Meldet Euch zum Veranstaltungsring der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

(3) In diesen Tagen sind sämtlichen Einwohnern unserer Stadt durch die Post Flugblätter mit einer Beitrittserklärung zu dem geplanten Veranstaltungsring der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zugestellt worden. Um Irrtümer zu vermeiden, sei nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es nach Abschluß dieser allgemeinen Werbung nicht mehr möglich sein wird, unter diesen günstigen Voraussetzungen an den in Aussicht gestellten Veranstaltungen während der kommenden Wintermonate teilzunehmen. Falls der Veranstaltungsring völlig ausverkauft werden wird, wird es überhaupt nicht mehr möglich sein, weitere Besucher zu den Veranstaltungen des Ringes zuzulassen. Sollten aber noch einige Plätze übrig bleiben, so werden demnächst an die Nichtmitglieder Eintrittskarten nur zu einem erheblich höherem Preise verkauft werden können. Darum liegt es im Interesse eines jeden, rechtzeitig seine Anmeldung zu vollziehen, wenn auch er in den Genuß der ihm augenblicklich noch gebotenen Vorteile gelangen will.

...n steigt das Oldenburger Schützenfest.

In diesen Tagen rüstet der Schützenverein Oldenburg in Ammeln zu seinem diesjährigen Schützenfest, das am kommenden Samstag und Sonntag steigen wird. Unverfälschter und urgemütlicher Kameradschaftsgeist war in jeher hier lebendig und wird auch diesmal wieder zu Festtagen sein Gepräge geben. Nachdem am heutigen Abend noch einmal die letzten Vorbereitungen getroffen werden, nimmt morgen nachmittag das eigentliche Fest mit einem Konzert seinen Auftakt. Am Sonntagnachmittag wird dann das Königsschießen ausgetragen, verbunden mit einem Sternschießen. Ein zünftiger Festball in den Abendstunden wird das Fest in würdiger Weise beschließen. Hoffentlich wird den Oldenburger Schützen ein günstiges Wetter beschieden sein, dann wird auch das diesjährige Schützenfest sich den vorhergehenden würdig anreihen.

Die NSV rüstet für den Winter.

Noch steht die NS-Volkswohlfahrt mitten in der Sommerarbeit, und schon befaßt sie sich mit den Aufgaben des Winterhilfswerkes 1938/39. Es beginnt jetzt die Zeit des Einkochens. Dann denkt die Hausfrau, die aus ihrem Garten vielerlei Früchte erntet, an ihre Mitmenschen in den Großstädten, denen es nicht vergönnt ist, Früchte und Obst aus eigenem Garten zu ernten. In jedem Jahr füllt sie eine oder mehrere Dosen mit, die dann in den Wintermonaten zur Verteilung kommen. Alle, denen es nur eben möglich ist, werden sich gewiß hierzu bereit erklären und sich an diesem Hilfswerk beteiligen.

Ausbau der Straße zur Siedlung Windhuk.

(3) Augenblicklich wird die Straße zur Siedlung Windhuk ausgebaut. Die Straße wird eine feste Unterlage erhalten. Die Durchführung der Arbeiten dürfte immerhin noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Mit der Durchführung dieses schon seit längerem gehegten Planes wird endlich ein dringender Wunsch der Bewohner dieser Siedlung in Erfüllung gehen, deren Straßen bisher vor allem bei schlechter Witterung reichlich viel zu wünschen übrig ließen.

Kameradschaftsgeist und Disziplin

Ein Besuch im HJ-Zeltlager, Bann 145, Strandbad Dülmen

Schon von der Fahrstraße aus, kurz hinter Hausdülmen, leuchten die Fahnen der Jugend herüber und zeigen dem Besucher, daß dort das Zeltlager zu finden ist. Nachdem wir das Strandbad passiert haben, stehen wir vor dem Lagereingang, zwei hohe Wachttürme mit Heidekraut geschmückt, daneben die zwei Zelte der Lagerwache, die uns in Empfang nimmt. Kurze Wartezeit, dann wird uns die Erlaubnis erteilt, das Lager zu besichtigen. Wenige Schritte nur, dann nimmt uns d. Anblick des zweckmäßig aufgebauten Lagers gefangen. Im großen Viereck ausgerichtet stehen ca. 50 Zelte, dazu das Verwaltungszelt, ferner ein Zelt des Lagerarztes, dem die Betreuung der Jugendlichen obliegt. An der Stirnseite des Lagers grüßt ein hoher Fahnenturm, flankiert von 3 HJ- und 3 DJ-Fahnen, herüber. Unterhalb vom Fahnenturm stehen in hohen geschmückten Ständern sämtliche Gefolgschafts- und Fähnlein-Fahnen des Bannes 145. Davor befindet sich eine große Anzahl Bänke, die so geordnet sind, daß sämtliche Lagerinsassen zu Feier- oder Liederstunden Platz finden. Nun zu den Zelten selbst. Die Zelte, neu und blitzsauber, sind mit einer Strohschütte versehen, darüber die Zeltbahn nebst Schlafdecke, und geben eine gute Ruhestätte ab. Peinlich genau liegen die Sachen der Zeltbewohner ausgerichtet, sodaß jeder Jgg. sofort seine „Brocken" finden kann. Ein Zelt beherbergt die Sportgeräte wie Medizinbälle, Fuß- und Handbälle und dergl., Kompaß und Karte dürfen natürlich auch nicht fehlen. Ueberhaupt ist dafür gesorgt, daß keine Langeweile aufkommt und sich jeder wohlfühlt.

Es herrscht ein Leben und Treiben im Lager, daß wir am liebsten sofort mitmachen würden.

Eine Abteilung rückt gerade zum Baden ab, eine andere Abteilung macht Ballspiele, andere putzen ihre Sachen oder schreiben einen Kartengruß nach Hause. Wieder andere nehmen ein Sonnenbad, um ganz braun zu werden.

Ganz im Gebüsch versteckt finden wir die so sehr bei allen Jungen beliebten „Gulaschkanonen" in voller Tätigkeit. Der Lagerkoch versichert uns, daß die Jungen, die den ganzen Tag draußen in frischer Luft und Sonne verbringen, einen Riesenappetit entwickeln, der staunenswert ist. Voller Stolz zeigt er uns seine Vorräte, angefangen bei den verschiedensten Konserven bis zu den Bergen von Kartoffeln und Brot ist alles vorhanden. Einige Jungen schälen gerade Kartoffeln für den nächsten Tag, dies geschieht mit einer Fixigkeit, daß manche Mutter staunen würde, was ihr Junge alles gelernt hat.

Beim weiteren Rundgang stellen wir fest, daß alle Jungen sich recht wohl fühlen

und bedauern, einmal wieder abrücken zu müssen, um den nächsten Kameraden, die auch 10 schöne Tage verleben wollen, Platz zu machen. Wir beobachten gerade, wie ein Junge, dessen Eltern auch das Lager besichtigen,



Eine Zeltkameradschaft! Poto: Kleyboldt

voller Freude „sein Zelt" zeigt und sagt, da liege ich und da Karl, da der Hermann und Otto, seine neuen Kameraden, mit denen er seine Freizeit verbringt. Meine Kameraden sind sooo in Ordnung, meint er und macht seine Geste dazu, die wohl bedeuten soll, daß es patente Kerle sind.

Ueberhaupt ist die Kameradschaft ganz groß und so soll es ja auch sein, der Sohn des Bauern lernt den Sohn des Fabrikanten kennen und verstehen.

Er erzählt ihm voller Stolz von seinem Hof und der Arbeit, die da geschafft werden muß, während er staunend zuhört, was ihm der Sohn des Fabrikanten von der Leistung der Maschinen und dem vielen Material erzählt. Wir erleben noch gerade, wie einige Jungen vertrauensvoll zum Lagerleiter Bannführer Hoepfner kommen und ihm ihre „Sorgen" und Wünsche vortragen. Alles in allem gesehen stellen wir fest, daß das ganze Lager eine einzige große Familie ist und ein ganz vorzüglicher Kameradschaftsgeist herrscht. Wir erleben noch die allabendliche Einziehung der Flagge, wo sich noch einmal alle Jungen zusammenfinden und nach einem Lied und Gruß an den Führer dann ihre Schlafstätte aufsuchen.

Ein recht schönes Fest

feierten am vergangenen Sonntag die Nachbarschaft der Coesfelder Str. I. In früher Nachmittagsstunde ging es in einer stattlichen Anzahl hinaus und zwar mit Autobus und festlich geschmücktem Leiterwagen, wobei die fleißigen Musikanten mit frohen Weisen aufwarteten. Als man dann nach einer frohen Fahrt an der Düstermühle anlangte, wurde hier bald im reichen Maße für die leiblichen Bedürfnisse der großen Gästeschar Sorge getragen. Da gab es Kaffee und Kuchen in reicher Menge und den „Alten Herren" wurde aus der Gemeinschaftskasse auch ein kühler Trunk „Flüssiges Brot" gereicht. Nach dem Kaffee wurden für die Kleinen allerlei köstliche Unterhaltungsspiele veranstaltet wie Sacklaufen, Hindernislaufen und dergl. mehr, während für die Erwachsenen ein interessantes Vogelschießen durchgeführt wurde. Den letzten Rest des Vogels brachte Herr Lefering zur Strecke, der anschließend in launiger Weise zum König gekürt wurde. Zur Königin erwählte er Frl. Leers. Als Adjutanten wurden Hackenforth und Grünewald und als Kammerherr Ludwig Lefering ernannt. Der weitere Verlauf des Nachbarfestes war ein recht herzlicher. Und als man dann in den Abendstunden den Heimweg antrat, waren die Häuser der Coesfelder Straße prächtig geschmückt. Geschlossen trat man von der Schorlemerstr. aus den Heimweg an. Noch standen allen Teilnehmern, jung und alt, zu Hause einige launige Stunden bevor. Mit einer hübschen Polonaise fand das Fest seinen Abschluß. Alle aber, die diese Stunden schönster Harmonie miterlebten, waren sich einig in dem Entschluß, auch im kommenden Jahre wieder mit ganzem Herzen dabei zu sein.

Personaländerungen bei der Reichspost.

Versetzt wurde von hier nach Düsseldorf die Postassistentin de Gräff. Ferner wurden die Postschaffner Bernhard und Tasche von hier zu Postassistenten ernannt.

Aehrensammelaktion!

Das sind ja alles nur Kleinigkeiten, meinst du? Gewiß, du hast recht! Es sind Kleinigkeiten! Aber gerade auf diese kommt es an!

Wir wissen es alle oder sollten es wenigstens wissen, wie groß unser Getreideverbrauch ist. Was liegt deshalb näher, als die Gedanken, alles Getreide vor dem Verderb zu retten.

Darum deutscher Bauer

gebe, sobald deine Aecker zur Aehrensammlung bereit liegen, zur NSV. Der Ortsgruppenamtsleiter wird dafür Sorge tragen, daß die Aehren rechtzeitig der Volksernährung zugeführt werden.

Ermäßigung der Luftpostzuschläge für Briefsendungen.

Die Deutsche Reichspost wird vom 1. August 1938 an die Luftpostzuschläge für Briefsendungen, die auf Verlangen des Absenders mit Luftpost befördert werden sollen, im Inland und nach europäischen Ländern allgemein erheblich herabsetzen. Auch bei einigen außereuropäischen Verbindungen tritt gleichzeitig eine Ermäßigung ein. Im Inlandsdienst und nach der Freien Stadt Danzig beträgt der Zuschlag künftig nur noch 5 Pfg. für je 20 g, nach allen übrigen europäischen Ländern wird er auf 10 Rpfg. für je 20 g herabgesetzt. Nach außereuropäischen Ländern fällt fortan die Erhebung des Mindestzuschlags von 15 Rpfg. für Luftpostbriefsendungen bis 5 g bei den Verbindungen nach Aegypten, Algerien, Marokko, Tunis, Saudisch, Arabien, Levantestaaten, Palästina, Ostjordanland, Rhodus und Sporaden, sowie den Vereinigten Staaten von Amerika, weg; für Sendungen im Gewicht bis 5 g ist daher nur ein Zuschlag von 10 Rpfg. zu entrichten. Außerdem ermäßigt sich der Luftpostzuschlag für Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben nach Algerien, Marokko, Tunis, Levantestaaten, Rhodus und Sporaden für je 25 g auf 10 Rpfg.

Hier spricht die DAF

Der nächste Sprechtag für Arbeitsrecht, Sozialversicherung und Steuerrecht

findet statt am 29. Juli 1938 und zwar in:
Ahaus von 4—7 Uhr im Lokale Terfort;
Vreden von 4—7 Uhr im Lokale Grasz;
Südlohn von 19,30—20,30 Uhr im Lokale Löwelt.

Die Außenwerbung an den Gaststätten.

Im Einvernehmen mit dem Werberat der deutschen Wirtschaft hat die Hauptvereinigung der deutschen Brauwirtschaft Richtlinien herausgegeben, um den Mißständen, die sich beim Wettbewerb der Brauereien auf dem Gebiet der Außenwerbung an den Gaststätten herausgebildet haben, wirksam entgegenzutreten. Enthält der an einer Gaststätte angebrachte Außenanschlag ausschließlich oder überwiegend Hinweise mit dem Namen des Gastwirtes, der Bezeichnung der Gastwirtschaft oder auf die den Gästen gebotenen Leistungen, so muß der Gastwirt die Kosten für diese Aufwendungen allein tragen. Die Uebernahme dieser Kosten durch die Brauereien ist verboten. Die Kosten für sonstige Außenwerbung an Gaststätten, die ausschließlich oder überwiegend Hinweise auf die von einer Brauerei gelieferten und vom Gastwirt ausgeschänkten Biere enthält, kann die Lieferbrauerei übernehmen. Die Kosten müssen dem Umsatz, den die Lieferbrauerei an der Absatzstätte hat, angemessen sein. Als dem Umsatz angemessen gilt im allgemeinen ein Betrag von einer Mark je Hektoliter des Absatzes an Bier, den die Lieferbrauerei innerhalb des letzten Kalenderjahres in der Absatzstätte erzielt hat. Für die Ueberlassung einer Werbefläche an einer Absatzstätte darf die Brauerei keine Miete oder sonstige Entschädigung zahlen. Hierunter fallen insbesondere auch Stromkosten. Nicht berührt durch diese Bekanntmachung werden die Anbringung oder Lieferung von serienmäßig hergestellten Schildanschlägen, sowie die Außenwerbung, die die Brauereien außerhalb der Gaststätten für sich betreiben.

Der Steuerterminkalender.

Im Monat August 1938 fällige Reichssteuern: 5. August: Abführung der in der Zeit vom 16. bis Ende Juli 1938 einbehaltenden Lohn- und Wehrsteuer. Ferner Ablieferung der für die erste Julihälfte gegebenenfalls noch nicht abgeführten Beträge. — Lohn- und Wehrsteueranmeldungen für Juli 1938. 10. August: Umsatzsteuervoranmeldungen und -vorauszahlungen für Juli 1938 durch Pflichtige, deren steuerpflichtiger Umsatz im Kalenderjahr 1937 den Betrag von 20 000 RM. überschritten hat. 10. August: Vermögenssteuerzahlungen nach dem letzten Vermögenssteuerbescheid. 10. August: 1. Teilbetrag der Aufbringungsumlage 1938 nach dem letzten Aufbringungsbescheid. 20. August: Abführung der in der ersten Augusthälfte einbehaltenen Lohn- und Wehrsteuer.

Jedes Dorf im Leistungskampf.

Erfreulicherweise sind im Gau Westfalen-Nord bereits eine ganze Anzahl von Bürgermeistern dem Aufruf des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Meyer und des Gauobmanns der DAF Schürmann gefolgt und haben ihre Teilnahme an der Dorfverschönerungsaktion erklärt. Dieser Leistungskampf der Dorfverschönerungsaktion wird bekanntlich auch in unserem Kreise durchgeführt. Um auch denjenigen Dörfern, die sich bisher noch nicht gemeldet haben, die Teilnahme noch zu ermöglichen, ist die Frist zur Anmeldung bei der zuständigen Kreiswaltung der Deutschen Arbeitsfront bis zum 1. August 1938 verlängert worden. Grundsätzlich kann jedes Dorf an diesem Leistungswettkampf teilnehmen. Da nun in diesem Jahre diese Aktion unter dem Motto „Das saubere Dorf" laufen soll, also für Umbauten u. a. keinerlei Geldmittel notwendig sind, ist die Anmeldung und Teilnahme am Leistungkampf „Das schöne Dorf" eine Frage nationalsozialistischen Aufbau- und Leistungswillens der gesamten Dorfgemeinschaft.

Samstag letzter Anmeldetermin

Die Betriebe des Kreises Ahaus-Coesfeld marschieren mit im Leistungskampf der deutschen Betriebe.

Wie im ganzen Deutschen Reich die Betriebe den Sinn des Leistungswettkampfes in sich aufgenommen haben, so muß man auch im Kreise Ahaus—Coesfeld mit Freude wahrnehmen, daß auch hier die Beteiligung in allen Berufssparten eine äußerst rege ist. Ueber 200 Groß- und Kleinbetriebe haben sich bisher mit in die Front gestellt, um für den deutschen Sozialismus zu marschieren. Die Beteiligung des vergangenen Jahres ist längst bei weitem überschritten. Aber immerhin vermisse ich noch die Anmeldung von Betrieben, bei denen die Voraussetzungen für eine Auszeichnung bereits gegeben sind. Die Anmeldefrist läuft am

Samstag, dem 30. Juli 1938
mittags 1 Uhr

ab.

Ich bitte die Betriebsgemeinschaften bis zu diesem Zeitpunkt ihre Anmeldungen noch hereinzugeben.

Am 1. August ds. Js. finden in allen Betrieben, die sich zum Leistungskampf gemeldet haben, Betriebsappelle statt, in denen der Betriebsführer seiner Gefolgschaft die Ziele des in diesem Jahre stattfindenden Leistungskampfes bekannt gibt, damit auch das letzte Gefolgschaftsmitglied sich an der Verwirklichung einer wahren Betriebsgemeinschaft und an der Erringung einer Auszeichnung beteiligen kann.

Der Kreis Ahaus-Coesfeld marschiert mit im Leistungswettkampf der deutschen Betriebe. Bei Einspannung aller Kräfte wird der Erfolg für die Verwirklichung eines wahren Sozialismus nicht ausbleiben, sodaß wiederum am 1. Mai 1938, dem Tage der nationalen Arbeit, die Betriebsgemeinschaften aus der Hand des Gauleiters und des Gauobmannes der DAF ihre Anerkennung in Empfang nehmen können.

Heil Hitler!
Möwius.
Kreisobmann der DAF.

Am 30. September Meldeschluß

Zur Eingliederung in den NS-Reichskriegerbund.

Der NS-Reichskriegerbund teilt auf Grund zahlreicher Anfragen mit, daß die Frist für die Eingliederung der noch nicht angeschlossenen Verbände und Vereine ehemaliger Soldaten am 30. September ds. Js. abläuft. Bis zu diesem Zeitpunkt soll der Zusammenschluß aller ehemaligen deutschen Soldaten im NS-Reichskriegerbund zu einer einheitlichen und umfassenden deutschen Soldatenkameradschaft abgeschlossen sein.

Aus vielen Teilen des Reiches wird dem Reichskriegerführer Freude und Dank der Kameraden darüber zum Ausdruck gebracht, daß es endlich gelungen ist, eine einheitliche und alles umfassende große Soldatenorganisation zu schaffen.

Um eine reibungslose Abwicklung der Eingliederung zu gewährleisten, ist es notwendig, daß sich die zurzeit noch außerhalb des Bundes stehenden Soldaten umgehend bei den für ihren Wohnort zuständigen Kameradschaften melden. Ein entsprechender Aufruf des Reichskriegerführers, SS-Gruppenführer Generalmajor Reinhardt, ist in den letzten Tagen ergangen. Ehemalige Angehörige der Marine melden sich zweckmäßig unmittelbar bei den Kameradschaften des NS-Marinebundes, der ebenfalls dem Reichskriegerführer untersteht.

Die Kameradschaften der NSKOV., die eine Sonderaufgabe zu erfüllen haben, werden von dieser Eingliederung nicht berührt.

Heek

Parteiversammlung.

Der Ortsgruppenleiter eröffnete die Versammlung und ging dann zur Neueinteilung der gesamten Ortsgruppe über. Alle neu ernannten Amtswalter nahmen ihren Posten an und versprachen ihre Mitarbeit zum Wohle von Partei und Staat. Dann folgte allgemeine Aussprache und Dienstanweisung der Zellen- und Blockwalter. Dann sprach der Organisationsleiter über Versammlungen, Schulungsabende, Filme, Nürnbergfahrer, Werbung für die Mitgliedschaft zur NSV und machte bekannt, daß das Tragen des Parteiabzeichens Pflicht ist. Der Filmwart machte bekannt, daß der nächste Film „Bettelstudent" am 9. 8. steigt. Zum Schluß wurden noch Vorarbeiten zum Erntedankfest besprochen und die Versammlung wurde mit einem Sieg-Heil auf den Führer beendet.

Stadtlohn

Bevölkerungsstatistik im Amte Stadtlohn!

Die Bevölkerung des Amtsbezirks Stadtlohn, dem die Gemeinden Almsick, Estern-Büren, Hengeler-Wendfeld, Hundewick, Wessendorf, Südlohn und Oeding angehören, erfuhr im zweiten Vierteljahre (April, Mai, Juni) 1938 eine kleine Zunahme. Nachdem die Einwohnerzahl am 31. März 1938 insgesamt 7345 betrug, war am 30. Juni 1938 ein Zugang von 5 Personen zu verzeichnen, sodaß das Amt Stadtlohn am genannten Tage 7350 Einwohner zählte. Diese Zahl verteilt sich auf die amtsangehörigen Gemeinden wie folgt: Almsick (523) 525 Personen; Estern-Büren (821) 825 Personen; Hengeler-Wendfeld (715) 706 Personen; Hundewick (376) 373 Personen; Wessendorf (738) 745 Personen; Südlohn (2423) 2438 Personen; Oeding (1749) 1738 Personen; Die Zahlen in Klammern zeigen den Stand am 31. März 1938 an. Es meldeten sich insgesamt 200 Personen an. Dieser Zahl stehen 195 Abmeldungen gegenüber.

Hauptschriftleiter: Dr. Ernst Buhla (i. Urlaub) i. V. und verantwortlich für Münster und das Münsterland: Dr. Fritz Rediger, beide in Münster i. W. Stellvertr. des Hauptschriftl. und verantw. für Politik, Unterhaltung u. Westdeutschland: Hermann Diebold, Gelsenkirchen-Buer; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, Dortmund; für münsterländischen Sport: Rudolf Ochsenknecht, Münster; Berliner Schriftleitung: Hans-Joachim v. Winterfeld, Berlin, für den Zeno-Anzeigenteil: Dr. Erich Altmeppen, Münster.
Druck: Zeno G. m. b. H., Münster i. Westf.
Zur Zeit gültiger Anzeigen-Tarif für die Zeno-Gesamtauflage Nr. 9 vom 10. 12. 35.
für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus Nr. 9 vom 25. 8. 36
Verlag Gebr. Lensing, m. b. H., Dortmund, Verlagsleiter Bernh. Bentink Gronau
Verantwortl. Schriftl. für den lokalen Teil: i. V. Dr. Johannes Gläser, Ahaus
für den lokalen Anzeigenteil: Bernh. Bentink, Gronau
Durchschnittsauflage VI. 1938: **Zeno-Zeitung über insgesamt 41 000**
enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Ahlen, über 3000. — Allgemeine Zeitung Coesfeld über 5300. — Borkener Zeitung, Borken über 3200. — Bürger-blatt Emmerich über 1800. — Dülmener Zeitung, Dülmen über 2000. — Halterner Zeitung, Haltern über 1700. — Kreiszeitung Ahaus über 3600. — Münsterländische Volkszeitung Rheine über 4800. — Emsländische Tageszeitung (Lingen) Rheine über 1050. — Neuer Emsbote Warendorf über 2400. — Tageblatt Ochtrup über 1700. — Volksblatt, Bocholt über (...). — Volkszeitung, Emsdetten über 2000. — Volkszeitung, Dorsten über 1800.

Von Nah und Fern.

Frau unter Mord- und Brandstiftungsverdacht.

)(**Meckenheim**, 28. Juli.

In einer der letzten Nächte brach in dem Anwesen einer Frau in Arzdorff ein Brand aus, dem die Scheune, der Stall und erhebliche Erntevorräte zum Opfer fielen. Die Frau befand sich in jener Nacht allein im Haus, während ein Mann, den sie vor längerer Zeit bei sich aufgenommen hatte, nicht anwesend gewesen sein soll. Bei ihrer Vernehmung durch Polizeibeamte verwickelte sie sich jedoch in so starke Widersprüche, daß der Amtsbürgermeister von Meckenheim die Festnahme der Frau wegen dringenden Verdachtes der Brandstiftung und des Mordes anordnete. Bereits vor Jahren einmal war dieselbe Frau wegen Mordverdachts festgenommen worden, als ihr Mann, mit dem sie in nicht gerade glücklicher Ehe lebte, spurlos verschwand und trotz eingehender Nachforschungen nicht aufgefunden werden konnte. Da das Ergebnis der damaligen Ermittlungen zu einer Anklageerhebung nicht ausreichte, mußte sie nach einiger Zeit wieder auf freien Fuß gesetzt werden.

Der geflüchtete Kraftwagenführer aufgefunden.

○ **Buer-Erle**, 28. Juli.

Der Kraftfahrer Karl Neubeck aus Buer-Erle, der nach einem schweren Verkehrsunglück, bei dem ein Toter und mehrere Schwerverletzte zu beklagen waren, geflüchtet war, wurde gegen 22.30 Uhr auf einem Stallboden mit einer schweren Kopfverletzung aufgefunden. Er wurde ebenfalls ins Krankenhaus geschafft. Lebensgefahr soll zur Zeit nicht bestehen.

Schwarzschlachtungen größeren Umfanges aufgedeckt.

⊙ **Recklinghausen**, 28. Juli.

Der Polizeipräsident in Recklinghausen als Preisbehörde teilt mit:

In Haltern wurden Schwarzschlachtungen größeren Umfanges aufgedeckt. In diesem Zusammenhange wurden die Viehhändler Julius, Franz und Heinrich Abendroth und der Metzgermeister Wilhelm Bertling, sowie mehrere Metzgermeister aus dem Industriegebiet festgenommen. Die Gebrüder Abendroth und Wilhelm Bertling haben insgesamt 40 bis 50 Stück Großvieh, über 100 Schweine und etwa 200 Kälber schwarzgeschlachtet und das Fleisch an verschiedene Metzgermeister im Industriegebiet verkauft. Außerdem wurden etwa 100 Stück Großvieh angeblich notgeschlachtet und das Fleisch ebenfalls im Industriegebiet zum großen Teil im Schleichhandel abgesetzt. Die Mehrzahl der Tiere wurde von dem Metzgermeister Bertling in seinem Betriebe für die Gebrüder Abendroth geschlachtet. Bertling hat aber auch mehrere Kühe und Schweine in seinem Betriebe verwertet. Bei dem Erwerb des Viehes und bei dem Verkauf des Fleisches wurden außerdem erhebliche Preisverstöße festgestellt.

Durch die Schwarzschlachtungen ist nicht nur die Ernährungswirtschaft, sondern auch die Gesundheit des deutschen Volkes auf das schwerste gefährdet worden. Auch wurden dem Staate größere Steuerbeträge vorenthalten. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen. Es ist durchaus möglich, daß die Zahl der schwarzgeschlachteten und verschobenen Tiere und der Kreis der Beschuldigten sich noch vergrößert. Die Straftaten der Beschuldigten sind umso verwerflicher, als sie überwiegend aus Gewinnsucht begangen wurden. Die Hauptbeschuldigten wurden dem Amtsgericht vorgeführt.

Aus diesem Anlaß wird nochmals dringend vor Schwarzschlachtungen gewarnt, denn abgesehen von den strengen Strafen haben die Beteiligten die Untersagung ihres Gewerbes und Geschäftsschließung zu erwarten.

Unterschlagung im Amte.

§ **Coesfeld**, 29. Juli.

Infolge zerrütteter wirtschaftlicher Verhältnisse entnahm im Jahre 1928 der leitende Beamte A. der Kreiskommunalkasse Coesfeld der von ihm verwalteten Kasse einen Betrag von 3500 Mark, um sich unter dem Druck seiner Gläubiger der Verpflichtungen, die ihm durch seinen derzeitigen Neubau entstanden waren, zu entledigen. A. glaubte, fortlaufend den von ihm veruntreuten Betrag zurückzahlen zu können, sah sich aber umso weniger dazu in der Lage, als infolge der Notverordnungen beträchtliche Gehaltskürzungen sein Einkommen schmälerten. Zwar gelang es ihm, bei sparsamster Lebenshaltung 500 Mark im Laufe der Zeit wieder zurückzuzahlen; größere Zurückzahlungen aber waren ihm bei der starken hypothekarischen Belastung seines Hauses nicht möglich. Gerüchte und — wie üblich — anonyme Zuschriften gaben der vorgesetzten Behörde Veanlassung, der Sache nachzugehen, die durch ein sofort abgelegtes umfassendes Geständnis des Beschuldigten geklärt wurde. Der Ueberführte, dessen im übrigen untadelige Lebenshaltung nie zu irgendwelchen Beanstandungen Anlaß gegeben hatte, stellte sich am gestrigen Tage dem Untersuchungsrichter, der Haftbefehl erließ.

Frivoler Kraftfahrer festgenommen.

In fünf Wochen drei Verkehrsunfälle verschuldet.

(!) **Duisburg**, 28. Juli.

Auf der Eschenbergerstraße in Duisburg wurde ein Motorradfahrer von einem ihm entgegenkommenden, verkehrswidrig von der rechten zur linken Straßenseite fahrenden Lastzug angefahren, zur Seite geschleudert und lebensgefährlich verletzt. Wie die Ermittlungen ergaben, handelt es sich bei dem Kraftwagenlenker um einen Mann, der erst vor etwa vier Wochen in Gelsenkirchen-Buer und vor fünf Wochen in Düsseldorf durch sein verkehrswidriges Fahren einen Unfall verschuldet hatte. Der Lenker, der noch nicht einmal im Besitz eines Führerscheins war, wurde festgenommen.

Wird der Hackenbroich-Prozeß neu aufgerollt?

Nach Hackenbroich hat nun auch Helene Münsberg Revision angemeldet.

⊙ **Duisburg**, 28. Juli.

Nach dem Willen mehrerer Angeklagter in dem großen Darlehensschwindel-Prozeß in Duisburg, der die 4. Große Strafkammer am Landgericht Duisburg 2 Wochen lang beschäftigte, soll das ganze Verfahren noch einmal aufgerollt werden.

Nachdem bereits in den ersten Tagen nach dem Ergehen des Urteils, durch das der Anführer der Schwindlerbande, Heinrich Hackenbroich aus Duisburg, wegen Betrugs im strafschärfenden Rückfall in 66 Fällen (er hatte bekanntlich mit seiner Bande in weniger als 2 Jahren über 650 000 Rm. „Darlehen" auf Nimmerwiedersehen aufgenommen) zu 10 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 17 000 Rm. Geldstrafe, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren und endlich zur Sicherungsverwahrung nach verbüßter Strafe verurteilt worden war, dieser Angeklagte unverzüglich von dem Rechtsmittel der Revision Gebrauch gemacht hatte, folgte auf diesem Wege nach einer weiteren Woche, seine Schwester und Helfershelferin, die Ehefrau Hermann Schulte aus Moers, die zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Am letzten Tage des Fristablaufs hat nun auch die „rechte Hand" Hackenbroichs, Helene Münsberg gegen das bei ihr auf 6 Jahre Zuchthaus und 4600 Rm. Geldstrafe lautende Urteil die Revision angemeldet.

Hackenbroich wendet sich nicht allein wie seine beiden Mitangeklagten gegen die Höhe des Strafmaßes allein, sondern vor allem gegen die Verhängung der Sicherungsverwahrung. Er behauptet auch jetzt noch, daß ihm die Absicht des Betruges in allen Fällen ferngelegen habe. Er habe immer noch gehofft, mit Hilfe der Rheinberger Fabrik „Rheintor-Mandelgebäck" soviel zu verdienen, daß er die aufgenommenen Darlehen mit Zinsen und „Gewinnbeteiligungen" hätte zurückzahlen können. — Die weiteren Mitangeklagten Hill und Otterbach haben sich bei dem Urteil beruhigt und auf alle weiteren Rechtsmittel verzichtet.

Das dritte Todesopfer in Prüm.

)(**Prüm**, 28. Juli.

Das schwere Verkehrsunglück am vergangenen Samstag in Prüm, bei dem durch einen Möbeltransportwagen, an dem die Bremsen versagt hatten, ein Elternpaar getötet und der 13jährige Sohn lebensgefährlich verletzt wurde, hat jetzt durch den Tod des Kindes ein drittes Todesopfer gefordert.

Die Ehefrau mit dem Hammer erschlagen.

(-) **Alsdorf**, 28. Juli.

In der Nacht zum Dienstag geriet in Schaufenberg bei Alsdorf ein Bergmann mit seiner Frau in Streit, in dessen Verlauf er einen Hammer ergriff und mit diesem auf seine Frau einschlug. Die Verletzungen der Frau waren so schwer, daß sie bald starb. Der Täter brachte sich mit einem Messer schwere Verletzungen am Hals bei. Er wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Beim Aufspringen auf die Elektrische verunglückt.

× **Köln**, 28. Juli.

Am Mittwochmorgen versuchte auf der Hohenzollernbrücke in Köln-Deutz ein etwa 30 Jahre alter Mann auf einen fahrenden Straßenbahnwagen aufzuspringen. Der Mann rutschte jedoch vom Trittbrett ab und wurde, nachdem er etwa 20 Meter weit mitgeschleift worden war, von dem Anhänger überfahren und tödlich verletzt.

Zugunfall im Bahnhof Remagen.

○ **Remagen**, 28. Juli.

Im Bahnhof Remagen fuhr am Mittwochmorgen gegen 11 Uhr eine Lokomotive beim Wechseln mit großer Wucht auf einen Personenzug auf, der von Adenau nach Hannover fahren sollte. Durch den Anprall wurde ein Fahrgast schwer verletzt, 20 Reisende erlitten leichtere Verletzungen. Die Schuldfrage des Unglücks ist noch nicht geklärt. Der Präsident der Reichsbahndirektion Köln, Dr. Ing. Remy, begab sich sofort an die Unfallstelle, um eine eingehende Untersuchung einzuleiten.

Säuberung der Wiener Anwaltschaft.

In dem der letzten Ausgabe des „Deutschen Rechts" (Heft 13/14) beigelegten Mitteilungsblatt des NS-Rechtswahrerbundes wird darauf hingewiesen, daß im Bereich der Wiener Rechtsanwaltskammer zunächst 721 Juden die Ausübung der Praxis untersagt wurde. Bei der Prüfung der Liste der Wiener Anwälte ergab sich die ungeheure Verjudung des Wiener Rechtswahrerstandes, in dem namentlich das ostjüdische Element in überwiegendem Maße vertreten war. Dies zeigt schon das Namensverzeichnis der jetzt Ausgemerzten. Die zunächst Ausgeschlossenen sind Juden, die nach dem 1. August 1914 in die Anwaltsliste eingetragen wurden und keinen Frontdienst getan haben. Weitere Streichungen werden nach Ueberprüfung aller Unterlagen noch folgen. Wie notwendig die radikale Säuberung des Wiener Rechtswahrerstandes ist, erweist eine Statistik, derzufolge bis zum Umbruch 1750 mosaischen Anwälten nur 450 arische gegenüberstanden.

Brennerbahn durch Ueberschwemmung unterbrochen.

DNB **Mailand**, 28. Juli.

Nach einem heftigen Gewitter trat die Eisack zwischen Klausen und Waidbruch aus den Ufern und überschwemmte die Eisenbahnlinie am Brenner. Der Bahndamm wurde unterspült und die Gleisanlagen zerstört, so daß die Strecke auf über 300 Meter Länge unterbrochen wurde. An der Wiederherstellung der zerstörten Gleisanlagen wird gearbeitet. Die Reisenden werden mit Kraftwagen weiterbefördert. Durch das Hochwasser ist die Ortschaft Klausen stellenweise überschwemmt. Man befürchtet, daß die Brücke der Staatsstraße den Fluten nicht standhalten kann. Ein Wildbach hat zehn Arbeiterbaracken überschwemmt.

Rekordausfuhr amerikanischer Kriegsflugzeuge. Nach einer Bekanntgabe des amerikanischen Wirtschaftsministeriums erhöhte sich die Ausfuhr von Kriegsflugzeugen, Motoren und Ersatzteilen im ersten Halbjahr [illegible] über 37 Millionen Dollar, das sind 128 v. H. mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Mit 7 953 000 Dollar ist der Juni d. J. ein Rekordmonat. Die Hauptempfänger dieser Ausfuhr sind, soweit die Statistik erkennen läßt, Argentinien, Japan und China.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

◇ **Berlin**, 28. Juli.

Tendenz: Aktien nachgebend, Renten ruhig. — An der Gesamtlage der Aktienmärkte hat sich auch am Donnerstag kaum etwas geändert. Die Börsenverfassung wird wohl rein äußerlich am besten schon dadurch gekennzeichnet, daß von den 90 variabel gehandelten Papieren lediglich die Hälfte eine Erstnotiz erhielten. Die Bankenkundschaft trat vereinzelt als Abgeber auf, andererseits bewirkten Zufallsorders teilweise eine Befestigung.

Märkte.

Dortmunder Pferdemarkt.

× **Dortmund**, 28. Juli. Auftrieb: 450 Pferde und 13 Wagen aller Art. Der Handel war mittel, beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Es kosteten: a) Kaltblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 1200—1440, 2. Arbeitspferde 700—900, 3. Arbeitspferde 300—500, zweijährige Pferde 800—1000, einjährige Pferde 550—750 ℳ; b) Warmblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 1100—1200, 2. Arbeitspferde 600—700, 3. Arbeitspferde 300—500 ℳ; c) Kreuzungen: beste Arbeitspferde und Stuten 900—1100, 2. Arbeitspferde 500—700, 3. Arbeitspferde 200—400 ℳ. Der nächste Markt findet am 11. August statt.

Frankfurter Schlachtviehmarkt.

× **Frankfurt**, 28. Juli. Auftrieb: Ochsen 232, Bullen 169, Kühe 495, Färsen 240, Kälber 508, Schweine 383, Schafe 46. Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schweine zugeteilt; Schafe mittel. Es kosteten: Ochsen: a) 43—45, b) 38—41, c) 36, d) 29; Bullen: a) 41—43, b) 35—39, c) 34; Kühe: a) 40—43, b) 34—39, c) 28—33, d) 19—25; Färsen: a) 42—44, b) 39—40, c) 33—35; Kälber: a) 60 bis 65, b) 55—59, c) 44—50, d) 36—40; Weidemasthammel: a) 47, b) 43—45, c) 36—40; Schafe: a) —, b) 33—36, c) 26—30; Schweine: a) 60, b1) 59, b2) 58, c) 56, d) 53, e) —, f) —, g1) 57.

Osnabrücker Groß- und Kleinviehmarkt.

⊙ **Osnabrück**, 28. Juli. Auftrieb: Ochsen 2, Bullen 33, Kühe 60, Rinder 24, Kälber 239, Schweine 441, Schafe 2. Es kosteten: Bullen: a) 40—41, b) 36—37, c) 30; Kühe: a) 38—41, b) 33—37, c) 26—31; Färsen: a) 40—42, b) 35—38; Kälber: a) 58—63, b) 51—57, c) 39—48; Schweine a) 58, b1) 57, b2) 56, c) 54, d) 51, e) —, f) —, g1) 55. Marktverlauf: alle Gattungen zugeteilt; Sonderklasse über Notiz. Nächster Markt am 4. August.

Metalle.

Berlin, 28. Juli. Aluminium 98-99 kg Bl. 133, Aluminium f. Walz. o. Dr. 137, Silber in Barren 90[illegible] 37,40—40,40.

Berliner Getreidegroßmarkt

vom 28. Juli 1938

Weizen märk., Durchschnittsqualität: 75/77, frei Berlin . . .

Preisgebiet	V	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
ges. Erzeugerpr.	186.00	187.00	188.00	189.00	190.00	192.00	194.00	

Roggen märk., Durchschnittsqualität: 70/72 frei Berlin . . .

Preisgebiet	V	VI	VII	VIII	IX	XII	XIV
ges. Erzeugerpr.	169.00	170.00	171.00	172.00	175.00	176.00	177.00

Futtergerste 59/60

	V	VI	VII	VIII	II
ges. Erzeugerpreis. Preisgebiet	156.00	160.00	162.00	165.00	167.00

Industriegerste (Sommergerste) frei Berlin — ab märk. Station

Futterhafer märk., Durchschnittsqualität 46/49

Preisgebiet	IV	VII	X	XI	XIII	XIV
ges. Erzeugerpr.	152.00	156.00	159.00	161.00	164.00	166.00

Weizenmehl, Type 812 (Vollmehl)

II	III	V	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
28.40	28.40	28.40	28.40	28.45	28.70	28.70	28.70	29.30	29.30

10 % Auslandsweizen — 1,50 Mk Aufgeld.
20 % Auslandsweizen — 3,00 Mk. Aufgeld.

Roggenmehl, Type 1150, Preisgebiet

I	II	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
21.10	21.20	21.45	21.55	21.65	21.80	21.90	22.25	22.35	22.45	

Weizenkleie, Preisgebiet

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
11.15	11.20	11.30	11.35	11.40	11.50	11.55	11.60	11.70	11.75		

Roggenkleie, Preisgebiet

I	II	IV	V	VI	VII	VIII	XI	XII	XIV
10.10	10.15	10.30	9.95	10.40	10.45	10.10	10.30	10.40	10.45

Bremen: Baumwolle

	28. 7.			27. 7.		
	Brief	Geld	bez	Brief	Geld	bez.
Loco	—			10.49		
Jan.	10.30	10.28	—	10.34	10.33	10.33
März	10.43	10.40	10.43	10.47	10.45	10.45
Mai	10.53	10.52	—	10.57	10.55	10.56
Juli	10.62	10.60	—	10.64	10.63	10.63
Okt.	10.01	9.97	—	10.04	10.02	10.03
Dez.	10.21	10.18	—	10.25	10.22	10.23

	28. 7.	27. 7.
Juni	8.75	8.85
Juli	8.76	8.87
August	8.53	8.62
September	8.55	8.64
Oktober	8.57	8.66—67
November	8.61	8.70
Dezember	8.65	8.74—75

New Yorker Baumwollkurse

	28. 7.	27. 7.
Loco	8.67	8.76
Januar	8.67	8.76
Februar	8.69	8.78
März	8.71	8.80
April	8.72	8.81
Mai	8.74—75	8.84

Geschätzte Totalzufuhren	—
Baumwollzufuhr in Atl. Häfen	10[illegible]
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	10[illegible]
Zufuhren in Pacific-Häfen	—
Export nach England	—
Export n. d. übrig Kontinent	20[illegible]
Export nach Japan u. China	30[illegible]
Fracht nach Liverpool	—



30)

Ich frage leise, ob die Pistolen und Revolver schußfertig sind und gebe dann ein Stichwort.

Die Ingenieure nicken, Dampo grinst zufrieden. Wir warten sehr lange. Man dürfte ehemals im Vorhof des kaiserlichen Palastes nicht länger gewartet haben.

Endlich kommen die zwei zurück. Sie kreuzen die Arme, verbeugen sich und sagen, der Herr sei bereit, uns zu empfangen.

Wir gehen durch den Garten, über Matten und durch eine Vorhalle. Ein Teppich rollt zur Seite, und ich bin einen Augenblick etwas verwirrt.

Ein kleiner Kuppelsaal von unerhörter, überladener Pracht der Wände und Kuppel — sonst leer, bis auf eine Art Thronsitz an der einen Wand, um den herum acht oder neun niedere Hocker im Halbkreis geordnet sind, mit einer unerhört wertvollen Seide bedeckt.

Auf dem Thronsitz thront Tschai-King.

Spielt er da draußen auf seinem Landsitz ein wenig „Sohn des Himmels" in Miniatur? Die Pose eines unerfüllten Ehrgeizes.

Ich bemerke, daß er mich auf den ersten Blick wiedererkannt hat. Diese Maske des Lächelns und die Handbewegung, mit der er uns einladet, auf den seidenen Hockern Platz zu nehmen, haben einen leisen Spott.

Wir sitzen und Teano beginnt zu sprechen.

Er entwickelt sehr geschickt die Gründe der Gesellschaft, den unerhörten Vorteil der weiteren Ausbeutung der Minen aufzugeben, aus Rücksicht auf die alten Rechte und die hohe Kultur der Chinesen, die es bestimmt ungern sehen, daß Europäer die Schätze ihres reichen Bodens heben. Aus diesen Gesichtspunkten habe sich die Gesellschaft entschlossen, ihm den Ankauf der Minen anzubieten, gegen Vergütung und aller aufgelaufenen Kosten und einer Summe, die dem Werte der Sache entspräche.

Dampo steht hinter Teano und übersetzt die schnelle Rede mit noch größerer Schnelligkeit.

Das gelbe Gesicht Tschai-Kings verändert sich nicht — keine Muskel zuckt. Seine Augen heften sich mit einem unvorstellbarem Blick auf Markus. Er ist nichtssagend, dieser Blick, und doch lauert in seinen Tiefen Triumph.

Dann beginnt er zu sprechen, und der Dolmetsch, der neben seinem Thronsitz steht, übersetzt. Er nimmt sogar das gefällige und etwas höhnische Lächeln seines Herrn auf seinen Mund herüber, so daß es uns in doppelter Auflage angrinst.

Tschai-King redet mit vielen Phrasen. Er schätze die Europäer ungemein, sie seien in China willkommene Gäste. Er spricht mit diesen Phrasen nicht zur Sache. Aber plötzlich sagt er und erhebt seine Stimme, der Vorschlag der Gesellschaft sei bereits überholt, nachdem die weitere Ausbeutung der Minen sich von selbst einstelle, da die nötigen Arbeiter hierzu fehlen, und er nicht gesonnen sei, auch nur eine Münze für etwas zu geben, das sein ohnehin ererbter Besitz sei. Die Konzession sei irrtümlich ausgestellt worden und bereits durch Regierungsbefehl für nichtig erklärt. Außerdem hätte er noch ein Pfand in Händen — eine Geisel.

Seine kleinen Augen blitzen lächelnd zu Markus hinüber.

Ich springe auf, die anderen mit.

„Anita!" rufe ich. Es ist das Stichwort.

Acht blanke Pistolen und Revolverläufe starren in einer Sekunde Tschai-King entgegen.

Es ist wie im Theater — und Tschai-King ist ein vorzüglicher Spieler. Er wird steinern, wie ein Götzenbild, aber keine Muskel zuckt, nur das Lächeln steht ein wenig gefroren auf seinem Mund.

Ich sage scharf: „Anita! Wir sind da, sie zu holen. Wir werden das Haus durchsuchen und sie finden."

Dabei rinnt mir eine Eiskälte plötzlich durchs Blut, denn ich sehe dieses grinsende Lächeln zu einer hohnvollen Grimasse werden. Ich spreche weiter: „Ihre Diener werden uns alle Tore öffnen. Wenn Sie eine Bewegung — wenn Sie nur mit dem Blick ihrer Augen einen Befehl winken, sind Sie das Ziel dieser Kugeln. Die Herren, denen Sie die Arbeiter auf den Hals gehetzt haben, daß sie nur durch unser Dazukommen von den Bestien gerettet wurden, werden hierbleiben, während wir das Haus durchsuchen."

Er gibt keine Antwort. Er schaut nur mit einem kalten, gehässigen Blick zu mir her. Dampo hat übersetzt.

„Vorwärts!" sage ich zu den Dienern, die wie Pagoden unbeweglich an der Wand stehen, mit porzellanen Gesichtern, die der Schrecken so steif gemacht hat.

Sie sehen zu ihrem Herrn hin. Er hat die Hände auf den Knien liegen, ein Götzenbild. Er bewegt sich nicht. Ich treibe sie vor mir her. Markus, Paul und Dampo sind hinter mir.

„Vorwärts!" Dampo schreit es ihnen in ihrer Sprache zu.

Da tun sie, was sie sollen. Sie rollen an Schnüren Teppiche zurück, sie schieben Türen auf und zu.

Ich taste suchend über seidene und gewirkte Wandbehänge hin, nach irgendeiner verborgenen Nische, nach einem geheimen Gang. Ich weiß nicht mehr, durch wie viele Zimmer wir schon gegangen sind.

Die Chinesen haben sich vom Schrecken erholt. Auf ihren Gesichtern steht das gleiche, hohnvolle Grinsen, wie auf dem ihres Herrn.

„Anita!" ruft Markus gedämpft und mit einer Stimme, die in ihrer qualvollen Gebundenheit irgendwie alles Menschliche aufreißen muß, in Mitleid. Aber es sind gelbe Teufel, die um uns sind.

Da fällt mein Blick auf einen. Er war vorher nicht da. Er muß sich erst in einem der Räume dazugesellt haben. Seine Augen treffen mit einem bittenden Blick die meinen.

Was will er denn?

Ich verhalte ein wenig den Schritt, daß er neben mich treten kann. Seine Schulter streift die meine, wie er beflissen vorgreift einen Teppich zu heben, und im selben Augenblick fühlte ich in meiner hängenden Linken etwas Steifes — eine Karte? Papier? Pergament?

Ich schließe die Hand zur Faust und berge es in ihr. Wir gehen weiter.

Das Haus ist — leer.

Markus schwankt wie ein Toter neben mir, die Enttäuschung ist zu groß.

Wir durchsuchen die Räume unter dem Dach — nichts. Ich sehe in das Gesicht desjenigen, der mir den Zettel zugeschoben hat, den ich jetzt nicht lesen kann, es ist kein Chinese, eher ein Japaner. Es fällt mir jetzt erst auf.

Er hebt ein wenig die Schultern und will mir etwas zuflüstern. Da schaut ein anderer her, er schließt rasch den Mund.

Wir gehen in den Garten, durch die Laubengänge, über die zierlichen Brücken, ohne Blick für die Schönheit und die seltsamen, kostbaren Pflanzen. Ich stoße die Tür zu einem Kiosk auf, ich lasse die Bewässerungsanlage öffnen, trete ein und durchsuche den Raum.

Ich fühle meine Stirne kalt werden von Schweiß, und als ich wieder heraustrete in die Sonne, regnet es rote Funken und Stäbe vor meinen Augen.

Ich kenne das, wenn ich mich sehr aufrege — Ja, die Enttäuschung reißt auch an mir.

Wenn ich jetzt etwas in Händen hätte, das ich — nein, ich muß mich zusammennehmen.

Wie muß es Markus sein? Wo ist er überhaupt?

Mir schwindelt und ich lehne mich an die Mauer, nur für eine halbe Minute.

Markus ist neben mir. Gott sei Dank! Ich habe ihn nicht mehr gesehen.

Ob mir etwas fehlt? Er faßt an meine Schulter. Sein Gesicht ist verstört in Aufregung und Angst, und doch sehen die Schlitzäugigen wartend und grinsend zu uns her.

Ich schnelle meinen Bleistift aus der Tasche und nehme die Karte, die mir der eine zugesteckt hat, und die ich nicht ansehen konnte, und tue, an die Mauer gelehnt, als mache ich mir vom Haus eine Skizze. Dabei versuche ich zu lesen.

Verdammt! Ich kann das nicht entziffern. Dampo kann ich jetzt nicht fragen, auch sehe ich den Menschen, der mir die Karte zugesteckt hat, nicht mehr unter den Dienern. Ich erinnere mich an seine Augen.

Er will etwas, er hofft etwas. Ob man ihm trauen darf? Ich stecke die Karte und den Bleistift ein und sage laut zu Markus: „Gehen wir!"

Wir treten, von Paul und Dampo und von den chinesischen Dienern gefolgt, wieder durch den Hauptgang in das Haus und in den Kuppelsaal.

Ich bleibe bei der Tür stehen.

Das Bild ist grotesk — das Götzenbild da vorne auf seinem Thron, hat etwas von seiner steifen Hoheit verloren. Es ist zusammengeknickt und starrt mit kleinen, glanzlosen Augen und stumpfen Blicken auf die blitzenden Läufen der Pistolen, die regungslos auf ihn gerichtet sind.

Ich rufe Teano zu, ohne mich vom Platz zu bewegen, sie sollen langsam rückwärts gehen, immer die Waffen schußbereit. Wenn er eine Bewegung macht, die irgend eine Hilfe herbeirufen will, schießen.

Die Distanz zwischen Tschai-King und den Pistolenläufen vergrößert sich, und ich halte ihn im Blick, sehe wie er sich langsam, fast unmerklich aufrichtet. Das Lächeln, das nun erstarrt, aber nicht verschwunden war, bekommt wieder Leben. Seine Lippen bewegen sich lautlos.

Wir sind jetzt alle beisammen.

Da schlage ich die Türe des Kuppelsaales krachend zu. Wir laufen durch den Garten zu unserem Wagen und fahren schon.

Ich sage ein Trostwort zu dem armen Markus und dann zu Teano: „Es ist gut, daß es ohne Schießerei verlaufen ist, das würde sehr unangenehme Weiterungen gegeben haben, zwischen den Regierungen."

Dann gebe ich Dampo die Karte. Ob er das übersetzen kann?

„Ja — es heißt: Ich warte in der verlassenen Hütte seitlich des Ortes, am Rande des Reisfeldes und sage, wo die weiße Frau sich befindet."

(Fortsetzung folgt.)

Tarifreform in der Stromversorgung.

Einheitliche Preisbildung in der Elektrizitätswirtschaft.

Eine Verordnung des Reichskommissars für die Preisbildung.

♥ **Berlin**, 28. Juli.

Um der Preisbildung in der Elektrizitätswirtschaft eine einheitliche Linie zugrunde zu legen, hat der Reichskommissar für die Preisbildung eine Verordnung über die Bildung allgemeiner Tarifpreise für die Versorgung mit Elektrizitätsenergie erlassen. Sie betrifft im wesentlichen die Strombedarfsdeckung der Kleinabnehmer in Haushalt, Gewerbe und Landwirtschaft.

Nach dieser Verordnung ist die Einheitstarifform für die allgemeinen Tarifpreise der Grundpreistarif. Er gliedert sich in Grundpreise und Arbeitspreise, die das Gesamtentgelt für die Versorgung mit elektrischer Energie und sämtliche Nebenkosten zu enthalten haben. Der Grundpreis ist unabhängig von der abgenommenen Menge, wird auf den Zeitraum eines Jahres umgelegt und in Raten erhoben. Der Arbeitspreis ist dagegen für jede abgenommene Kilowattstunde in bestimmter Höhe zu erheben. Für die Bildung des Grundpreises sind verschiedene Bezugsgrößen zugelassen, vor allem der Anschlußwert der Anlage.

Für den Haushaltsbedarf tritt an die Stelle des Anschlußwertes als Bezugsgröße die Raumzahl, wobei als Raum ohne Rücksicht auf das Vorhandensein oder den Umfang der elektrischen Anlagen jeder wohnbare Raum und je Haushalt eine Küche anzusetzen ist. Räume mit weniger als sechs Quadratmeter Grundfläche, Fluren, Dielen, Veranden, Baderäume, Toiletten, Keller und Bodenräume, Waschküchen und ähnliche Nebenräume werden, soweit sie vorwiegend den genannten Zwecken dienen, nicht gezählt, das gleiche gilt für nicht gewerblich genutzte Garagen, Vieh-, land- und vorratswirtschaftlich genutzte Räume, wie Ställe, Scheunen, Speicher, Vorrats- und Futterkammern. Ställe mit mehr als 50 Quadratmeter Gesamtgrundfläche dürfen für jede angefangenen weiteren 50 Quadratmeter mit einem Raum angesetzt werden. Soweit einzelne Räume in Wohnungen gewerblichen oder beruflichen Zwecken dienen, kann der Grundpreis dagegen nach den für beruflichen Bedarf geltenden Grundsätzen bestimmt werden.

Für gewerblichen oder beruflichen Bedarf kann an die Stelle des Anschlußwertes die Raumgröße als Bezugsgröße dienen. Beide Bezugsgrößen können auch nebeneinander oder in abhängiger Weise von einander angeboten werden. Wird die Raumgröße verwandt, so sind die Räume in Klassen einzuteilen, bei denen die Gesamtgrundfläche als Bezugsgröße festzusetzen ist. Für den Gesamtbedarf landwirtschaftlicher Betriebe gilt als weitere Bezugsgröße die landwirtschaftlich genutzte Fläche in Hektar. Wird diese Bezugsgröße vom Abnehmer gewählt, so tritt sie an die Stelle der anderen genannten Bezugsgrößen. Dabei werden Waldungen, Gewässer, Oedland, Heide, Almen oder Wege nicht gerechnet. Sind mit dem wirtschaftlichen Betrieb gewerblich benutzte Räume verbunden, so kann das Versorgungsunternehmen für diese nach den für gewerbliche Räume genannten Grundsätzen verfahren.

Jedem Abnehmer sind ohne Einschränkung des Verwendungszweckes zwei Tarife mit verschiedenen Grundpreisen und Arbeitspreisen zur Wahl anzubieten, die im Tarif I 8 Pfennig je Kilowattstunde, im Tarif II 15 Pfennig je Kilowattstunde nicht übersteigen dürfen. Kleinabnehmern und Abnehmern mit geringer Anlageausnützung muß ein weiterer Tarif mit einem höheren Arbeitspreis und einem niedrigeren Grundpreis angeboten werden. Für die Arbeitspreise wird bestimmt, daß die Energieversorgungsunternehmungen innerhalb der von ihnen zu bestimmenden Arbeitspreise jedem Abnehmer elektrische Arbeit zu einem Arbeitspreis von höchstens 4 Pfennig je Kilostunde anzubieten haben. Sie sind dabei berechtigt, den Verwendungszweck der Energie einzuschränken und zu dem Grundpreis entweder einen angemessenen Zuschlag zu erheben oder eine Mindestabnahmeverpflichtung festzusetzen. Die Energieversorgungsunternehmungen dürfen für einzelne Verbrauchseinrichtungen einer Anlage ein Gesamtentgelt festsetzen, wenn die Abnahme der elektrischen Arbeit ohne Messung mit hinreichender Sicherheit festzustellen ist.

Macht der Abnehmer in den Fällen, in denen ihm ein Wahlrecht eingeräumt wird, davon Gebrauch, so ist er an die getroffene Wahl für die Dauer eines Jahres gebunden. Die Bindung verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn nicht einen Monat vor Ablauf des Jahres dem Unternehmen schriftlich mitgeteilt wird, welche andere Wahl er treffen will. Erklärt sich ein Abnehmer nicht, so kann ihn das Energieversorgungsunternehmen nach Ablauf einer angemessenen Erklärungsfrist verbindlich in einen Tarif einstufen, längstens jedoch für ein Jahr.

Gleichzeitig hat der Reichskommissar für die Preisbildung eine erste Ausführungserordnung erlassen, wonach der Zeitpunkt, zu dem die Umstellung der bisherigen Tarifpreise nach den Vorschriften der neuen Tarifordnung abgeschlossen sein muß, im Reichsanzeiger veröffentlicht werden wird. Versorgungsunternehmungen, die 1936 eine unmittelbare nutzbare Gesamtstromabgabe von mehr als 300 000 Kilowattstunden gehabt haben, haben jedoch die Vorschriften der Tarifordnung, soweit sie die Versorgung landwirtschaftlicher Abnehmer betreffen, bereits bis 1. Januar 1939 einzuführen. Die für die Umstellung erforderlichen Vorarbeiten sind überall sofort in Angriff zu nehmen. Versorgungsunternehmungen, die 1936 eine Stromabgabe von 80 Millionen Kilowattstunden gehabt oder ein Gebiet von über 2000 Quadratkilometer versorgt haben, haben die allgemeinen Tarifpreise in sechsfacher Ausfertigung bis spätestens drei Monate vor der Einführung durch die Wirtschaftsgruppe „Elektrizitätsversorgung" über die Reichsgruppe „Energiewirtschaft" dem Reichskommissar vorzulegen. Die übrigen Energieversorgungsunternehmungen müssen sie mit dem gleichen Zeitabstand der zuständigen Preisbildungsstelle, also der Preisbildungsstelle, in deren Bezirk das Unternehmen seinen Sitz hat, vorlegen.

Japanische Handwerkskunst.

Die deutsch-japanische Gesellschaft in Berlin als Mittlerin japanischer Materialkunst.

(Von unserem Berliner vW-Schriftleiter.)

Die Deutsch-japanische Gesellschaft in Berlin hatte zu einer ganz eigenartigen Vorführung vor der Berliner Presse eingeladen; die Japaner wollten einmal Einblick in das Gebiet japanischen Schaffens gewähren.

Der japanische Handwerker ist anders eingestellt als der europäische Meister. Gewiß, es hat auch unter den europäischen Handwerkern stets große Künstler gegeben, und viele Künstler sind aus dem Handwerkerstand hervorgegangen; in Japan aber soll jeder Handwerker ein Künstler sein.

Das sollten die japanischen Kurzfilme beweisen, die in der Vorführung gezeigt wurden. Es wurde zunächst die Technik der

Stoffdrucker

wiedergegeben. Der Deutsche, der Europäer, der diese Zeilen liest, wird gewiß sagen, daß wir solche Techniken auch kennen, daß sie auch bei uns schon bei den Altvordern heimisch waren, die ihre Blaudruckstoffe mit dem Holzstock bearbeiteten. Der Japaner schafft dennoch anders. Es mögen da buddhistische Einflüsse mitsprechen, die Meditation, die japanische Seele. Wir fühlen, wie der Japaner erdverbunden ist, wie er sich in den Stoff hineinfühlt, mit dem er arbeitet. Hier druckt er im Direktdruck mit Schablonen Farbe auf, dort arbeitet er mit einem Klebestoff im Reservedruck. Die Farben werden mit Reiskleister ganz dick verrührt, ehe sie mit der Spachtel aufgetragen werden. Bohnenmehlkleister wird mit einer Tüte — dem Batikverfahren ähnlich — verwendet. Gewiß, der Japaner nimmt Schablonen. Er nimmt auch Schablonen, wenn er einen Kimono färbt. Nie aber wird man finden, daß sich zwei Kimono ähneln, wozu doch die Schablonen anregen würden. Das vermeidet der japanische Handwerker. Wir arbeiten mit 6 bis 8 Farben. Der Japaner aber kennt viel mehr Nuancierungen. Wenn er die Schablonen fortlegt, greift er zum Pinsel, um dem Stück, das er liefern soll, den letzten Glanz zu geben.

Oder wir sehen im Film den japanischen

Lackmaler.

Auch er kennt, wie der Stoffdrucker, fast nur den Spachtel, wenn er mit seinem Lack, mit seinen Farben hantiert. Aus des Tischlers Hand geht der kleine Kasten hervor, dessen Kanten, dessen Unebenheiten im Holz mit Kitt verbessert werden, damit der feine Rhuslack keine Risse bekommt. Sorgfältig werden die Ecken des Kästchens mit Stoff überklebt. Und dann beginnt jene zeitraubende Arbeit des Schleifens und Lackierens, die immer wieder wiederholt wird, und die wir gar nicht nachmachen können, weil unsere Handwerker nicht die Zeit zu so mühseliger Arbeit hätten. An einem einfachen Kasten arbeitet der Japaner manchmal ein halbes Jahr. Wie Professor v. Weech, der die begleitenden Worte sprach, mit Recht hervorhob, handelt es sich hierbei aber nicht um Exportware. Die schlechte Exportware findet man nicht einmal in den kleinsten Läden im Fernen Osten. Wir sehen im Film, wie der Japaner die Schale schmückt, die er mit Reis bestreut, der mit dem Spachtel vom getrockneten Lack wieder abgenommen wird, oder wie er die Schachtel mit Blattgold verziert, das hinterher wieder mit Lack überzogen wird. Denn die Kunst des Lackarbeiters besteht darin, daß er den Effekt durch das Nachschleifen mit Stein und Holzkohle erzielt, so daß die Europäer im Mittelalter, als die ersten japanischen Waren auftauchten, sich zunächst die Technik überhaupt nicht erklären konnten, auch wenn sie — am Uebergang zur neueren Zeit — Rhuslack importierten.

Und nun noch ein Wort über die japanischen Kurzfilme. Diese Filme sind farbig. Sie wirken sehr anregend in ihrer Knappheit und bringen uns Ausschnitte aus einem Leben, das wir nicht kennen. So verbinden diese Filme unsere und die fernöstlichen Kulturen und sind gewiß dazu berufen, unseren Schaffenden neue Anregungen zu geben.



Gedenktafel am Bundeskanzleramt in Wien.

In feierliche Weise beging die NSDAP in Wien den vierten Jahrestag der Volkserhebung vom 25. Juli 1934. Am Portal der Reichsstatthalterei, dem ehemaligen Bundeskanzleramt, enthüllte Gauleiter Globotschnigg (rechts) eine Gedenktafel zu Ehren der Freiheitskämpfer.

(Atlantik-M.)

Reichstagung der eisenschaffenden Industrie in Siegen.

Es gilt, zufriedene Menschen in den Betrieben zu schaffen.

nz **Siegen**, 29. Juli.

Nach der Wiederinbetriebsetzung des letzten stilliegenden Hochofens des Siegerlandes durch Dr. Ley am Mittwoch, begann die eigentliche Arbeitstagung der eisenschaffenden Industrie mit einigen Fachvorträgen am Donnerstagmorgen im großen Saale des Kaisergartens.

Reichsfachschaftsleiter Gebuttig eröffnete die Tagung mit kurzen Begrüßungsworten an die etwa 500 Gäste aus allen Teilen des Reiches. Dann sprach Gauobmann Stein in längeren grundsätzlichen Ausführungen über die Bedeutung der Arbeit des schaffenden Menschen im Dritten Reich. Er betonte mit allem Nachdruck, daß sich das Leben des deutschen Volkes auf allen Gebieten nach nationalsozialistischen Grundsätzen auszurichten habe. Zweck der von Zeit zu Zeit einberufenen Arbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront sei die Festlegung neuer Marschziele Im Betriebe müßten Betriebsführer und Gefolgschaft wie eine verschworene Gemeinschaft zusammenstehen. Die Sicherung des sozialen Friedens sei uns heute notwendiger denn je. Von ihm hingen die politischen Erfolge der Zukunft für den Führer und das Reich ab. Für den Betriebsführer ergeben sich daraus neue Verantwortungen. Er habe es oft nicht leicht, die Gefolgschaft von der Notwendigkeit seiner Maßnahmen zu überzeugen. Man werde also den für die heutige Zeit brauchbaren Betriebsführer nicht zum wenigstens daran erkennen können, ob er es verstehe, seine Gefolgschaft auch in weniger angenehmen Fragen geschlossen hinter sich zu bringen. Andererseits dürfe nicht verkannt werden, daß man nur dann den letzten Einsatz der Gefolgschaft verlangen könne, wenn man ihr auch alle Vorteile im Rahmen des wirtschaftlich Möglichen zugute kommen lasse. Hierher gehöre auch ein gerechter Lohn. Es gelte, zufriedene deutsche Menschen für die deutschen Betriebe zu bekommen. Die Erreichung dieses Zieles müsse Ehrensache jedes Betriebsführers sein.

Anschließend sprach Reichsfachgruppenwalter Robert Kahlert über das Thema „Wir schmieden Deutschlands Zukunft". Er ging aus von der Bedeutung der Eisenwirtschaft für jedes Volk, das seinen Platz an der Sonne behaupten will und behandelte dann die wichtigen Aufgaben des Betriebsführer. Könne er seine Gefolgschaft nicht an den Betrieb fesseln, dann fehle irgendwie etwas. Der Betriebsführer dürfe sich auch nicht bei irgendwelchen kleinen Anliegen der Gefolgschaft hinter dem anonymen Vorstand verschanzen. Der Arbeiter wolle einen Menschen mit Fleisch und Blut als Führer haben, an den er sich in allen Fragen vertrauensvoll wenden könne. Die jetzt zur Durchführung kommende Bildung der Fachbeiräte des Fachamtes Eisen und Metall werde wesentlich dazu beitragen, die innere Einheit des Betriebes herzustellen und der Gefolgschaft Freude an der Arbeit und im Betriebe zu geben.

Der als Redner vorgesehene Generaldirektor der Hermann-Göring-Werke, Paul Pleiger, war verhindert, so daß sein Vortrag ausfallen mußte.

In den Nachmittagsvorträgen sprachen der Betriebsobmann Verhülsdonk über das Thema „Die Arbeit des Betriebsobmannes" und der Betriebsführer der Firma Edelstahlwerke Krefeld, Dr. Gehm, über das Thema „Die Arbeit des Betriebsführers". Befaßten sich die Themen des ersten Tages der Arbeitstagung mit dem Verhältnis der Gefolgschaft zum Betriebe und seiner Führung, so werden am Freitag wirtschaftsrechtliche und wirtschaftspolitische Fragen behandelt werden.

Das Schwert des Friedens.

Neuer dokumentarischer Film der NSDAP.

♥ **Berlin**, 26. Juli.

Nach einjähriger Vorbereitung ist von der Reichspropagandaleitung der NSDAP, Amtsleitung Film, unter dem Titel „Das Schwert des Friedens" ein abendfüllender dokumentarischer Film fertiggestellt worden, der ab August im ganzen Reich durch die 39 Gau-Filmstellen der Partei in großen Filmveranstaltungen zum Einsatz gelangen wird.

Der Film war ursprünglich als Gemeinschaftsarbeit der Waffenkameraden des Weltkrieges aus dem Altreich und aus der Ostmark gedacht. Durch die Heranziehung der Filmarchive Italiens, Ungarns und Japans sowie anderer wertvoller Dokumentenquellen hat sich der Film jedoch zu einer Gegenüberstellung des Geistes der Zerstörung, repräsentiert durch den völkerverhetzenden Bolschewismus, mit dem Geist des Aufbaues und des Waffenfriedens, so wie ihn die Politik der autoritären Staaten vertritt, erweitert.

Da nur Originalaufnahmen und zum Teil in der Oeffentlichkeit noch nie gezeigte Szenen verwendet wurden, hat der Film einen besonderen dokumentarischen Wert von überzeugender Kraft. Manuskript, Regie und Schnitt besorgten Johannes Häußler unter Mitarbeit von Ernst R. Müller.

An dem Werden des Films, dessen Großeinsatz im Reich der durch seine aufsehenerregende Buchveröffentlichung „Film-Kohn und Film-Korruption" bekannte Reichshauptstellenleiter Curt Belling organisiert, wirkten u. a. noch Victor Braun als Sprecher und Roland von Rossi als Aufnahmeleiter mit. Eine dem Geschehen angepaßte Musik macht den Film, der uns unsere neue deutsche Wehrmacht als das Schwert des Friedens offenbart, zu einem eindrucksvollen Erlebnis.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim.

Vorhersage für Freitag: Schwache Winde wechselnder Richtungen, wolkig bis heiter, örtliche Gewitterregen nicht ausgeschlossen, die jedoch den überwiegend freundlichen Charakter nicht stören werden.

Vorhersage für Samstag und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Recht warm und gelegentlich Gewitterregen.

Die Salzburger Festspiele.

„Don Giovanni" und „Rosenkavalier".

(Von unserem nach Salzburg entsandten Sonderberichterstatter.)

‡ **Salzburg**, 28. Juli.

Die Frage, worin sich die Salzburger Festspiele nach der Eingliederung Oesterreichs ins Reich von den früheren unterscheiden, ist für alle kunstinteressierten Kreise des In- wie des Auslandes die brennendste. Im Hinblick auf die gesamte Festspiel-Vortragsfolge, die ja längst einen klaren Ueberblick gestattet, läßt sich die Frage recht leicht beantworten: Salzburg ist sich gleichgeblieben. Wer geglaubt hatte, daß die Weltoffenheit der Salzburger Kunstsommer unter ihrer Einschmelzung in das Kulturprogramm des Dritten Reiches leiden würde, der hat sich durchaus getäuscht; Salzburg durfte sich in dieser Hinsicht ganz und gar treu bleiben; denn deutsche Kunstpflege war immer universell, und wenn wir auch heute endgültig den Zeiten abgeschworen haben, da uns das Fremde höher im Kurs stand als das Eigene, so denkt doch niemand daran, die Kunst der anderen Nationen auf einmal gering zu achten. So steht in Salzburg neben deutschen Opernwerken Verdis „Falstaff", und hätte die Zeit gereicht, so wäre neben den deutschen Schauspielen auch ein Shakespeare zu Wort gebracht worden.

Haben die Salzburger Festspiele also in dieser Hinsicht ihre Physiognomie durchaus nicht verändert, so um so mehr in anderer. Ihr künstlerischer Stab ist weitgehend ausgewechselt worden. Hier nun muß man sich vergegenwärtigen, daß dieser ganze Prozeß der Neuorganisation, Besetzungsfragen und Umstudierungen, schließlich auch die Einpassung vorhandener Aufführungspläne in die Maßverhältnisse der seit der Uebernahme Oesterreichs erneuerten Bühne in sehr kurzer Zeit bewältigt werden mußte. Es ist kein Wunder, wenn dabei noch nicht alles auf einmal ins endgültige Lot hat gebracht werden können. Man darf auch nicht vergessen, daß die Beanspruchung der deutschen Künstlerschaft, die während der letzten Jahre in steigendem Maße aus arbeitsreichen Wintern in anstrengende Kunstsommer eintritt, allen Plänen gewisse Grenzen setzt. Für so viele Festspielstätten, wie sie Deutschland besitzt, stehen im wesentlichen immer nur die gleichen Solisten und Dirigenten zur Verfügung. Angesichts aller solchen Schwierigkeiten aber darf man sagen, daß sich die Leistungen Salzburgs auch heuer auf Festspielhöhe bewegen.

*

Wenn in der Eröffnungsvorstellung der Meistersinger, über die hier schon berichtet worden ist, vorweg Furtwänglers subtile Dirigierkunst den Eindruck bestimmte, so war die Aufführung des „Don Giovanni" hinsichtlich eines harmonischen Ausgleichs der Leistungen merklich geschlossener. Karl Böhms musikalische Leitung zeichneten alle die wesentlichen Vorzüge aus, die Merkmale gerade dieser Mozart-Partitur sind, vibrierende Sinnenlust, rhythmische Prägnanz, Adel der Melodie und charakteristische Differenzierung des Orchesterklanges. Wenn trotzdem die Gegenüberstellung der Buffa- und seria-Szenen, des Heiter-Komischen und des Dämonisch-Tragischen, auf der die besondere Kraft des Werkes beruht, nicht zur letzten Schärfe getrieben wurde, und wenn auch die sehr wirkungssichere und im Verein mit dem Bühnenbildner Robert Kautsky die Probleme der Inszenierung gewandt lösende Spielleitung des Essener Regisseurs Wolf Völker diesen Gegensatz eher verschleierte als daß sie ihn steigerte, so mag wohl in der Rollenbesetzung dafür mit ein Grund vorgelegen haben; denn in der Tat stand dem stimmlich und schauspielerisch gleich ausgezeichneten Don Giovanni Ezio Pinzas in Virgilio Lazzari ein Leporello gegenüber, der sich mit völliger Souveränität zum Herrn der Bühnensituation zu machen verstand. Anton Dermota als nobler Don Ottavio, Luise Helletsgruber als unglückliche Donna Elwira, Elisabeth Rethberg als leidenschaftliche Donna Anna, sowie Maria Cebotari als Zerline boten recht gleichmäßig stimmschöne und musikalisch kultivierte Leistungen. Neben ihnen vermochte sich Karl Ettls Masetto und Herbert Alsens Komtur nicht ganz auf der gleichen Höhe zu halten, obgleich ihre Darbietungen genug Züge verständnistiefen Künstlertums aufwiesen.

Konnte übrigens die Aufgeschlossenheit des deutschen Kunstwillens überzeugender zum Ausdruck kommen, als dadurch, daß dieses von Mozart auf Da Pontes italienischen Text komponierte, den italienischen Opernstil vollendet meisternde Werk italienisch gesungen wurde? Ja, man wird sagen müssen, daß dadurch des Guten eher zuviel als zu wenig getan worden ist; denn deutlich genug blieb so der Witz des gesprochenen Wortes in den Rezitativen der allgemeinen Wirkung vorenthalten. Die Anteilnahme der Besucher verdichtete sich im wesentlichen auf die Arien, die man kannte oder ganz einfach musikalisch genießen konnte.

*

Die Aufführung des „Rosenkavalier", der dritten Opernvorstellung der Festspiele, erhob sich, was Farbigkeit und dramatische Lebendigkeit der werkeigenen Gestaltung anbelangt, namentlich in ihrem ersten Akt noch um ein gutes Stück über den Don-Giovanni-Abend. Hier erwiesen sich die Wiener Philharmoniker unter Karl Böhms virtuoser und mit starker Empfindung durchbluteter musikalischer Leitung als ein zauberhaft ausdrucksreicher und schmiegsamer Orchesterkörper. Alfred Rollers der Festspielbühne wohlproportioniert eingepaßte Dekorationen und Erich von Wymetals auch in der Gestaltung der Einzelszenen intensiv führende Spielleitung gaben dem Stück die echte Wiener Atmosphäre, die von den Solisten gelegentlich sogar mit etwas zuviel Dialektik lokalisiert wurde. Fritz Krenn verfuhr in dieser Hinsicht besonders ungeniert, freilich ohne daß die prachtvoll ausgerundete Gestalt seines Ochs darunter wirklich gelitten hätte. Die Feldmarschallin sang Hilde Konetzni mit ausdrucksvoller und großer, ergiebiger Stimme. Ein Glanzpunkt der Aufführung war der Oktavian von Martha Rohs, sympathisch in jugendlich leidenschaftlichem Spiel und bezaubernd in der Leichtigkeit und Süße der Tongebung. Esther Rethy war als Sophie eine Gestalt von zarter Poesie. Der Arie des Sängers gab Helge Roswaenge ihre feierliche und pomphafte Pracht, wenngleich er sie vielleicht in einem zu gleichmäßig starken Ton vortrug, der wenig innere Steigerung zuließ. Ueber die Anzahl der übrigen Rollenträger mag wenigstens gesagt sein, daß sie alle, wenn auch in manchen Schattierungen, ihre Aufgaben mit bedeutendem Können lösten.

Sowohl der „Don Giovanni" wie der „Rosenkavalier" wurden von dem fast ausverkauften Haus mit großer und herzlicher Begeisterung aufgenommen.

Dr. Ludwig Unterholzner.

Das dänische Königspaar besucht das deutsche Hamlet-Gastspiel.

DNB **Kopenhagen**, 28. Juli.

Der König und die Königin von Dänemark besuchten am Mittwoch abend das deutsche Hamlet-Gastspiel im Schloß Kronborg. Auch der Bruder des Königs, Prinz Harald, und seine Gattin, Prinzessin Helene, wohnten der Aufführung bei, die dank des ausgezeichneten Wetters besonders gut besucht war.

König Christian und Königin Alexandrine, die auf der Königsjacht „Daneborg" von Kopenhagen nach Helsingör gekommen waren, wurden am Eingang zur Kronborg vom Schloßkommandanten Oberstleutnant Johansen und dem deutschen Geschäftsträger Gesandtschaftsrat Dr. Hensel begrüßt, der Gelegenheit nahm, dem König im Namen der deutschen Gesandtschaft und aller beteiligten deutschen Stellen den Dank für sein Erscheinen und das dem deutschen Gastspiel entgegengebrachte Interesse auszusprechen.

Gustaf Gründgens und das Ensemble des Berliner Staatlichen Schauspielhauses ernteten auch heute wie alle Tage den reichsten Beifall der Zuschauer, an dem sich der König und die Königin, die der Aufführung vom Beginn bis zum Schluß beiwohnten, lebhaft beteiligten.

Sportdreß beherrscht Breslau.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

ZZ **Breslau, 28. Juli.**

So ganz über Nacht ist es Tatsache — Breslau ist jetzt mitten drin im bisher größten Fest der Leibesübungen, das das deutsche Volk erlebt hat und wohl auch dem größten Fest, das die schlesische Landeshauptstadt je erlebte, Angesichts der Massen, die sich seit Mittwoch, dem Tage der Ankunft des größten Teils aller 161 Sonderzüge in den Straßen der Feststadt und auf dem riesigen Sportgelände bewegen, verblaßt auch das gewiß gigantische deutsche Sängerbundesfest des vergangenen Jahres. „Jetzt gibt es kein Bremsen mehr" — dieses Wort des Reichssportführers während des Presseempfanges in Remter des Rathauses ist nur zu wahr. Aber zur Beruhigung aller kann gesagt werden, daß alles „am Schnürchen läuft".

Fast scheint es, als ob in Breslau jetzt alle Wege wenn nicht nach Rom, so doch nach dem Sportgelände führen. Denn die den eingeweihten Breslauern sonst unmöglichsten Straßenbahnverkehrslinien, selbst in den entlegensten Stadtteilen, tragen alle den schlichten Linienvermerk „Sportfeld—Stadtmitte—Sportfeld". Stadtmitte ist aber schließlich ganz Breslau geworden — und der Einsatz aller Straßenbahnlinien und Straßenbahnzüge ist zur Bewältigung des Verkehrs nach dem Sportfeld notwendig geworden, der den ganzen Tag nicht abreißt und ständig einen dichten Menschenstrom in das Sportfeld hineinschleust.

Auf den Sportfeldanlagen.

Wie weiträumig diese Sportfeldanlagen sind, wird einem dann erst klar, wenn man feststellt, daß hier längst noch nicht alle Spielplätze besetzt sind und längst noch nicht alle Wege verstopft sind. Letzten Endes aber beherrscht der Sportler und Turner das Feld, obwohl der Schlachtenbummler nicht wenige sind, die sich willig und gern von dem großen Strom treiben lassen, und denen es schließlich auch mehr oder weniger gleichgültig ist, ob sie hier oder dort sich befinden, denn zu sehen gibt es überall etwas. Seien es nunmehr in Gang gekommene Wettkämpfe, seien es die Sportplätze selbst oder die Bauten auf dem Sportfeld, die da oder dort noch im Gange befindlichen Uebungen, oder die peinlich genau ausgerichteten und aufgestellten Spaten des Arbeitsdienstes, die in ihrer Ordnung für die Disziplin im Dritten Reich Zeugnis ablegen und wertvoll genug sind, in ihrer Ordnung zehn- oder hundertfach auf die Platte gebannt zu werden.

Sportkleidung macht die Hitze erträglich.

Aber nicht nur auf dem Sportfeld selbst ist der Sportdreß der Jungen und Mädel, der Männer und Frauen in der Oberhand, seit Mittwoch macht er sich auch in der Stadt selbst mehr und mehr bemerkbar.

Dem „Tag des Koffers" folgt offenbar der Tag des Sportdreß. In den angesichts der herrschenden Hitze erklärlicherweise stark besuchten Gaststätten wird zum mindesten Rock und Kragen abgelegt, nicht selten aber auch setzt man sich im Sportdreß zu einem Glas Bier und versucht, den Riesendurst zu löschen. Das Ungewöhnliche der Kleidung fällt schon gar nicht mehr auf. Breslau begeht das Fest der Leibesübungen und die sportgerechte Kleidung ist somit Selbstverständlichkeit geworden. Wenn dann selbst Frauen und Mädchen im Sportdreß durch die Straßen gehen, dann wundert einen auch das nicht mehr.

Die Lebensfreude triumphiert.

Ja, auch das Wort des Reichssportführers „Leibesübungen ist Lebensfreude" wird in der Feststadt Breslau auf Schritt und Tritt bewiesen. Ueberall lachende frohe Gesichter, überall ein Herz und eine Seele, ein Volk in Leibesübungen. Die Hunderttausend Turner und Sportler, die aus ganz Europa, ja aus der ganzen Welt in Breslau sich versammelt haben, wissen in diesen Stunden und Tagen nichts mehr von Grenzen. Dieser Begriff ist ausgelöscht in dem großen Erleben, und sie kennen nur noch das große deutsche Volk an sich.

Die Ausschmückung von Breslau begeistert immer wieder von neuem, und all die Gäste aus nah und fern finden nicht genug Worte des Lobes. Selbst die Stuttgarter, die aus einer der schönsten Städte des Reiches nach Breslau kamen und sich des 15. Deutschen Turnfestes in der Stadt der Auslandsdeutschen noch gut erinnern, sind „ganz einfach hin". In den Abend- und Nachtstunden sind die im Scheinwerferlicht strahlenden Gebäude und auch die von Bildhauer Gayer auf dem Vorplatz des Hauptbahnhofs errichtete Leuchtsäule der Anziehungspunkt der Photographen. Da Stative bei Tagesaufnahmen heute schon überflüssig sind, wird in der Nacht jede Unterlage oder Anlehnungsmöglichkeit benutzt, um eine unverwackelte Aufnahme zu erhalten. Das Dach einer Limousine, und sollte sie auch erst herangebeten worden sein, ist dabei das Idealste.

Turnerische Mehrkämpfe.

Breslau, 28. Juli.

Unter den 242 Wettbewerben des Deutschen Turn- und Sportfestes 1938 in Breslau nehmen die turnerischen Mehrkämpfe den größten Raum ein. Der Einsatz von über 25 000 Aktiven ist das Größte, was es bisher jemals auf diesem Gebiet gab. Leider kann aus beruflichen Gründen bei der ersten Großdeutschen Meisterschaft im Zwölfkampf Willi Stadel seinen Titel nicht verteidigen. Ebenso fehlen Konrad Frey und Lt. Schwarzmann sowie der Frankfurter Winter. Die höchste Punktzahl erreichten bisher Krötzsch-Leuna und Hanz Sandrock-Langenfeld mit je 217 Punkten. In der Reckübung erreichte Heinz Sandrock als einziger die höchstmögliche Punktzahl „20", Steffens kam auf 19 und der Sachse Krötzsch auf 18,5 Punkte, der dafür aber im Pflicht-Pferdsprung eine „20" erhielt.

Bei den Frauen hat im Zehnkampf Berta Rupp mit 193 Punkten einen klaren Vorsprung vor der Nürnbergerin Dumbski mit 183,5 Punkten.

Hans Friedrich-München Zwölfkampfsieger.

Bei drückender Hitze wurden die Mehrkämpfe am Nachmittag mit der zweiten Gruppe fortgesetzt. Der Münchener Hans Friedrich gewann die Krone der turnerischen Mehrkämpfe, den gemischten Zwölfkampf um die deutsche Meisterschaft, mit 227 von 240 möglichen Punkten. Knapp um einen Punkt geschlagen wurde Kurt Krötzsch-Leuna mit 226 Punkten. Den zweiten Platz im Gerätezwölfkampf sicherte sich Inozenz Stangl München mit 235 Punkten vor Karl Stadl-Wunsdorf mit 227 Punkten und kam somit zu Meisterwürden.

Berta Rupp siegt im Zehnkampf.

Im Zehnkampf der Frauen war Berta Rupp-Berlin-Köpenick mit 194,5 Punkten überlegen erfolgreich. Erst mit Abstand folgte Anita Beerwirth mit 183 Punkten auf dem zweiten Rang.

Ergebnisse: (vorläufig nicht amtlich)::

Gerätezwölfkampf der Männer: 1. Inozenz Stangl München 235 P.; 2. Karl Stadl-Wunsdorf 234 P.; 3. Stutte-Eichen 227 P.; 4. Göggels 226 P.; 5. Pludra 126 P.; 6. Betzler-Göppingen 225,5 P.

Zehnkampf der Frauen: 1. Berta Rupp-Berlin-Köpenick 194,5 P.; 2. Anita Beerwirth-Kiel 183 P.; 3. Grete Zschorn-Frankenberg 182 P.; 4. Irma Dumbski-Nürnberg 181,5 P.; 5. Karla Schmidt-Oldenburg 178 P.; 6. Paula Pöhlsen-Hamburg 177,5 P.

Im Dreikampf errangen die Ahlener Block und Mentrup 58 bezw. 46 Punkte. Beide Turner gehören TV Jahn Ahlen an.

Die Kämpfe der Schwimmer.

Ueber 100 m-Brust siegte in der Frauenklasse 1a die erst 13jährige Inge von der Forst (Santiago) in 1:27,6 Min. vor der Krefelderin Fischer in 1:28 Min. Inge von der Forst war mit dieser Zeit noch vierzehntel Sek. schneller als die Siegerin der Meisterklasse, in der Frl. Hartmann in 1:28 Min. als Erste anschlug vor der Plauenerin Hanni Hölzner (1:32,2) und der Berlinerin Rackemann (1:37,8).

Ueber 200 m-Kraul der Männer fehlten Plath, Heimlich und Nüske am Start. Bachmann kam zu einem überlegenen Erfolg in 2:22,5 Min. vor dem Spandauer Eckenbrecher in 2:25,5 Min., der bei 100 m mit 1:05 Min. noch die Spitze hatte. Den dritten Platz belegte der junge Brettschneider (Annaberg). — Inge Schmitz-Spandau scheint nun ihre gute Form wiedergefunden zu haben, jedenfalls war ihr der Sieg über 100 m-Rücken in 1:20,2 vor ihrer Klubkameradin Pollack (1:21) und der Schönebergerin Streich (1:27,9) nicht zu nehmen.

Ein Rekord über 400 m-Kraul.

Ueber 400 m-Kraul schlug die deutsche Meisterin Inge Schmitz Spandau 04 in 5:41,4 Min. als Erste an und blieb damit erheblich unter ihrer eigenen Bestleistung von 5:42,7 Min. Auch Ulla Groth-Breslau unterbot mit 5:42 Min. den alten Rekord während Ruth Halbsguth-Berlin, die derzeitige deutsche Meisterin auf dieser Strecke nur als Dritte in 5:42,7 einkam, mit dieser Zeit aber ebenfalls den alten deutschen Rekord schlug. Ruth Halbguth ging sofort in Führung, wurde aber bald von Gro verdrängt, die jedoch wiederum im Endspurt sich der jungen Spandauerin beugen mußte.

Heina-Gladbeck wurde Doppelsieger.

Der Gladbecker Heina war im Brustschwimmen nicht zu schlagen, und hatte im übrigen auch keinen ernsthaften Gegner. Er gewann das 100 m-Brustschwimmen in 1:13,6 Min. und siegte über 200 m überlegen in 2:47,6 Min. Zweiter über 200 m wurde Schulze aus Gladbeck in 2:52,2 vor dem Dortmunder Koch in 2:54,2. Ein schönes Rennen lieferte auch der Wiener Hölzl in der 1a Klasse in der ausgezeichneten Zeit von 2:55,8 Min. erfolgreich blieb. Im 200 m-Rückenschwimmen der Frauen war erwartungsgemäß die Berlinerin Busse nicht zu schlagen, sie siegte in 3:07 Min. vor Heidemann-Breslau in 3:08 und Frl. Hölzner-Plauen in 3:15,6 Min. Im 100 m-Rückenschwimmen der Männer brachte es in der Meisterklasse Simon-Gladbeck zum Siege in der guten Zeit von 1:14,6 Min. Zweiter wurde Ebske-Dresden in 1:20. In der Klasse 1a erreichten der Breslauer Hein mit 1:15,3 und in der Klasse 1b der Münchener Weingärtner in 1:16,1 gleichfalls beachtliche Zeiten. Das 100 m-Kraulschwimmen wurde von Eckenbrecher-Spandau in der guten Zeit von 1:00,6 gewonnen. Zweiter wurde der Berliner Wille in 1:03,2 und Dritter der dreifache HJ-Meister Sobotto-Breslau in 1:03,7 vor Helmich-Düsseldorf in 1:04,7.

Im 400 m-Kraulschwimmen war Bachmann schnellster Schwimmer; er siegte in 5:00,7 Minuten vor Brettschneider-Annaberg in 5:11,6 6und Przywann-Breslau in 5:17,6 Minuten.

Ostmark und Niedersachsen im Endspiel.

Niedersachsen — Südwest 4:1.

(Vorschlußrundenspiel).

Die Niedersachsen verdankten ihren klaren Sieg in erster Linie dem ausgezeichneten Stürmerspiel, in dem Mittelstürmer Wendte seine Halbstürmer Pöhler und Billen stets geschickt einzusetzen wußte. Aber auch die beiden Außenstürmer von Werder Bremen Biolkewitz und Heidemann, brachten durch ihre schneidigen Flügelläufe die gegnerische Hintermannschaft oft in größte verwirrende Gefahr. Alle noch so gut gemeinten Versuche der Südweststürmer scheiterten indes an der überragenden Form des niedersächsischen Torwarts Flotow. Verhältnismäßig ausgeglichen war der Kampf noch bis zur Pause, aber hier schon fiel das flüssigere und taktisch klügere Spiel der Niedersachsen auf. Durch Billen kam Niedersachsen gegen Mitte der ersten Halbzeit zum ersten Tor. Gegen alle Südwestangriffe konnten die Niedersachsen diesen Vorsprung bis zur Pause halten. Bereits in der 1. Minute der zweiten Halbzeit gelang den Südwestdeutschen durch Schuchardt überraschend der Ausgleich. Eine Viertelstunde lang gab es vor beiden Toren harte Kämpfe um die Führung, bis Pöhler und Billen in der 20. und 27. Minute den Kampf durch zwei schöne Tore für Niedersachsen entscheiden konnten. Das vierte Tor erzielte der niedersächsische Läufer Beyer dann kurz vor Schluß. Niedersachsen kommt damit ins Endspiel.

Ostmark — Württemberg 2:0.

Auf der Friesenwiese wohnten dem zweiten Vorschlußrundenspiel zwischen Ostmark und Württemberg rund 60 000 Zuschauer bei. Die Württemberger stützten sich auf eine hervorragende Abwehr, dagegen ließ der Sturm sehr zu wünschen übrig. Mit etwas mehr Schußkraft und Entschlossenheit hätte es vielleicht zum Siege reichen können. Die Zuschauer waren von dem schnellen Spiel der Württemberger jedenfalls stark begeistert. Bereits nach wenigen Minuten ging Ostmark durch ein Tor von Hahnemann in Führung, dann aber drehten die Württemberger auf und kamen bis zum Wechsel lediglich zu einigen Ecken. Nach Wiederbeginn hatte Württemberg mehr vom Spiel, aber der Innensturm wußte mit den schönsten Vorlagen nichts anzufangen. Erst in den letzten zehn Minuten setzte sich das reifere Können der Wiener entscheidend durch ‚doch dauerte es immerhin bis zur 89. Minute, ehe Schnaitmann von Hahnemann zum zweitenmal besiegt wurde. Bei der Ostmark-Elf war Sindelar zu langsam und zog im Nahkampf gegen die starke süddeutsche Abwehr jedesmal den Kürzeren.

Trostrunde im Fußball.

Sachsen erreicht die Vorschlußrunde.

Am Donnerstag trugen Sachsen und Brandenburg vor 3000 Zuschauern ihr Zwischenrundenspiel im Fußballturnier der Trostrunde aus. Beide Mannschaften lieferten sich trotz der für Fußballer ungewohnten Stunde einen flotten Kampf, den die Sachsen verdient mit 2:1 (1:0) zu ihren Gunsten entscheiden konnten, so daß sie bereits die Vorschlußrunde erreicht haben.

Mittelrhein — Baden 5:2.

Im zweiten Trostrundenspiel der Zwischenrunde besiegte der Gau Mittelrhein den Gau Baden auf der Friesenwiese überlegen mit 5:2 (2:1). Die Rheinländer waren erneut in ausgezeichneter Verfassung und gewannen auch in dieser Höhe verdient.

Westfalen — Mitte 4:2.

Auf dem VfB-Platz erkämpfte sich die westfälische Gaumannschaft einen verdienten 4:2 (1:1)-Sieg und trift nun in der unteren Hälfte der Vorschlußrunde auf den Gau Mittelrhein, während in der oberen Hälfte Sachsen und Bayern die Gegner sind. Die Westfalen verdankten ihren Erfolg in erster Linie ihrer technischen Ueberlegenheit. Nach einem Fehler des sonst sehr guten Mitte-Torhüters Tschach sandte der westfälische Halblinke zur 1:0-Führung ein, die aber noch vor der Pause von dem in den Angriff gegangenen Richert durch einen Strafstoß wettgemacht wurde. Nach dem Wechsel ging Mitte durch den Halblinken überraschend mit 2:1 in Front, doch kam Westfalen durch einen Kopfball von Tibulski wenig später zum Ausgleich. Für den Rest spielte Westfalen nun klar überlegen und konnte nach 20 Minuten durch Bronner mit 3:2 die Führung übernehmen, die der rechte Läufer Gellesch durch einen Strafstoß auf 4:2 ausdehnte.

Bayern — Schlesien 2:1.

Vorher hatte die bayerische Gaumannschaft alle Mühe, die sich verzweifelt wehrende Schlesierelf hinter sich zu lassen. Durch Siemetsreiter in der 14. und Schmeißer in der 33. Minute gingen die Süddeutschen 2:0 in Führung, und erst eine Minute vor Schluß konnte Schlesien durch Pawlitzki die Niederlage auf 2:1 verringern.

Freundschaftskampf der Hessen.

Trotz der 4:3-Niederlage durch Sachsen sind die Hessen zum Deutschen Turn- und Sportfest nach Breslau gekommen, aber nicht nur als Zuschauer, sondern um am Freitag gegen Ostpreußen einen Freundschaftskampf zu bestreiten. Für die Trostrunde hat dieses Spiel keine Bedeutung.

Leichtathletik.

Stöck Speerwurfmeister.

In Breslau holte sich Stöck mit 69,50 Meter erstmalig den Titel vor Gerdes (64,57) und Bues (62,34), während der Titelverteidiger Laqua-Breslau mit 62,30 Meter nur den fünften Platz belegte. Der Sieg von Stöck wurde von den 25 000 Zuschauern in der Jahn-Kampfbahn mit unbeschreiblichem Jubel bedacht.

Ergebnis:

Speerwerfen: 1. und Deutscher Meister: Gerhard Stöck (SC. Charlottenburg) 69,50 m; 2. Gerdes-Berlin 64,57 m; 3. Bues-Berlin 62,34 m; 4. Arrinns-Kausdorf 62,34 m; 5. Laqua-Breslau 62,30 m; 6. Lohse-Halberstadt 62,00 m.

Haunzwickel-Wien Meister im Stabhochsprung.

Hornberger und Long Deutsche Meister.

Der Abschluß des ersten Tages der Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften waren die Kämpfe über 100 Meter und im Weitsprung.

Stellenmarkt

Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beifügen. Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers tragen.

Angebote

Gesucht wird tücht., gesundes
Mädchen
23—24 Jahre. für Geschäftshaushalt, (2 Personen) nach Dortmund-Mitte. Näh- und Kochkenntnisse erwünscht. Gute Behandlung und Lohn. Putzhilfe vorhanden. Schriftliche Angebote unter D O 5779 an Ala Anzeigen A.-G., Dortmund. [7768

Mädchen
für Küche, Haus- und Gartenarbeit möglichst sofort gesucht. 7772
H. Breul,
Bäckerei, Ahlen i. Westf.,
vom Steinstraße 17.

Suche zu sofort od. 15. August ein tüchtiges, zuverlässiges 7764
Mädchen
für alle vorkommenden Haus- und Gartenarbeiten.
Frau Tonius Roß,
Ochtrup i. W., Wall 21.

Zum 15. August durchaus sauberes, erfahrenes kath. 7740
Mädchen
nicht unter 20 Jahren, gesucht. Etw. Kochkenntnisse erwünscht. Kinderfrl. und Waschfrau vorhanden. Guter Lohn, angen. Dauerstellung.
Frau Aenne Moll,
Goch, Dr.-Rademacher-Straße 8.

Wir suchen für unsere Abteilung Herren-Artikel eine
jüngere Verkäuferin
zum 15. September. Bewerbungen mit Lichtbild und Zeugnisabschriften sind zu richten an
Potthoff & Scholl, Warendorf.

Nach Hannover wird für Etagenhaushalt mit 2 Kindern tüch. kath.
Mädchen
mit etwas Kochkenntnissen, für Hausarbeit gegen hohen Lohn gesucht. Wasch- und Putzfrau vorhanden. Off. mit Zeugnisabschriften unter 7767 an die Anz.-Verw. der Zeno, Münster.

In angenehme Dauerstellung wird zu sofort oder Mitte August ein
Schuhmachergeselle
nicht unter 20 Jahren, der über eine gute Ausbildung verfügt, gesucht. Bewerbungen mit Lohnansprüchen erbitte umgehend. Auf gleicher Stelle wird wegen Einberufung des jetzigen für Mitte September ein 7770
jüng. Geselle gesucht.
Salamander-Schuhhaus
Heinrich Hornhues, Stadtlohn.

Suche für sofort oder zum 15. 8. 38 einen jungen 7771
Bäckergesellen
und einen
Lehrling
Angebote unter K 374 an die Ahauser Kreiszeitung, Ahaus i. Westf.

Junger 7774
Bäcker- u. Konditorgehilfe
zum 15. August gesucht. Lohn nach Uebereinkunft.
Josef Sievers,
Dampfbäckerei u. Konditorei,
Gemen i. Westf.

50 Tiefbauarbeiter
sofort gesucht. 7745
Jos. Stewering, Bauunternehmung,
Gemen (Kr. Borken i. W.).

Für Geschäftshaushalt (3 Pers.) sofort saub., ehrl.
Mädchen
für Küche u. Hausarbeit gesucht.
Frau
Josef Bölefahr,
Coesfeld,
Ad.-Hitler-Str. 28
Tel. 239. [7779

Tüchtiger [7750
Beizer
und
Polierer
gesucht.
Gebr. Berger,
Möbelfabrik,
Rheda i. W.

Für sofort oder später braver kath.
Lehrling
evtl. auch [7777
Laufbursche
gesucht.
Carl Tübing,
Bäckerei und Konditorei,
Coesfeld,
Borkener Str. 16.
Ruf 307.

Lest die Zeno-Zeitung

Vom 25. Juli bis 6. August
Wohin damit?
Was tun mit den vielen guten Stücken, die von der grossen Auswahl am Saisonende übrig sind! — Aufheben bis zum nächsten Jahr! — Auch Lagerräume kosten Geld! Machen wir lieber unseren Kunden eine Freude — überlassen wir ihnen die hübschen Sachen zu herabgesetzten Preisen im
Sommer-Schluss-Verkauf!
Eine glückliche Gelegenheit, etwas Modernes besonders günstig anzuschaffen
bei
Modenhaus
Bockermann
Salzstraße 40/41 Münster Ecke Loergasse
Das bevorzugte Einkaufshaus für gute Damen-Bekleidung

Stark zurückgesetzte Preise
in allen zum
Sommer-Schluß-Verkauf
zugelassenen Artikeln
Teppich-Gardinen-Jeggle
Münster i. W. Salzstraße 24

Gesuche

22 jähriges 7769
Mädchen
welches in der bürgerlichen u. feinen Küche erfahren ist, sucht Stelle. Privathaushalt bevorzugt. Offerten mit Lohnangabe unter E L 110 an die Dülmener Zeitung, Dülmen.

Wo finden Anzeigen größte Verbreitung? In der Zeno-Zeitung!

gewissenhaft beraten werden Sie beim Kauf jeder Kamera bei
Carl Gillen Nachf.
Münster i. Westf.,
7502 Prinzipalmarkt 20, Ecke Rothenburg

1 Deutz-Universalschlepper, 50 PS, neu,
1 Deutz-Ackerschlepper, 50 PS, neu, 7751
kurzfristig abzugeben. Anfragen unter B B 55 an die Ahlener Volkszeitung, Ahlen (Westf.).

Markstammkohl-, Grünkohl- und Rosenkohlpflanzen abzugeben. 7766
Kajüter,
Gut Nevinghof
bei Münster.
Tel. 40800.

Bei Darmträgheit schlechter Verdauung versuchen Sie Utendörfer's
Alpenkräuter-Tee
Blutreinigend! Fettzehrend! Bewährt, beliebt Paket M. 1,—
erhältlich in 7342
Apotheken und Drogerien.

Kutschwagen
Selbstfahrer, zu kaufen gesucht.
Angebote m. äuß. Preis unter M W 30 an die Borkener Zeitung, Borken i. Westf.

Verreist
bis 21. August.
Dr. med. Etzler
Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden,
Coesfeld. [7778

Briefmarken
von 1 Rpfg. an bis zu den höchsten Werten bei reichhaltiger Auswahl und billigster Berechnung bei
Gustav Bergholf, Münster i. W.,
Bergstraße 15 7776

Keilriemen
Gummi-Stricker
Münster, Rosenstr. 8. Ruf 2053.

die beste Reklame ist und bleibt das Zeitungs-Inserat

Das Mondscheinhaus.

Eine Franz Schubert-Skizze von Stephan Georgi.

Auf der Wieden draußen, nahe der Karlskirche, aus der das sonntägliche Orgelgedröhn herüberklang, lag, hügelig zur Aussicht auf die Wiener Innenstadt erhoben, in fast inselhaft ländlicher Abgeschiedenheit ein bejahrtes Gehöft, rückwärts mit einem weiten, eingezäunten Hof, auf dem an einigen Wochentagen Pferdemarkt abgehalten wurde.

Dort wohnte im Verein mit Mutter und Geschwistern Moritz von Schwind, der junge Maler wundersam romantischer Märchengefilde. Und dort, in diesem „Mondscheinhaus", versammelten sich seit Jahr und Tag alle die Künstler, Dichter, Musiker und Musikfreunde, die zum Kreise Franz Schubert gehörten; in inniger Verbundenheit einander helfend und anspornend, und schwelgten in Harmonien, die Schubert, Lachner und Hüttenbronnen in Tönen schufen. Schwind und Kupelwieser in Farben, Schober, Mayrhofer, Bauernfeld und Grillparzer in Versen, die der gewichtigte Sänger Vogl stimmlich interpretierte.

Was alles Franz Schubert an äußeren Erfolgen, an Ruhm und Ehre, an Rang und Besitz, an Häuslichkeit und Frauenliebe vorenthalten blieb, das ersetzte ihm die Freundestreue. Hier, in diesem belebenden, befruchtenden Kreise Gleichgesinnter, gleich ihm Strebender und Ringender, war sein Zuhause, hier konnte er sein Innerstes Verstehenden und Teilnehmenden aufschließen, konnte bald lustig und ausgelassen sein wie ein übermütiges Kind, bald voll todtrauriger Melancholie.

Doch die Jahre harter Lebenskämpfe hatten nun schon manche Falten der Sorge, Entbehrung und Enttäuschung in die Gesichter gegraben, der Uebermut der Sommernächte, die Schneeballschlachten der Wintertage waren Vergangenheit geworden, und seit langem hatte Schubert nicht mehr den Hofzaun erklettert, um von dort herab seinen „Erlkönig" auf dem Kamm zu blasen. Der Kreis der Schubertianer hatte sich gelichtet; einige waren in feste Posten nach außerhalb gegangen, andere waren „durch Ehe abhängig".

Es war stiller und ernster geworden unter den Verbliebenen; noch ernster, seit man vor kurzem den größten Wiener, Beethoven, zu Grabe getragen hatte. Und nun wollte demnächst auch Schwind fort, nach München.

In der Laube im Hofe des Mondscheinhauses saßen sie. Gläser klangen, und vor ihnen, am Eingang, stand Schwinds letztes Bild auf der Staffelei, der „Spaziergang vor dem Stadttor", auf dem er in erinnerungsvoller, abschiedsschwerer Stimmung die Freunde und sich selbst mit Landkarte und Reiseranzen in Oelfarbe festgehalten hatte.

Das alte, mit allen fröhlichen und trüben Stunden eng verbundene Klavier war herausgeholt worden, und als Vogl Schubertlieder vortrug, die so himmelan jubeln, so wehmütig klagen konnten, lauschten alle ringsum andachtsvoll diesem tönenden Erleben dieser herzaufschließenden Schönheit, Zartheit, Innigkeit.

„Man müßte heiraten", sagte Schwind, „man müßte Kinder in die Welt bringen, sei's nur, damit sie Schubertmusik hören. Glücklich, wer so viel Singen und Klingen zu verschenken hat."

Schubert trank, erwiderte nichts. Er hatte sein rundes, weiches Kinn auf die Brust gesenkt, die sonst so harmlosgutmütig vorgeschobene Oberlippe eingezogen, schaute durch seine Brillengläser gedankenvoll vor sich hin ... und trank.

Und als die Zeit vorrückte, der Abend sich senkte, der trinkbare Vorrat zur Neige ging, da sah man ihn, wie er, als sei er ganz allein mit sich selbst, wortlos ein Weinglas nach dem andern zerbrach.

„Glücklich, wer zu geben hat", wiederholte er. „Ja, so ist's schon, nur zum Geben bin ich auf der Welt, sonst nur zum Dulden und Entsagen. Was bin ich denn schon? Ein namenloser, unbekannter, ungewürdigter Notenschreiber, dessen Arbeit totgeschwiegen wird; immer übergangen, vom Leben betrogen, von den Großen der Welt mißachtet. Schaut's fast hundert Gedichte vom Goethe hab' ich vertont, hab' ihm eine Auswahl auch hingeschickt, aber der große Herr in Weimar mag nichts wissen von mir, er hat nicht einmal geantwortet. Mein ganzes Leben lang wohnte ich mit Beethoven in ein und derselben Stadt, aber auch ihm galt ich nichts, erst auf seinem Sterbebette erinnerte er sich meiner. Die Hände hab' ich mir wundgeschrieben nach einem würdigen Posten in meinem Fache, der mir wenigstens Sorgenfreiheit und einen festen Boden unter den Füßen gewährt hätte; nichts war. Und sonst? Ein Engelsbild hab' ich mal in mein Herz geschlossen, aber was bedeutet solch ei armer Musikant schon einem Komtesserl? Und selbst die andere, die mit den Blatternarben, die tat schon recht daran, daß sie lieber einen ernährsamen Bäckermeister nahm. Ja, warum soll einer nicht glücklich sein, der immer in Not und Sorgen gelebt, der nie ein festes Heim gehabt, der sich bei seiner eigenen Premiere nicht mal auf der Bühne zeigen konnte, weil er keinen ordentlichen Frack anzuziehen hatte."

Schwind legte ihm tröstend und aufrüttelnd zugleich die Hand auf die Schulter. „Abschütteln, Franzl, mußt's abschütteln."

Schubert erhob sich, stülpte seinen Hut auf, steckte die Hände in die Taschen und stapfte kurzbeinig seiner nahen Wohnung zu. „Abschütteln. Das hab' ich bislang immer getan und werd's wohl tun müssen, so lang' ich leb'."

Was ging vor mit Schubert? Wochen hindurch ließ er sich nicht mehr sehen, schlug sogar Einladungen zu Zusammenkünften und Partien nach den Winzerdörfern aus. Wenn aber Schwind oder ein anderer der Schubertianer zuweilen vor der Wohnung des Zurückgezogenen stehen blieb, um zu lauschen, was der dort drin spielte und sang, so schüttelten sie in besorgter Verwunderung die Köpfe ob dieser dunklen, traurigen Melodien, die da erklangen. Von müder Rast und Einsamkeit sang er, von welk herabfallenden Blättern, von einem „Wirtshaus" auf dem Totenacker:

„Sind denn in diesem Hause
die Plätze all' besetzt?
Bin matt zum Niedersinken,
bin tödlich schwer verletzt."

Als er sich endlich wieder sehen ließ, forderte er die Freunde auf: „Kommt morgen zu mir; ich werde euch einen Zyklus schauerlicher Lieder vorsingen."

Sie kamen und hörten ergriffen seine „Winterreise", jene von Wilhelm Müller verfaßten Lieder von düsterer Schwermut, winterlich entlaubten Hoffnungen, Frieden suchender Grabesahnung.

Anderthalb Jahre später trug man Franz Schubert, den erst zweiunddreißigjährigen, zum Währinger Friedhof hinaus und senkte ihn, drei Hügel von Beethoven entfernt, zur Ruhe.

„Unterhaltsames Spiel und etliche Moritaten."

500 Jahre Theaterzettel. — Was die Theaterdirektoren einst ihren Zuschauern versprachen.

In diesem Jahre kann der Theaterzettel auf ein 500jähriges Bestehen zurückblicken. Die älteste Ankündigung dieser Art, die als ein Theaterzettel anzusehen ist, gelangte 1438 in London zur Ausgabe.

Die Theatergeschichte verzeichnet viele unterhaltsame und eigentümliche Phasen. Wenn der Direktor vor 300 Jahren sein Haus füllen wollte, mußte er zu recht drastischen Mitteln greifen und den guten Leuten das Blaue vom Himmel herunter versprechen, auch wenn es kaum zu erfüllen war. „Sonne, Mond und Sterne", die Goethe schon in seinem „Vorspiel auf dem Theater" nennt, waren es zum wenigsten, die herangezogen werden mußten. Eine unumgängliche Persönlichkeit war außerdem der Pickelhering in den alten deutschen Possen der wandernden Komödianten. Er war der Darsteller des Hanswursts oder des Harlekins, und ohne ihn gab es noch vor 150 Jahren keine rechte Theatervorstellung. So kündigte ein Anschreibezettel vom Ende des 17. Jahrhunderts feierlich an: „Die Veltheimsche Bande als königlich polnische und churfürstlich-sächsische Hofkomödianten wollen heute Sonnabend den 15. Julius auf ihrer Schaubühne ein ungemein rares biblisches Stück vorstellen, welches nicht allein wegen prächtiger theatralischer Auszierungen, sondern auch besonders wegen der beweglichen Begebenheit fast nicht zu verbessern und niemand mißfallen kann. Die Aktion wird genannt: Eliä Himmelfahrt oder die Steinigung des Nabobs. Nach Endigung dieser vortrefflichen Hauptaktion soll eine sehr angenehme Nach-Komödie den Schluß machen, genannt „der vom Pickelhering gemordete Schulmeister" oder „die betrogenen Speckdiebe."

Von der Prinzessin zu Nero.

Auf ähnliche Weise gaben die Anschlagszettel in jeder Theaterepoche die Eigenart der verschiedenen Truppen am deutlichsten wieder. So heißt es z. B. auf einem Zettel vom Jahre 1709: „Wettstreit der Verliebten — oder „die um den Jungfern-Crantz selbst streitende Prinzessin" — eine Hamburger Ankündigung aus derselben Zeit etwa besagt: „Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung werden heute zum ersten mahl die königlich-polnischen und churfürstlich-sächsischen priviligierten teutschen Hof-Komödianten, denen respectiven Herren Liebhabern curiöser teutscher Schauspiele, mit einer sehenswürdigen und intriquanten Staatsaction aufwarten, genannt: „Nero, der sechste römische Kayser in den ersten fünf Jahren seiner löblichen Regierung — oder die Beleidigung aus Liebe". Weiter wird auf dem Zettel vermerkt, daß der Eingang nicht durch das Haus, sondern durch einen mit Dielen belegten Gang stattfindet, wobei der Theaterdirektor die bemerkenswerte Neuigkeit nicht vergißt, „daß das Dach der Bude repariert, also daß die respectiven Zuschauer und Zuschauerinnen nicht mehr naß zu werden fürchten sollten." Wirklich luxuriös eingerichtet waren nur die großen Hoftheater in Paris, Wien und London, die fast nur Opern- und Ballettaufführungen brachten, und bei denen Hunderttausende oft für die Ausstattung eines einzigen Balletts ausgegeben wurden. Aber selbst das Theater in Weimar zu Goethes Zeiten hatte sehr unter Geldschwierigkeiten zu leiden. So ist z. B. bekannt, daß ein bestimmter Krönungsmantel, der für verschiedene Zwecke recht oft gebraucht wurde, nach jahrzehntelangem Gebrauch derart abgetragen war, daß sich die Königsdarsteller weigerten, ihn umzuhängen.

Unfug mit Schillers „Wilhelm Tell".

Um auf das Thema Vergewaltigungen der Werke wirklicher Dichter zu kommen, muß man sich daran erinnern, was sich Schillers „Wilhelm Tell" hier gefallen lassen mußte. Ein belgischer Jesuitenprofessor, der Abt Gustave Duray, hatte 1887 Schillers Schauspiel in ein dreiaktiges „für christliche Vereine brauchbares Drama" umgestaltet. Als klassischer Beleg amerikanischer Theaterzettelreklame mag die Ankündigung einer Tell-Aufführung in Chikago vom 17. Februar 1888 gelten: „Gastspiel des Herrn August Denzau von Stadttheater in Milwaukee in einer Bravourrolle des Wilhelm Tell. Zur Aufführung gelangte auf allgemeinen Wunsch Friedrich von Schillers großes Freiheitsschauspiel: „Wilhelm Tell, der Befreier der Schweiz". Dann heißt es weiter: Erster Akt — Baumgarten erschlägt den Burgvogt und wird auf der Flucht von Tell über den stürmischen See gesetzt. — 2. Akt: Die Verschwörung der Schweizer gegen die Landesregierung auf dem Rütli. — 3. Akt: Tell schießt auf Befehl des Landvogts einen Apfel von seines Kindes Kopf und wird in Fesseln geschlagen. — 4. Akt: Tell entspringt auf dem Transport aus dem Gefängnis und stößt das Schiff, auf welchem der Landvogt sich befindet, in den stürmischen See. — 5. Akt: Tell ist in die hohle Gasse bei Küßnacht geflüchtet und erschießt daselbst den Tyrannen. — Nach dem Theater: Ball! Ball! Ball!" — Noch besser verstand es ein Theaterdirektor in St. Louis, der dem Theaterzettel die Tellaufführung in fetter Schrift noch die Notiz beifügte: „Der Landvogt Geßler wird hoch zu Roß auf der Bühne erscheinen. Das Roß wird nach der Vorstellung verlost werden. Jeder Inhaber eines Sitzplatzes erhält ein Los an der Kasse." Diese Pferdelotterie nach der Tell-Aufführung lockte die Leute in Scharen herbei. Leider ergab sich nachher, daß das Pferd ein Maulesel war; ferner daß der Maulesel blind und seinem Eigentümer außerdem gestohlen war.

Am Schlüsselloch zur neuen Filmsaison.

Hochbetrieb in der Ufastadt – Sieben Filme in Arbeit.

In den Büros des deutschen Films herrscht Hochbetrieb. Im Hochsommer muß das neue Programm erscheinen, und alles ist am Werk, um letzte Vorbereitungen zu treffen. Eine neue Filmsaison steht unmittelbar bevor, mit neuen Werken, neuen Verpflichtungen, und — so das Schicksal will — mit neuen Siegen. Diese Erfolge aber sind nicht zuletzt abhängig von gründlichster Planung, wie wir sie gerade jetzt erleben. Nicht, daß man „das Feld sondierte", kleine Konjunkturpatrouillen unternehmen und mit langer Nase den möglichen Publikumsgeschmack „erschnüffeln" wollte. Die deutsche Filmkunst kennt heute ihren Weg, den sie zu gehen hat im Interesse einer deutschen Volkskultur. Was vielmehr immer wieder größter Sorgfalt bedarf, ist die Aufgabe, den rechten Mann an den rechten Platz zu stellen und im ganzen eine gute Mischung zu schaffen, die innerhalb des Programms eines Spieljahres in bezug auf Stoff wie auf Darsteller gewünschte Abwechslung bietet.

Start vor dem Startschuß —

Wenn etwa im Juli der offizielle Startschuß ertönt, ist man indessen — längst gestartet. Schon heute surren in der Ufastadt, in Babelsberg, die Kameras im Zeichen des neuen Spielplans, und einige Werke, die das Zeichen „1938/39" tragen werden, sind bereits fast vollendet. Wir hatten Gelegenheit, einen Blick durch das Schlüsselloch zur neuen Saison zu tun; in der Ufastadt sahen wir der Arbeit an neuen Filmen zu, lachten über viel Lustiges, wie es sich schon in erster Arbeit verriet, und folgten gespannt hochdramatischen Szenen menschlich vertiefter Werke von eigenen Akzenten. Greifen wir ein paar wahllos heraus!

Spiel am Meer.

In einer großen Aufnahmehalle sind typische Hamburger Vergnügungsstätten entstanden, Tanzlokale und verräucherte Hafenkneipen. Regisseur Werner Hochbaum führt hier seine Schauspielerschar, um Szenen zu seinem Film „Ein Mädchen geht an Land" zu drehen. Elisabeth Flickenschildt steht im Bilde, ein Mädchen mit harten, verarbeiteten Zügen, aus denen nur für den Kundigen die Sehnsucht nach einem großen Gefühl spricht, das neben der Pflicht als Schönes und Lebenswertes bestehen könnte. Sie gerät darüber — ein durchaus mögliches Lebensbild — an einen Gauner, der ihr sauer verdiente Spargroschen abnimmt. — „Licht! Achtung! Aufnahme!" Immer wieder ertönt dieser Ruf. Die Kamera umfährt den Tisch in einem mittelmäßigen Tanzvergnügen, faßt die Flickenschmidt und Kuhlmann, den Gauner, in Großaufnahme, und alle Nerven sind gespannt bei diesen schwierigen Dialogszenen. Der unerbittliche Hochbaum hat hier allerdings beste Helfer am Werk, beide, der Mann und die Frau, pointieren ihr Spiel mit feinsten, unaufdringlichen Mitteln und schenken dem Zuschauenden packende Eindrücke.

Im „Nordlicht".

Der nächste Film führt uns noch ein paar Striche nördlicher. Schwere Balkenwände umrahmen eine einfache norwegische Stube. Regisseur Fredersdorf dreht „Nordlicht", eine Geschichte unter Pelzjägern. Hilde Sessak, junge Frau von eigenartigem Reiz, steht zwischen zwei Männern, beschwört tragische Konflikte herauf, die schließlich ins Kriminalistische sich steigern.

Es ist unmöglich, schon am einzelnen den Wert des Gesamtwerkes klar erkennen zu wollen, und ein Urteil gar wäre unverantwortlich. Dennoch darf man feststellen, daß beide Szenen in ihrer Tönung und Führung ergriffen und erwartungsvoll stimmten.

Weiter führt der Weg; ein anderes Bild blendet auf. Ein Gerichtssaal liegt vor uns, mit Vorsitzendem, Geschworenen, Zeugen und Zuschauern. Selbst der Pressezeichner fehlt nicht; alles ist getreu einer Original-Moabiter Verhandlung nachgeschaffen. Auf der Anklagebank sitzt Willy Birgel, schweren Verbrechens verdächtigt. Er verteidigt sich mit weltmännischer Ueberlegenheit; Staatsanwalt und Verteidigung liefern sich scharfe Geplänkel — bis Fritz Peter Buch, der Regisseur, abpfeift und die Aufnahme beendet, die in denkbar stärkster Realistik sich darbot, um eine Szene erstehen zu lassen für den „Fall Deruga".

Marikas Tanz.

Und nun zu Lustigerem: Marika Rökk sitzt mit Viktor Staal in einer kleinen Konditorei; sie lachen und scherzen, wie nur zwei junge, vergnügte Menschen es tun können, die „Eine Nacht im Mai" erleben. Später singt und tanzt Marika, wirbelt inmitten der Scala-Girls in flotten Rhythmen über das Parkett, daß es einem selbst in den Beinen zuckt und — in den Armen, um soviel Jugendfreude zu umfangen ...

„Vier Gesellen" und ein großer Meister.

Jugendfreude — dafür sind nicht zuletzt auch „Die vier Gesellen" zuständig, die Träger der Titelrollen in dem neuen Film des großen Regiemeisters Carl Froelich. Die stille beseelte Schwedin Ingrid Bergman macht hier zum ersten Male im deutschen Film mit, ein schönes, klares Gesicht, das man sobald nicht vergißt. Sie steht mit der kecken Ursula Herking, mit der drolligen Carsta Löck und der liebwerten Sabine Peters in einer Szene. Vier Mädels, Malerinnen von verschiedener Begabung, machen hier ihr Glück; das aber heißt: sie finden den Mann. Und so etwas erfreut das Herz!

„Am seidenen Faden" hängt das Glück ...

Weil einmal vom Glück die Rede ist — auch Willy Fritsch und Käthe von Nagy finden es. „Am seidenen Faden" heißt das Spiel, dem wir nun einen Besuch abstatten. Eine Seidenspinnerei ist da aufgebaut, die erste Kunstseidenfabrik, die es in Deutschland gab. Wir sehen zwei glückliche Menschen vor der Kamera, die in materieller und sittlicher Notzeit kurz nach dem Kriege sich ein stolzes Werk schufen, auf das sie nun mit Freude blicken. Regisseur Stemmle erzählt von den umfangreichen Arbeiten an diesem Film, von großen Razziaszenen und anderen Bildern aus dem Nachkriegschaos, aus dem schließlich die Energie und der Lebenswille zweier junger Menschen trotz allem ein imposantes Werk emporwachsen lassen.

So wird hier nicht nur ein interessanter Spielfilm, sondern auch ein Zeitbild, das geeignet sein könnte, frühere Tage zurückzurufen, die in krassem Gegensatz stehen zu unserem heutigen alles bewegenden Aufbau. Gerade an solchen Beispielen kann man ja die Gegenwart in ihrer elementaren Gestaltungskraft am besten erkennen und über alle Kleinmütigkeit hinaus auch würdigen.

„Fortsetzung folgt".

„Fortsetzung folgt" — meint danach unser Führer durch die Filmarbeit. — „Wann? Morgen oder übermorgen?" — „Sofort! So heißt nämlich Paul Martins neuer Film."

Auch hier begegnen wir Viktor Staal, der zwei Tage lang in zwei Filmen zugleich spielen muß. Die Arbeitseinteilung verlangt es so. Mit Oskar Sima, Dießl und Franke Lauterbach witzelt er einen pointenreichen Dialog herunter, daß man schon bei dieser Einzelszene mühevoll das Lachen sich verbeißen muß; denn: Licht brennt — die Kamera läuft. Mucksmäuschenstill stehen wir dabei, um einen letzten Blick durchs Schlüsselloch zur neuen Filmsaison zu tun, der allerdings sehr reichlich ausfiel und hoffnungsfreudig stimmte auf die Verkündung des neuen Filmprogramms im Hochsommer. —é



Eine geheimnisvolle Angelegenheit. Phot.: Ufa-v.Harbou

Szene aus dem Ufa-Film „Fortsetzung folgt" mit Frauke Lauterbach, Viktor Staal, Oskar Sima, Gustav Diessl und Serag Monier.

Dr. Fanck dreht einen Robinson-Film.

Zeltlager der Filmleute im Urwald.

Am 27. August verläßt eine deutsche Filmexpedition unter Leitung des bekannten Spielleiters Dr. Arnold Fanck die Heimat, um sich quer über den Atlantischen Ozean nach Südamerika oder genauer gesagt, nach der Insel Isla Fernandez vor Valparaiso in Mittelchile zu begeben. Auf dieser Insel, auf der vor rund 200 Jahren der in aller Welt bekannte Robinson Crusoe tatsächlich gelebt hat, wie in der phantastischen Landschaft des südamerikanischen Küstengebiets und des Märchenlands Feuerland werden die Aufnahmen zu einem großen Filmwerk entstehen, das sowohl vom Stoff als auch von seinem Schöpfer her sicherlich wiederum zu den größtangelegten und künstlerisch bemerkenswertesten Filmen der neuen Spielzeit gehören wird. Dieser Film wird im Rahmen des Programms der Bavaria-Filmkunst erscheinen.

Wenn der allbekannte und geschätzte Schöpfer zahlreicher und eindrucksvoller Naturfilme, Dr. Arnold Fanck nach einer vielleicht schon zu langen Pause nach seinem letzten Japanfilm jetzt wieder Gelegenheit hat, sein überragendes Können und seine tiefe Begeisterung für ein konzessionsloses künstlerisches Schaffen erneut in den Dienst des deutschen Films zu stellen, so wird jeder, dem es mit dem deutschen Film ehrlich meint, dieses neue Vorhaben Fancks aufrichtig begrüßen. Dieser Mann, aus dessen Schule künstlerisch starke Persönlichkeiten wie Leni Riefenstahl und Luis Trenker und eine ganze Reihe der bekanntesten und erfolgreichsten Kameraleute hervorgegangen sind, hat mit seinen großen und immer wieder bezwingenden Filmwerken in Wahrheit ein umfassendes Bild der Welt gegeben. Wir wissen, daß in Fancks Filmen Natur und Landschaft von je eine überragende Rolle gespielt haben, und daß er es wie kein anderer verstanden hat, die immer wieder interessante und dramatische Beziehung zwischen Mensch und Natur künstlerisch eigenwillig und fesselnd darzustellen. Wenn er heute einen weltbekannten Stoff zur Grundlage seines neuen Werkes macht, so darf man gewiß sein, daß Echt und künstlerischer Wert dieses Films wieder außerordentlich sein werden.

Die Figur des Robinson Crusoe ist historisch. Dieser abenteuerliche Mann hat um 1700 herum wirklich gelebt und hieß mit seinem wahren Namen Alexander Selkhiert. Er hat viele Jahre als Schiffbrüchiger auf der Insel Isla Fernandez gelebt, wo seine Höhle heute noch erhalten ist und eine von den Engländern angebrachte Gedenktafel an die große abenteuerliche Figur erinnert, die Daniel Defoe zum erstenmal beschrieben hat. In der Weltliteratur haben inzwischen viele Werke diese abenteuerliche Gestalt zum Mittelpunkt erregender Geschehnisse gemacht, in allen Sprachen der Welt ist das Schicksal dieses Schiffbrüchigen beschrieben worden, und nicht nur die Jugend, sondern die weitesten Kreise des Publikums aller Länder haben sich immer wieder mit dieser romantischen Gestalt beschäftigt.

Auf dieser Robinson-Insel hat sich nun seltsamerweise eine zweite, moderne Robinsonade abgespielt. Denn hier wurde während des Weltkrieges der deutsche Kreuzer „Dresden" gesprengt und liegt heute noch als Wrack im klaren Wasser deutlich sichtbar an der Küste. Ein Matrose dieses Kreuzers hat sich aus Enttäuschung über den Niedergang Deutschlands auf diese Insel zurückgezogen, wo er sich selbst ein kleines Haus baute und von der lebte, was er als Siedler und Einsiedler seinem Boden abringen konnte. Dieser frühere deutsche Matrose lebt in Wirklichkeit heute noch auf dieser Insel, die der Schauplatz des Fanckschen Films sein wird. Sein Schicksal bildet das Fundament der Fanckschen Handlung, wird aber freilich nach künstlerischen Gesichtspunkten erweitert und verdichtet. Das wahre Vorbild wird idealisiert und wird inmitten einer spannenden und reichen Handlung stehen.

Aus der Film-Welt.

Für den Film „Die beiden Wildtauben" wurden neben Karin Hardt, Leny Marenbach und Paul Wegener Ivan Petrovich und Paul Richter verpflichtet. — Gerhard Bienert wurde für eine Hauptrolle in dem Georg-Witt-Film „Altes Herz geht auf Reise" verpflichtet.

Heinz Rühmann und Agnes Straub sind die Hauptdarsteller des zweiten Rühmann-Films der Terra „Nanu, Sie kennen Korff noch nicht!" Die Spielleitung hat Fritz Holl.

Harald Paulsen inszeniert den Terra-Film „Stimme aus dem Aether", dessen Hauptrollen Anneliese Uhlig und Ernst Waldow übernommen haben.

Kiplings „Dschungel-Buch" wurde vom London-Film zur Verfilmung erworben.

Lida Baarova und Willy Fritsch sind die Hauptdarsteller des Films „Preußische Liebesgeschichte", dessen Aufnahmen zur Zeit in der Nähe von Schmiedeberg gedreht werden.

Roger Graf Norman wird die Regie des neuen Terra-Films „Fahrt im Sonnenwind" führen. Das Buch schrieben Axel Ivers und Graf Norman.

Otto Bielen ist der Autor des Stoffes „Hampelmann", den die Tobis z. Zt. in Wien verfilmt. Julius Sandmeyer schrieb nach einem von Otto Bielen ausgearbeiteten Treatment das Drehbuch.

★

Die Dreharbeiten für den Hans-Albers-Film der Tobis „Sergeant Berry und der Zufall" haben begonnen. Neben Hans Albers, der den Sergeant Berry verkörpert, wurden folgende Darsteller von der Tobis verpflichtet: Herma Relin, Herbert Hübner, Tony Bukowitz, Hubert v. Meyerinck, Alexander Engel, Hanni Weise, Gerd Höft, Werner Scharf. Das Drehbuch schrieben Wasserman und Diller, die Dialogleitung liegt in Händen von Rudolf Klein-Rogge. An der Kamera steht Franz Koch; die Bauten werden von Mauritschat errichtet. Die Spielleitung dieses Films hat Herbert Selpin.

★

Die Dreharbeiten in den Grunewald-Ateliers der Tobis für den Film „Hochzeit mit Hindernissen" (früherer Titel: „Scheidungsreise") haben dieser Tage begonnen, nachdem die Reise-Teilnehmer dieses Films, den die Minerva für die Tobis herstellt, wohlbehalten von ihrer großen Fahrt, die in Venedig endete und sie quer durch Deutschland, die Ostmark bis zum Großglockner führte, zurückgekehrt sind. Viktor de Kowa, Heli Finkenzeller, Hans Olden, Hans Adalbert Schlettow u. a. sind die Darsteller dieses lustigen Stoffes, den der bekannte Autor Heinrich Spoerl schrieb. Die Regie führt Hans Deppe; an der Kamera steht Erich Claunigk, die Musik komponiert Kurt Schröder.

Aus Zeit und Leben.

Sein größter Erfolg.

Von

K. Hesse.

Zirkusluft!

Noch ist das Riesenzelt in Halbdunkel gehüllt. An den Masten, die das Gerippe der weiten Halle bilden, hängen kleine Laternen und geben sparsames Licht. Schattenhaft huschen dunkle Gestalten im Rund der Arena, ziehen den Bodenbelag glatt und sprengen Wasser, um die Staubentwicklung zu bannen. Die großen Lampen flammen auf. Platzverteiler in roten Fräcken nehmen Aufstellung, die Musikkapelle in goldverschnürten Uniformen rumort auf dem buntausgeschlagenen Podium zwischen Himmel und Erde, die Instrumente werden gestimmt, kratzen und miauen, in das wirre Konzert mischt sich das dumpfe Gebrüll der Löwen und das aufreizende Trompeten der Elefanten.

Das Riesenzelt füllt sich mit Menschen, Kopf an Kopf harrt die Menge, der Kapellmeister wirft sein Stöckchen in die Luft, eine jagende, brausende, erregende Musik rauscht schmetternd auf.

Zirkusluft!

Zwölf Berberlöwen peitschen mit ihren Schweifen den Manegensand. Die großen gestreiften Katzen brüllen auf und zeigen fauchend ihre Reißzähne. Die Elefanten lassen die Rüssel pendeln und heben ihre gigantischen Leiber, gehorsam jedem Peitschenwink des Meisters. Edle Pferde brausen mit Schellengeklirr und Hufgestampf in die Arena.

Und dann kommt Orello, der Clown, König des Drahtseils genannt. Sein Gesicht ist mit einer dicken Puderschicht bedeckt, in der Rechten einen großen, durchlöcherten Regenschirm tragend, mit weiten, schlotternden Hosen, auf den feuerroten Schopf einen lächerlich winzigen Zylinder geklemmt, watschelt er mit komischer Grandezza herbei. Ein Drahtseil ist einige Meter über den Boden der Manege gespannt. Orello watschelt wie eine schwere Gans, verfängt sich in seinen weiten Hosen, stolpert über seine eigenen Beine, fällt mit Gedröhn in den Sand, schimpft und babbelt und watschelt wieder.

Das Publikum lacht, klatscht und jubelt. Der Kerl ist zu drollig. Orellos Riesenregenschirm zu sehen und die flatternden Hosen, das schon ist ein Genuß. Der Clown will die kleine Leiter erklettern, die zum Drahtseil führt, auf jeder Stufe rutscht er ab, kämpft mit einen in Unordnung geratenen Gliedmassen, Arm und Bein, Zylinder und Regenschirm, brandroter Schopf und Schlotterhosen sind ein tolles Durcheinander, ein hilfloses, zuckendes, buntes Paket.

Die Menschen auf ihren Stühlen und auf den Stehplätzen rasen vor Vergnügen. Das ist Orello! Ein Kerl! Ein göttlicher Bursche!

Endlich gelingt es dem Clown, die Spitze der Leiter zu erreichen. Vorsichtig setzt er einen Fuß auf den Draht, zieht den zweiten nach, macht ängstliche Grimassen, schwenkt den Regenschirm und stößt einen spitzen, kleinen Hilferuf aus.

Das Publikum jubelt. Orello hat Angst.

Der Clown geht kopfschüttelnd zurück, überlegt, faßt wieder Mut, setzt die Füße auf das Seil und rutscht sofort, quiekend und laut jammernd, bis zur Seilmitte durch. Das Seil ist ganz lose gespannt und schwankt heftig hin und her, schlägt immer weiter nach beiden Seiten aus, ist eine lustige, gefährliche Schaukel, auf der der unglückliche Clown herzzerreißend jammert und schrille Hilferufe ausstößt.

Die Menschen rasen und wischen sich die Lachtränen aus den Augen. Und dann kommt der Höhepunkt. Das Seil schwingt ganz weit nach außen, Orello verliert seinen Regenschirm und den linken Schuh, ein Bein zappelt in der Luft, die roten Haare sträuben sich, die Hände greifen hilfesuchend ins Leere, mit einem Schrei des Entsetzens fliegt Orello wie ein Sack durch die Luft und plumpst krachend in den Sand. Streckt alle Viere von sich und sagt mit einem unendlich komischen Seufzer: „Ich bin tot!"

Das Riesenzelt brodelt, schäumt, jubelt, klatscht. Welch ein Kerl! Welch ein toller, verrückter, komischer Bursche!

„Orello! Orello!" schreit und jubelt die Menge.

Plötzlich aber brechen die Zurufe ab, Jubel und Lachen verstummen, die Menschen recken die Hälse. Geht die Komödie noch weiter? Eine alte, kleine, verhutzelte Frau bewegt sich oben auf der Galerie, schlägt mit den Armen, klettert abwärts, drängt sich durch die gaffenden Leute, stolpert in die Arena und wirft sich über das zuckende, bunte Paket. Betastet forschend und streichelnd den Körper des Liegenden, die schlotternden Hosen, die komischen, langen, hilflosen Arme, die drollige, brandrote Perücke, dreht das Gesicht nach oben und küßt immer und immer wieder den grell gemalten Mund und die puderverschmierten, kalkigen Wangen.

Es ist ganz still, die Menge ist gebannt, hält den Atem an. Die Musik bricht jäh ab. Die Zirkusdiener in den roten Fräcken stehen wie Säulen aus Holz. In das leise Zischen und Summen der großen Lampen dringt plötzlich ein Aufschrei.

„Mutter!" schreit der Clown. Richtet sich auf, hebt die kleine, krumme Frau auf seine Arme, trägt sie vorsichtig wie ein Kind und geht aus der Manege. Er geht, er watschelt nicht. Alle Leute sehen mit Staunen, daß der Orello, der Clown, der Unbezahlbare, der göttliche, drollige Bursche wirklich gehen kann, nicht nur watscheln wie eine schwere, fette Gans. Gehen kann er, der Orello, aufrecht und gerade.

Nun ist er mit seiner Last hinter dem abschließenden Samtvorhang verschwunden. Nichts regt sich im weiten Rund. Nur keuchende Atemzüge sind zu hören und das leise Zischen der grellen Lampen. Von fernher aus umgitterten Käfigen dringt dumpfes, verworrenes Gebrüll.

Die Menschen sehen sich stumm an, mit aufgerissenen Augen, die Augen fragen: „Was ist das? Was geschah? Wer erklärt das Schauspiel?" Endlich teilt sich der sammtne Vorhang wieder. Ein befrackter Herr erscheint, räuspert sich und sagt, der Clown Orello habe zwanzig Jahre lang die Welt durchwandert. Vor zwanzig Jahren habe er die Mutter verlassen, um mit einem Wanderzirkus zu gehen. Nach zwanzig Jahren habe der Clown Orello die Mutter wiedergefunden, oder besser, die Mutter habe den Sohn wiedergefunden. Immer auf der Suche, habe sie ihn erkannt trotz Schminke und Puder und greller, verwirrender Buntheit.

Und dann bricht ein Sturm los, donnert und rast. Die Menge jubelt, ruft, klatscht. Die Planken der großen Zelthalle erdröhnen, die Menschen lachen und schreien, springen von ihren Sitzen, schwenken die Hüte und winken.

„Orello! Orello!"

Der schwarzgekleidete Herr zieht den widerstrebenden Clown in das volle Licht der Arena. Der Beifallssturm schwillt an zum Orkan.

Orello aber, von starken Armen auf die Schultern gehoben, schwebend zwischen Himmel und Erde, hat das Grinsen des Clowns vergessen und lächelt wie ein glückliches Kind — — —



Das Traditionsbanner der früheren deutschen Turnfeste,

das Oberbürgermeister Dr. Strölin (Mitte) aus Stuttgart, der Stadt des Deutschen Turnfestes 1933, am Mittwoch bei der Eröffnung des Deutschen Turn- und Sportfestes 1938 dem Reichssportführer übergab. Das Bild zeigt den Einzug des Banners ins Stadion. (Scherl)

„Am liebsten eine Porzellan-Fabrik . . ."

175jähriges Bestehen der Staatlichen Porzellan-Manufaktur in Berlin.

Eine Gründung Friedrichs des Großen.

Die Staatliche Porzellan-Manufaktur in Berlin kann in wenigen Wochen auf ein 175jähriges Bestehen zurückblicken. Sie ist eine Gründung des hochverdienten Berliner Kaufmanns Johann Ernst Gotzkowski aus dem Jahre 1761, die im August 1763 von Friedrich dem Großen erworben und zur Königlichen Manufaktur erhoben wurde. Aus diesem Anlaß findet demnächst in Berlin eine Ausstellung der Porzellan-Manufaktur statt, die einen Ueberblick über ihr künstlerisches Schaffen im Laufe von 175 Jahren darbieten wird.

Es war der höchste Wunsch des großen Friedrich, in seinem Lande eine eigene Porzellanfabrik zu errichten; aber der Siebenjährige Krieg kam dazwischen und andere Dinge stellten sich als viel wichtiger heraus. Unter den Berliner Gästen, die der junge König seinerzeit noch in Rheinsberg kennengelernt hatte, befand sich auch Johann Ernst Gotzkowski, der dem kronprinzlichen Hofe schon vielerlei Schmuckwaren geliefert hatte. Bei verschiedenen Gelegenheiten äußerte sich Friedrich, wieviel ihm an einer erhöhten Handels- und Industrietätigkeit in seinem Lande gelegen war. Bald darauf, als er zur Regierung gelangte, eröffnete Gotzkowski in Berlin eine Werkstatt für Schmuckartikel aller Art, zog Handwerker und Künstler heran und stellte bereits damals so viel Waren her, daß er auf diesem Gebiet halb Preußen versorgen konnte. Friedrich gab auch die Veranlassung, daß Gotzkowski sich mit dem Plan einer neu zu errichtenden Seiden- und Sammetfabrik beschäftigte. Geschickte Weber mit ihren Familien aus Genua, wo die Sammetweberei seit Jahrhunderten heimisch war, gingen nach Berlin und bald waren 250 Webstühle im Gange. Als aber der Siebenjährige Krieg ausbrach, stockte das Geschäft mit einem Schlage.

Der Krieg brachte das Land in furchtbare Bedrängnis; Preußen war von allen Seiten bedroht, der König weilte im Felde und hatte sich gegen die Oesterreicher zu wehren. Diesen Augenblick benutzten die Russen, um 1760 in Berlin einzubrechen. Gotzkowski war es, der bei dem russischen General Tottleben durchsetzte, daß die Hauptstadt von Plünderungen verschont blieb und daß die verlangte Kontribution von 4 Millionen auf 1,5 Millionen Taler herabgesetzt wurde. Der „patriotische Kaufmann" wie Gotzkowski genannt wurde, schildert in seinen Erinnerungen die furchtbaren Zustände, die damals über Preußen hereinbrachen. Er wurde ins russische Hauptquartier befohlen, weil der Oberbefehlshaber Fermor mit dem milderen Verfahren Tottlebens nicht zufrieden war. Es wurde sogar angedroht, Gotzkowski als Geisel nach Königsberg in Ostpreußen zu schaffen. Wertvolle Geschenke, die er an Offiziere und Kammerdiener verteilte, bewahrten ihn jedoch vor diesem Schicksal, vor allem aber die Bereitwilligkeit, einen noch erheblichen unbezahlten Teil der Berliner Kontribution durch einen Wechsel aus seinen eigenen Mitteln zu decken. Zugleich mußte sich Gotzkowski schriftlich verpflichten, für rechtzeitige Zahlung des Restes einzustehen. Leider gelang es nicht, den Rest dieses Betrages rechtzeitig einzutreiben und als einziger Weg blieb, Friedrich den Großen in seinem Feldlager selbst aufzusuchen und ihn um Hilfe zu bitten. Gotzkowski reiste unter großen Schwierigkeiten nach Meißen, wo der König sich damals aufhielt, und berichtete selbst, wie die Dinge in Berlin standen. Der König war tief bewegt und versprach, selbst das geforderte Geld herzugeben.

In den Zimmern des Königs sah Gotzkowski bei diesem Meißener Besuch einige Proben des berühmten Porzellans, das der König so liebte. Gotzkowski erzählt: „Der König zeigte mir solches und erklärte, daß, wenn er irgend etwas wünschte, so wäre es eine Fabrik, die solches herstellen könnte, in seinem eigenen Lande zu haben. Das könne aber erst etwas werden, sobald der Friede wieder hergestellt sein würde. Dieser Wunsch war für mich ein Befehl. Ich trachtete von Stund an, auch dieses möglich zu machen."

In Berlin angelangt, knüpfte Gotzkowski Verbindungen mit einem Künstler an, der das Geheimnis des sächsischen Porzellans kannte. Dieser brachte eine Probe von seinem Porzellan mit und Gotzkowski erkannte, daß es weit vollkommener war, als das ehemals Wegelysche (Berliner Fabrik) und dem sächsischen ganz gleich kam. Gotzkowski verstand es jetzt, den Mann durch allerlei persönliche Opfer an Berlin zu fesseln und auf diese Weise bereits 1761 die Porzellanfabrik, aus der sich später die Königliche Manufaktur entwickeln sollte, zu begründen. Zwei Jahre später, im August 1763, wurde die Fabrik vom König als Königliche Manufaktur übernommen und wenige Wochen darauf stattete Friedrich seiner „lieben Porzellanfabrik" persönlich einen Besuch ab und unterzeichnete den Kaufvertrag. Als Manufakturzeichen ordnete der König das kurbrandenburgische blaue Zepter mit den darunter befindlichen blauen Buchstaben KPM an.

Für Gotzkowski selbst hatte der Krieg die übelsten Folgen. Mehrere große Häuser, mit denen er in Berührung gestanden hatte, gingen in Konkurs und der patriotische Kaufmann wußte selbst bald nicht mehr aus noch ein. Nach dem Handelsstillstand, im Jahre 1766, brach er seelisch und körperlich zusammen, trat den Rest seines Vermögens ab, mußte eine Haft im Schuldturm über sich ergehen lassen und starb 1775 völlig mittellos. „So lohnet die Welt" heißt es am Schluß seiner Lebenserinnerungen.

Die Berliner Manufaktur aber entwickelte sich besonders nach dem Tode des großen Königs, als Ordnung und Wohlstand wieder im Lande eingekehrt waren, zu höchster Blüte. Nach der Zeit des Rokoko kam der klassizistische Stil auf, der besonders unter Schinkel und Schadow, die beide für die Manufaktur arbeiteten, seine eifrigsten Förderer fand. Das Andenken an den patriotischen Kaufmann Gotzkowski aber bleibt mit der Geschichte der Manufaktur für alle Zeiten verknüpft.

Ein Mörder-Ring in Newyork.

§ **Newyork,** im Juli.

Die Newyorker Polizei ist, wenn nicht alle Anzeichen trügen, einer Verbrecherorganisation auf die Spur gekommen, wie sie in den Annalen der Kriminalistik bisher noch nicht existiert hat. Wir sind ja schon allerlei gewohnt, wenn von amerikanischen Verbrechern gesprochen wird, aber selbst der fruchtbarste Kriminalschriftsteller würde es kaum gewagt haben, seinem Leserpublikum einen „Mörderring" aufzutischen, wie er tatsächlich jetzt in Newyork zu bestehen scheint.

In dem großen Stadtteil Bronx sollen sich, nach Angaben der Newyorker Kriminalpolizei, die Besitzer von verbotenen Alkoholschenken, Taxichauffeure, Leichenbestatter und Aerzte zu einem Ring zusammengeschlossen haben, dessen Zweck es ist, Menschen hoch zu versichern und dann zu ermorden. Außerdem sollte für die verschiedenen Geschäftstätigkeiten der Mitglieder dieses Ringes Arbeit geschaffen werden. Zur Zeit befinden sich sieben Personen in Haft, die beschuldigt werden, an dem Tod von zwei Personen beteiligt zu sein.

Die eine der beiden Ermordeten ist Mable Carlson, die Tochter eines reichen Washingtoners, die mit Tony Marino, dem Besitzer einer Kneipe, in der verbotener Alkohol ausgeschenkt wird, verheiratet war. Tony Marino befindet sich in Haft. Mable Carlson starb vor ein paar Tagen an Lungenentzündung. Dieser natürliche Tod wurde aber, wie die Polizei festgestellt hat, dadurch verschuldet, daß man Mable wochenlang vergiftete Alkoholgetränke eingab, die sie in einen Zustand der Bewußtlosigkeit versetzten. Zeugen haben der Polizei ausgesagt, daß man die junge Frau in den Stunden, in denen sie bewußtlos war, in Decken, die in Eiswasser getränkt waren, einhüllte und auf ihr Bett legte. Alle Fenster wurden geöffnet, um Zugluft entstehen zu lassen, damit der natürliche Tod durch Lungenentzündung eintrete.

Dieser Mörderring soll auch schuld an dem Tod von Michael Malloy sein. Es ist ein Beweis dafür vorhanden, daß verschiedene Versuche gemacht wurden, um Herrn Malloy in ein besseres Jenseits zu befördern, ehe er wirklich starb. Ein Mitglied des Ringes hat zugegeben, Malloy Brot mit Sardinen zum Essen gegeben zu haben. Zwischen den Sardinen waren dünne Lagen von Zinn eingebettet. Dann, als dieser Versuch zu keinem Ergebnis führte, gab man ihm Austern, die in Methylalkohol getränkt waren. Aber der gute Gesundheitszustand von Malloy und sein vorzüglicher Magen widerstanden auch diesen Delikatessen. Aber sterben mußte er. Und so zwang man ihn, große Mengen unbestillierten Methylalkohols zu trinken. Als er sinnlos betrunken war, ließ man ihn Kohlengas einatmen und überfuhr ihn dann mit einem Lastwagen. Diesen Angriffen konnte auch die eisenfeste Konstitution nicht widerstehen. Er starb eines „natürlichen" Todes. Denn der Versicherungsgesellschaft wurde angegeben, daß er sinnlos betrunken direkt in einen schweren Lastwagen hineingelaufen war. Ein Arzt stellte „ordnungsgemäß" den Totenschein aus. Dieser Arzt ist auch verhaftet worden, da man annimmt, daß er zum Mörderring gehört.

Kraftwagenunglück am Simplon.

DNB **Mailand,** 28. Juli.

Auf der Simplon-Strecke geriet ein mit neun Personen besetzter Kraftwagen in einer Kurve ins Schleudern und stürzte einen Abhang hinab. Drei Insassen wurden in einen Bach geschleudert und ertranken. Vier Personen erlitten Verletzungen.

Die glückliche Mannschaft.

Der englische Admiral Mc. Lee war ein sehr gestrenger Herr. Einst fragte ihn ein Freund, als Mc. Lee in Portmouth gerade an Land stieg:

„Wie geht's Dir?"

„Vortrefflich!"

„Und Deiner Mannschaft?"

„Die ist in diesem Augenblick über alle Maßen glücklich!"

„Nun, ich habe soeben 16 Matrosen durchprügeln lassen; die sind glücklich, daß die Exekution vorüber ist, und die übrigen sind es, weil sie nichts bekommen haben!"



Der einzige Postsegler Deutschlands.

Im Fischerdorf Freest an der pommerschen Küste liegt die einzige deutsche Postsegelei, die von dem 70jährigen Karl Knepel versehen wird. Knepel bringt als Postsegler zweimal wöchentlich mit seinem Segelboot die Post nach den Inselländern der Oi und dem Ruden in der Ostsee. „Postkoarl" versieht seit 15 Jahren diesen schweren Dienst und ist, wie man sieht, auch heute noch äußerst rüstig. (Atlantic-M.)

Ein Goldstück aus dem Wrack der „Lutine".

Die Baggerarbeit der „Karimata".

Der Tätigkeit des Riesenbaggers „Karimata" an der Nordseeküste bei Terschelling gilt seit einiger Zeit die besondere Aufmerksamkeit der Holländer und Engländer. Der phrenetische Jubel aber, der jetzt unter der holländischen Besatzung dieses größten Baggers der Welt ausbrach, als nach mehrwöchigen vergeblichen Bemühungen endlich ein (ein!) Goldstück und ein paar Silbermünzen aus dem Wrack der 1799 gesunkenen englischen Fregatte „Lutine" heraufkam, wäre unverständlich, wenn besagtes Goldstück nicht bereits tatsächlich zahlreiche Vorgänger gehabt hätte! In der Tat, seit 137 Jahren treibt die Gier bald kleine Gruppen von Abenteurern, bald größere Aktiengesellschaften trotz aller Fehlschläge immer wieder dorthin an die holländische Küste, wo die Fregatte 1799 sank.

Zwei Antriebsmittel beflügelten immer wieder die Bergungsversuche: einmal die Tatsache, daß das gesunkene Schiff außer einer hohen Summe von Löhnen für die damaligen englischen Truppen auf dem Festlande eine englische Anleihe in Höhe von 24 Millionen Talern für Hamburg birgt, und zweitens die Tatsache, daß das Wrack im Gegensatz zu zahlreichen anderen Goldschatz-Schiffen in der relativ geringen Tiefe von 20 Metern liegt. Und das Meer, das ja so leicht nichts wieder herausgibt, was einmal seine Beute wurde, hat in diesem Fall in großen Zeitabständen wiederholt kleinere Bestandteile der Goldladung der „Lutine" hergegeben, gleichsam als wolle es menschliche Gier immer wieder anstacheln und immer wieder narren. Weder in England noch in Holland konnte man vergessen, daß ja schon der erste Versuch, der 1801 mit den damals noch sehr primitiven Mitteln unternommen wurde, den Erfolg hatte, daß man die stattliche Summe von einer Million Talern damals heraufholen konnte. Es waren einfache holländische Fischer, die über Nacht zu steinreichen Leuten wurden. Eines Tages war jedoch das Wrack unter einer dicken Sandschicht verschwunden; der Liegeplatz ist eine weit ausgedehnte Sandbank. Lange Jahre blieben dann weitere Suchen nach den Goldmillionen auf dem Meeresgrunde bei Terschelling so völlig ergebnislos, daß den Holländern die ganze Geschichte allmählich über wurde und sie ihre Ansprüche an England abtraten.

Die weltberühmte englische Versicherung von Lloyds nahm sich der Angelegenheit an. Und siehe da, 1857 und 58 gab das Wrack plötzlich insgesamt Gold im Wert von anderthalb Millionen Mark her, nachdem die Strömung unter Einwirkung eines Sturmes die Sandschicht weggeschoben hatte. Seit diesem zweiten großen Fund hängt die so bekannt gewordene Glocke der „Lutine", die mit geborgen wurde, im Londoner Kontor von Lloyds. Sie wird immer dann geläutet, wenn ein Schiffsuntergang auf den Weltmeeren bestätigt ist.

Die Engländer ließen sich auch in der Folgezeit die Bergungsarbeiten schweres Geld kosten. 1911 versuchten sie es zum erstenmal unter Einsatz eines Saugbaggers. Nichts als Sand kam heraus. Später hatten sie den gescheiten Einfall, unmittelbar neben dem Wrack einen langen Kanal im Meeresboden auszubaggern. Die Hoffnung, daß die Sanddecke über dem Wrack in den Kanal absinken würde, bestätigte sich. Das Wrack lag wieder frei und — wälzte sich beim nächsten Sturm wieder herum.

Seitdem liegt die ungeheure Masse einer Sand- und Schlickschicht von etwa zehn Meter Durchmesser über dem Wrack. Aber anscheinend hat sich jetzt das holländische Bagger-Ungeheuer „Karimata" mit seinen gewaltigen Schöpfvorrichtungen bis in die unmittelbare Nähe der „Lutine hindurchgearbeitet. Schließlich hat der Bagger ein Schöpfwerk, an dessen Kette 132 Eimer laufen, die bis zu 400 Kubikmeter Sand pro Stunde schaffen. 2½ Millionen in Gold sind dem Wrack im vergangenen Jahrhundert schon entrissen, jetzt fand sich in einem Eimer ein einzelnes Goldstück, die an dem Bergungsergebnis finanziell interessierte Besatzung des Baggers führte einen Freudentanz auf, — werden morgen oder übermorgen oder in vierzehn Tagen die Schöpfeimer von Gold blinken, neue Millionen heraufkommen, oder werden Nordsee und Wrack von neuem die Gier der Menschen zum Besten haben? . . .